Heute auf Seite 3: Kanzler in der Falle



Das Ostpreußenblatt



UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 48 – Folge 8 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 22. Februar 1997 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | C 5524

Deutschland:

Die Krise als Chance begreifen

Bonn muß die 1990 versäumten Reformen endlich nachholen

Mit bis zu über 21 Prozent liegt die Arbeitslosenquote in den mitteldeutschen Ländern erschrekkend hoch. Besonders beunruhigend ist, daß solch dramatische Daten im siebten Jahr nach der Vereinigung nicht mehr so ohne weiteres als „Übergangsproblem" abgebucht werden können. Mehr noch sehen Wirtschaftsexperten sogar eine Rezession über den Ländern auf dem Gebiet der untergegangenen DDR heraufziehen. So der Präsident des „Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung" (DIW), Lutz Hoffmann. Und dies, obwohl bald eine Billion (tausend Milliarden) Mark an Transferleistungen seit 1990 über die Werra flossen. Alles umsonst, der Aufbau „Ost" gescheitert?

Kaum, denn auch die positiven Fakten können nicht übersehen werden. So hat zum Beispiel die Infrastruktur – ein gewichtiger Standortfaktor – einen gewaltigen Sprung nach vorn gemacht, ebenso der Zustand der einst maroden Bausubstanz. Daher trug denn auch gerade die Bauwirtschaft bislang den Aufschwung. Doch genau hier liegt nun das Problem: Jeder Bauboom hat irgendwann sein Ende, und in Mitteldeutschland ist der Anteil jenes Gewerbes an der gesamtwirtschaftlichen Wertschöpfung dreimal so hoch wie im Westen. Da trifft die einsetzende Flaute dreimal so hart. Und das erhoffte Überspringen des Aufschwungs auf das verarbeitende Gewerbe hat bislang so gut wie nicht stattgefunden. Nur 40 Prozent der mitteldeutschen Betriebe machen Gewinne, 30 von Hundert stecken in den roten Zahlen.

Das hat viele Ursachen. Ganz wesentlich dürfte sein, daß die Produktivität mit den steigenden Löhnen nicht mitkam. Leben fast 20 Prozent der bundesdeutschen Bevölkerung in Mitteldeutschland, so kommen doch gerade magere zwei Prozent des deutschen Exports von dort. Die Lohnstückkosten gelten als die höchsten der Welt.

Es scheint die Stunde der berufsmäßigen Spalter zu sein, die immer schon wußten, daß „die da drüben (ganz gleich, von welcher Seite aus gesehen) uns sowieso nur das Fell über die Ohren ziehen".

Das kommt immer an – die Ursachen für die eigenen Probleme in der anderen Bundeshälfte zu suchen; es lenkt aber ab von den eigentlichen Ursachen. Von 1989 an versuchte die Bonner Führung alles, um den Westdeutschen (und sich selbst) den Eindruck zu vermitteln, daß sich für die Alt-Republik mit 1989/90 eigentlich gar nichts geändert habe – ein Trugschluß. Die Steuerdebatte, der schwerfällige Umzug nach Berlin, der lange Weg zu einer neuen Außenpolitik – alles Symptome bundesrepublikanischer Gegenwartsverweigerung, die sich rächen mußte.

Ebenso starr hielt man fest an einer schon für Westdeutschland vor 1989 zum Problem gewordenen Form der Wirtschaftsförderung: Einem Dickicht unzähliger Regelungen, verwaltet von einem wuchernden Bürokraten-Apparat. Hinzu kommt ein gewaltiger Reformstau im Steuer-, Sozial-, Renten- und Gesundheitssystem, der beileibe nicht erst seit 1990 aufgelaufen ist. Und als wäre dies alles nicht schon mehr als genug, stürzt Bonn das Land noch in ein unkalkulierbares Währungsrisiko namens „Euro".

Die Optimisten im Lande hofften 1990, die neue Lage würde dazu führen, daß nunmehr auch die verkrustete westdeutsche Wirtschaftsförderung entschlackt, daß unnötige Bürokratie abgebaut und der Sozialstaat unter dem Druck des Wandels reformiert wird. Was damals schon notwendig gewesen wäre, muß nun endlich umgesetzt werden. Indes, es bedurfte wohl erst des unleugbaren Beweises dafür, daß die Bonner Republik im alten Stile nicht weitergeführt werden kann. Diesen Beweis lieferte jetzt – schmerzhaft nicht allein für 4,7 Millionen direkt Betroffene – der Arbeitsmarkt. **Hans Heckel**



Zeichnung aus „Frankfurter Allgemeine"

Konsens / Von HORST STEIN

Es ist mal wieder soweit: Kaum treffen sich Spitzenleute aus dem Regierungslager mit den Wortführern der Opposition, schon wird geraunt, eine Große Koalition stünde vor der Tür. Wenn nicht regelrecht formalisiert, so heißt es, dann, weil der nächste Bundestags-Wahltermin zu nahe gerückt sei; aber eine Koalition in der Sache, soviel hält man fast schon für gewiß. Es ist eben ein gern gehätschelter Irrtum, einem solchen Bündnis die Wucht und Entschlossenheit zuzuschreiben, die notwendig sind, um die kardinalen Probleme von Staat und Gesellschaft grundsätzlich anzupacken. Jeder weiß es mittlerweile, daß die sozialpolitisch notwendigen, haushaltspolitisch überfälligen und volkswirtschaftlich unumgänglichen Reformen an den Systemen der sozialen Sicherung und des Steuerwesens jetzt durchgezogen werden müssen, „wenn der Karren nicht an die Wand fahren soll".

So sehr nun der Konsens der großen staatstragenden Kräfte in den Kardinalfragen der Nation wünschenswert ist, so mühsam ist es natürlich, diesen auch herzustellen. Aber ohne die Fixierung auf einem gemeinsamen Papier, Punkt für Punkt, wie denn die Agenda einer Großen Koalition auszusehen hätte, wäre ein jedes solcher Bündnisse zum Scheitern verurteilt. Ob Schwarz-Rot oder Schwarz-Gelb-Rot oder Schwarz-Grün, das hektische Flattern der verschiedenen Parteiflügel würde kein Vorankommen erlauben.

Sehr zu Recht erinnerte Rainer Barzel, erfahrener Fuhrmann des Polit-Geschäftes aus dem Bonn der sechziger und siebziger Jahre, daran, daß ja unsere großen Volksparteien selbst höchst heterogene Gebilde sind. Wie kontrovers die Behandlung der fälligen Reformvorhaben im Zweifel ablaufen wird, läßt sich jetzt schon an den Bemühungen um einen Energiekonsens zwischen dem Regierungslager und der SPD ablesen. Da hatte es geheißen, Fachreferenten beider Seiten hätten ein Papier mit richtungsweisenden gemeinsamen Positionen erarbeitet, wonach erst im Jahre 2005 definitiv über die Zukunft der Atomenergie in Deutschland entschieden werden müsse. Über neue Atomkraftwerke also, aber auch über die Zukunft des umstrittenen, genauer: umkämpften Endlagers für hochradioaktiven Müll im niedersächsischen Gorleben. Um die Anzahl der Castor-Transporte quer durch die ganze Bundesrepublik zu verringern, der bislang letzte hat allein durch den notwendigen Polizei-Einsatz Kosten von 50 Millionen Mark verursacht, sollten dem Papier zufolge

100 Milliarden für Nato-Osterweiterung

Dem Bundeshaushalt droht ein bislang unbeachtet gebliebener Belastungsfaktor

Neben den bekannten russischen Vorbehalten, den französischen Extratouren und zunächst unerwarteten türkischen Vetodrohungen ist nun ein weiteres Konfliktfeld im Tauziehen um die Osterweiterung der NATO aufgetaucht – die Kostendebatte. Begonnen hat alles mit einer Studie des Haushaltsbüros des amerikanischen Kongresses (CBO), deren Kostenschätzungen für einen Zeitraum von 15 Jahren sich an der Zahl aufzunehmender Mitglieder und an fünf möglichen Bedrohungsszenarien orientiert. Demnach würde die billigste Beitrittsvariante, bei der nur die Streitkräfte der neuen Mitglieder modernisiert und NATO-kompatibel würden, etwa 61 Milliarden Dollar kosten. Die teuerste Variante, der ein umfassender Schutz des Bündnisgebiets gegen eine mögliche russische Aggression zugrunde liegt, sieht einen Preis von etwa 125 Milliarden Dollar vor, das entspricht als Summe etwas weniger als der Hälfte der amerikanischen Militärausgaben des Jahres 1995. Die Studie selbst wird auch vom Pentagon für realistisch gehalten, allerdings mit der Einschränkung, daß sie von den Beitrittsländern unrealistischerweise erwartet, daß sie die meisten Kosten tragen würden. Zu anderen Kosten kommt wiederum die Rand Corporation, eine angesehene militärpolitische „Denkfabrik" der amerikanischen Westküste, die ihrer Studie vier Szenarien zugrunde legt. Demnach fallen in den kommenden zehn bis 15 Jahren Kosten von 14 bis 20 Milliarden Dollar an, wenn die Unterstützung für die Neumitglieder nicht über eine Modernisierungshilfe für die Streitkräfte sowie über die Bereitstellung von Kommando-, Kontroll- und Kommunikationsstrukturen hinausgeht. Bei der kostenintensivsten und politisch zugleich sensibelsten Variante – einer Vornestationierung von Kampftruppen und Luftstreitkräften in den neuen NATO-Ländern – ermittelte die Rand Corporation einen Betrag von bis zu 110 Milliarden Dollar. Für realistisch halten die Rand-Autoren jedoch ein „Erweiterungspaket" um etwa 42 Milliarden Dollar, das für die NATO die Projektionsfähigkeit von Land- und Luftstreitkräften im Krisenfall vorsieht. Diese Summe entspricht etwas weniger als einem Viertel der gesamten Militärausgaben der europäischen NATO-Staaten des Jahres 1994 und setzt sich zusammen aus 20 Milliarden für die Angleichung der Streitkräftestrukturen und aus 22 Milliarden, um zehn NATO-Kampfflugzeug-Geschwader und fünf Heeresdivisionen verlegungsfähig zu machen. Potentielle Beitrittsländer wie etwa Polen sehen in der Kostenfrage auch ein politisches Instrument, um die Erweiterung doch noch zu verhindern. Polens Verteidigungsminister Onyszkiewicz bezeichnet die Berechnungen vor allem deshalb als fragwürdig, weil die reinen Beitrittskosten nur als Differenzbetrag gesehen werden dürften zwischen der an sich notwendigen Modernisierung der Streitkräfte und den insgesamt durch die Bündnisaufnahme entstehenden Kosten. Dabei kommt Polen in den nächsten 15 Jahren auf Gesamtkosten von 1,26 Milliarden Dollar. Dagegen ermittelt allein die eingangs erwähnte CBO-Studie für die USA einen Kostenanteil, der – je nach Szenario – zwischen 4,8 und 19 Milliarden Dollar liegt. Die Rand Corporation wiederum hält die Belastungen für den amerikanischen und europäischen Steuerzahler für gering; eine „Gratis-Option" sei jedoch nur möglich, wenn zum Beispiel die NATO-Streitkräfte in Mittel- und Westeuropa um fünf und die der Beitrittsländer um 15 bis 25 Prozent reduziert würden. Die Arbeitsteilung in der NATO würde eine derartige Reduzierung für neue Mitglieder ohne Sicherheitseinbußen möglich machen, glaubt Rand. **A. v. A.**

DIESE WOCHE

auch andere Endlager genehmigt werden: der Schacht Konrad in Salzgitter für schwach- und mittelradioaktiven Müll, das Endlager Morsleben in Sachsen-Anhalt dürfe bis zum Jahr 2005 betrieben, das Zwischenlager Ahaus in Nordrhein-Westfalen vergrößert werden et cetera, et cetera.

Die Tinte, so muß man sagen, unter diesem Papier war noch nicht trocken, da hub schon das allgemeine Gezeter an, die Grünen, ganz klar, aber auch Teile der SPD selber lehnten das Papier entrüstet ab. Das sei nicht der verabredete „Einstieg in den Ausstieg", sondern ein „Ausstieg vom Ausstieg aus der Atomkraft". Nun hat sich in der Tat das SPD-Präsidium noch nicht mit dem „Konsens-Papier" befaßt, insoweit entbehrt es der Verbindlichkeit, doch die Interessenlage zweier sozialdemokratisch regierter Bundesländer ist evident: Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen suchen jenseits aller ideologischen Verblendung den Konsens; sie brauchen ihn. Ohne eine Annäherung der Regierung Rau an die Linie der Bundesregierung muß Nordrhein-Westfalen um die Kohle-Subventionen aus dem Bonner Steuertopf bangen – zehn Milliarden waren das 1996. Immerhin leben im größten Bundesland direkt und indirekt noch immer rund 150 000 Menschen vom Bergbau. Die Förderkosten je Tonne Kohle liegen in Deutschland jedoch bei 280 Mark (Subventionsbedarf 200 Mark), in Großbritannien etwa kostet die Tonne nur 100 Mark (Subventionsbedarf 20 Mark). Seit langem schon sind sich die Verantwortlichen darüber im klaren, daß es damit mittelfristig angesichts der Bonner Haushaltsmisere ein Ende haben muß.

Darum stimmt es und stimmt es doch nicht, wenn die Grünen behaupten, die Bundesregierung habe die Steinkohle als Geisel genommen, um den Sozis den Rest ihrer Anti-Atompolitik abzupressen. Kaum einer stellt sich die Frage, was es denn für einen Sinn mache, die Produktion von Atomstrom in Deutschland gegen null zu fahren, wo doch Hunderte solcher Kernkraftwerke ringsum an unseren Grenzen stehen.

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Horst Stein

(Verantwortlich f. d. redaktionellen Teil)

Politik, Zeitgeschehen, Leserbriefe: Peter Fischer, Hans Heckel (Freier Mitarbeiter), Markus Zehme; **Kultur, Unterhaltung, Frauenseite:** Silke Osman; **Geschichte, Landeskunde:** Hartmut Syskowski; **Heimatkreise, Gruppen, Aktuelles:** Maike Mattern; **Ostpreußische Familie:** Ruth Geede.

Ständige Mitarbeiter: Alfred v. Arneth (Wien/Bozen), Pierre Campguilhem (Paris), Helmut Kamphausen (Gartow), Eleonore Kutschke (Allenstein/Stettin), Jürgen Mathus (Bonn), Dr. Paul Polak (Prag), Willy Fehling (Berlin).

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 11,50 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 14,90 DM monatlich, Luftpost 21,40 DM monatlich. Konten: Landesbank Hamburg, BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postbank Hamburg, BLZ 200 100 20, Konto-Nr. 84 26-204 (für Vertrieb); Konto-Nr. 907 00-207 (für Anzeigen). – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 23. Druck: Rautenberg Druck GmbH, 26787 Leer (Ostfriesland). – ISSN 0947-9597.

Telefon (0 40) 41 40 08-0

Telefon Red.-Sekretariat (0 40) 41 40 08-32

Fax Redaktion (0 40) 41 40 08 50

Telefon Anzeigen (0 40) 41 40 08 41

Telefon Vertrieb (0 40) 41 40 08 42

Fax Anzeigen und Vertrieb (0 40) 41 40 08 51

Bildungspolitik:

Ein „revanchistisches Machwerk"

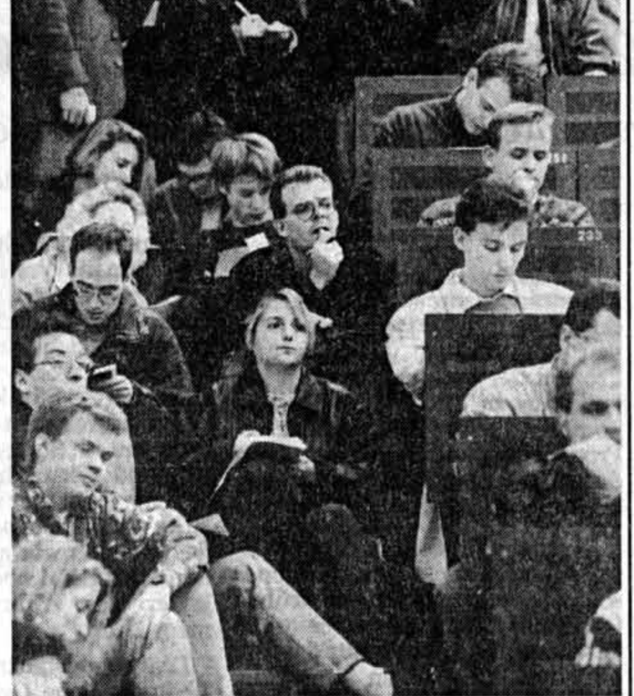
Volkshochschule kapitulierte vor „Antifa" und amtlicher Dokumentation

Daß Proteste engagierter Bürger in Deutschland doch noch etwas gegen antifaschistischen Meinungsterror ausrichten können, hat sich dieser Tage in Wolfsburg gezeigt.

Was war geschehen? Aus dem aktuellen Programm der Volkshochschule (VHS) Wolfsburg konnte jeder Interessierte ersehen, daß am 11. Februar 1997 ein Seminar beginnen würde, das an verschiedenen Abenden die Geschichte, Kultur und Landschaft der deutschen Ostgebiete behandeln sollte. Als Referent war Horst Ponczek, ein ehemaliger Lehrer und langjähriger Kreistagsabgeordneter, vorgesehen. Auf diese aktuelle Ankündigung reagierte ein „Antifaschistisches Plenum Wolfsburg" mit einem rüden Brief an den Leiter der Volkshochschule, Werner Schmidt. Neben unwahren geschichtlichen Behauptungen, wie: „Vergessen hat Ponczek hier, daß die Vertreibung der deutschen Zivilbevölkerung vor allem von der Wehrmacht und der SS selber vorgenommen; im Rahmen ihrer Politik der verbrannten Erde hatte die faschistische Wehrmacht und NS-Verwaltung die gesamte deutsche Zivilbevölkerung zwangsweise vor der anrückenden Sowjet-Armee evakuiert und ins Innere der Reichsgebiete verbracht. Die Dokumentation der Vertreibung der Deutschen aus Ost-Mitteleuropa ist ein revanchistisches Machwerk, das in zahlreichen faschistischen Zeitungen und Zeitschriften angeboten wird."

Gemeint ist augenscheinlich die vom Bundesministerium für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte in den späten 50er Jahren herausgegebene wissenschaftliche Dokumentation, an der namhafte Professoren mitgearbeitet hatten. Schließlich forderte das „Antifaschistische Plenum Wolfsburg" „Den Kurs ‚Die ehemaligen deutschen Ostgebiete' sofort zu streichen, jegliche Zusammenarbeit mit Horst Ponczek ab sofort für die Zukunft zu kündigen, eine Erklärung abzugeben, wie es zu der Zusammenarbeit mit Horst Ponczek kommen konnte" und schließlich „dafür zu sorgen, daß solche revanchistischen Ankündigungen künftig unterbleiben".

Dieses Pamphlet hatte die Antifa natürlich auch den Zeitungen der Stadt zur Kenntnis gegeben, die ihrerseits bei der VHS recherchierten. In der Wolfsburger Allgemeinen Zeitung vom 31. Januar 1997 hieß es denn auch: „Die Volkshochschule reagierte prompt. ‚Wir setzen den Kursus: *Die ehemaligen deutschen Ostgebiete* aus' so Werner Schmidt, VHS Leiter, auf WAZ-Anfrage." Was den Leiter der VHS veranlaßte so schnell so zu reagieren, ohne vorher mit dem Referenten Fühlung genommen zu haben, erscheint unerklärlich und ist vielleicht auf eine gewisse Unkenntnis in Zeitgeschichte zurückzuführen; oder sollte Herr Schmidt eine besondere Sympathie für die Antifa-Bewegung haben?



Bildungsangebote bald nur noch durch zensierte Beiträge von selbsternannten Antifa-Gruppen wahrnehmbar?

Jedenfalls haben nicht wenige Bürger der Volkswagenstadt gegen den Beschluß des VHS-Leiters protestiert, nachdem die WAZ am 6. Februar 1997 den Fall noch einmal aufgegriffen hatte und dabei auch eine Stellungnahme von Ponczek veröffentlichte. In einem Protestbrief an Werner Schmidt vom 5. Februar heißt es: „Erste zitierte Bemerkung von Ihnen: Wir nehmen die Sache sehr ernst und werden zunächst einmal Nachforschungen anstellen. Nachforschungen? Das klingt sehr nach kriminalistischen Untersuchungen auf allen möglichen geheimen Wegen und weniger nach einem prompten offenen und erhellenden Gespräch mit dem betreffenden ‚Angeklagten'. Ich kann nur hoffen, daß dieser Verdacht unbegründet ist, obwohl diese Interpretation Ihrer Worte sehr naheliegt!"

Der Protest der Bürger hatte Erfolg. Am 11. Februar erhielt Horst Ponczek die telefonische Nachricht, daß sein Kurs am 18. Februar 1997 beginnt. Allerdings nicht von Herrn Schmidt, sondern von einer Angestellten. Zu viele haben (noch) Angst vor der Antifa.

Helmut Kamphausen

Unter ein „deutsches Joch" geführt?

Im Prager Parlament wurde die ominöse Erklärung verabschiedet

Nach beispiellosem Theater hat die tschechische Abgeordnetenkammer am Freitag, dem 14. Februar, die deutsch-tschechische Erklärung verabschiedet. Dabei beschränkte sich die wichtigere Kammer des zweigliedrigen Parlaments nicht wie der Deutsche Bundestag auf einen einleitenden Satz, sondern benutzte eine vielsagende Formel, die sich direkt auf die Regierungserklärung des Ministerpräsidenten berief. Leider muß festgestellt werden, daß dadurch das dürftige Eingeständnis der tschechischen Schuld an der Vertreibung wieder relativiert wurde. Die Klaus-Erklärung wiederholte die altbekannte, einseitige Sicht der Geschichte und bekräftigte die deutsche Alleinschuld an den Ereignissen von 1938 bis 1945. Somit ist das eingetreten, was viele vorhergesagt haben.

Die mühevoll erarbeitete Erklärung, die einen Neuanfang der beiderseitigen Beziehungen bedeuten sollte, wird zur Makulatur. Die Bundesregierung und allen voran der Bundeskanzler hätten allen Grund, sich brüskiert zu fühlen, auch die an der Deklaration maßgeblich mitwirkende Bundestagspräsidentin Antje Vollmer sollte darüber nachdenken, ob man mit tschechischen Politikern überhaupt verbindliche Absprachen treffen kann.

Die mehrtägige Beratung der gemeinsamen Erklärung in der Abgeordnetenkammer glich einer schlechten Posse. Die rechtsextremen Republikaner übten sich in Haßausbrüchen gegen Deutschland. Dabei fielen aber auch Sätze, die sich alle Befürworter der tschechischen Mitgliedschaft in der EU und in der NATO genau anhören sollten, allen voran die amerikanische Außenministerin Albright. So sagte ein Abgeordneter der Republikaner wörtlich: „... Wer sind diejenigen, die uns unter deutsches Joch führen? Das ist die angebliche, aus Mitgliedern anderer Nationalitäten zusammengesetzte, tschechische Regierung: konkret aus Juden, Polen, ehemaligen Sudetendeutschen und anderen Nationalitäten." An ähnlichen Wortausbrüchen beteiligten sich insgesamt 39 republikanische und kommunistische Parlamentarier, das sind genau 19,5 Prozent der Mitglieder der Abgeordnetenkammer.

Man ließ die extremen Kräfte bewußt gewähren

Die Beiträge der Kommunisten waren etwas gesitteter, auf der anderen Seite voll von mehr oder weniger verdeckten Drohungen. Die Leitung der Kammer sah dem Theater tatenlos zu, der Präsident der Kammer, der Sozialdemokrat Zeman, wirkte wie ein vergnügter Beobachter. Fast die Hälfte seiner Parteigenossen verweigerte ihre Zustimmung zu der Erklärung. Insgesamt votierten mit Nein 30 Prozent der anwesenden Abgeordneten.

Nüchtern betrachtet handelte es sich bei der ganzen Aussprache um ein Theater. Die Leitung der Kammer hätte mit Hilfe der Geschäftsordnung die Sitzung viel besser lenken können. Man ließ die extremen Kräfte aber bewußt gewähren, damit es eine schlüssigere Begründung für die abschwächende einleitende Formel gäbe. Am Ende wollten wichtige Teile der tschechischen Regierung, allen voran der Ministerpräsident Klaus, die Deklaration nicht mehr. Nach zwei Jahren Verhandlungen hat man sich nicht zugetraut, dies offen zu sagen.

Mehr denn je haben die letzten Tage gezeigt, daß sich die tschechische Denkweise und das Rechtsempfinden gewaltig von derjenigen der sogenannten „westlichen Welt" unterscheiden, in negativer Weise. Das wird man kaum ändern können. So bleibt unter dem Schlußstrich der gescheiterten deutsch-tschechischen Erklärung ein Satz stehen, der sich wie ein roter Faden durch das 20. Jahrhundert zieht und der nicht laut gesagt werden darf, weil er zutiefst wahr ist: Straffrei dürfen in diesem Jahrhundert nur Deutsche umgebracht werden.

Paul Polak

Kommentar

Menetekel

Es ist ein Skandal, was sich in dieser Zeit in unserem Vaterland abspielt. Noch nie waren die Finanzen der Bundesrepublik Deutschland, der Länder und Gemeinden so zerrüttet wie heute; noch nie war die Kriminalitätsrate in Deutschland so hoch wie heute; noch nie hatten wir in Deutschland so viele Arbeitslose wie heute, noch nie gab es in Deutschland so viel Pornographie und Unzucht wie heute, noch nie gab es so viele Kinderschändungen in unserem Lande wie heute; noch nie war die Korruption unter den Mächtigen so verbreitet wie heute; noch nie wurden in Deutschland so viele Kinder im Mutterleib getötet wie heute und am allerschlimmsten ist es, daß die Bundesrepublik Deutschland seit der Wiedervereinigung kein Rechtsstaat mehr ist. Wenn das Bundesverfassungsgericht auf der Grundlage falscher eidlicher Aussagen von hohen Staatsbeamten ein Urteil zuungunsten der 1945 bis 1949 von den Sowjets Enteigneten gefällt hat; diese Falschaussagen in der Zwischenzeit als solche erkannt worden sind, die, die falsch ausgesagt haben, nicht zur Rechenschaft gezogen werden, das Urteil auch nicht kassiert wird, und schließlich der Vorsitzende des Gerichts, das so zum Vorteil des Fiskus entschieden hat, auch noch Bundespräsident wird, so ist das schon ein Grund, sich Gedanken zu machen über diese Republik. Wenn dann – darüber hinaus – das zweithöchste Staatsamt der Bundesrepublik Deutschland in einem überschaubaren Zeitabschnitt drei Mal negativ in die Schlagzeilen der Medien gerät, kann man nur zu dem Schluß kommen: Dieses Deutschland tanzt auf dem Vulkan. Manche unserer Politiker haben das erkannt, tun aber nichts dagegen, andere haben es nicht erkannt, wollen es auch nicht erkennen, und demzufolge auch nicht mit diesen Problemen konfrontiert werden. Diese politische Entwicklung in der Bundesrepublik Deutschland in den letzten Jahren ist eigentlich nicht typisch für die Deutschen. Sie ist nur möglich gewesen durch das außerordentliche Vertrauen der Masse der Bürger der Bundesrepublik Deutschland in die Person des Bundeskanzlers. Das Scheitern seiner Politik wird aber nun erst jetzt – 14 Jahre nach seinem ersten Regierungsantritt – deutlich. Böse Zungen behaupten, daß die CDU/FDP-Koalition nur noch bestehe, weil die SPD keine personelle Alternative vorweisen könne. Wenn das so ist, dann ist mit unserer politischen Klasse etwas nicht in Ordnung. Keine Alternative zur Regierung heißt kein Unterschied zwischen den politischen Gruppierungen. So weit scheinen wir zu sein; denn letztlich hörte ich anläßlich eines Empfangs einer kommunalen Behörde, wie ein Teilnehmer einen anderen fragte, was denn eigentlich der Unterschied zwischen der CDU und der SPD sei. Der so Angesprochene erwiderte, daß er diese Frage seit einigen Jahren auch schon nicht mehr beantworten könne.

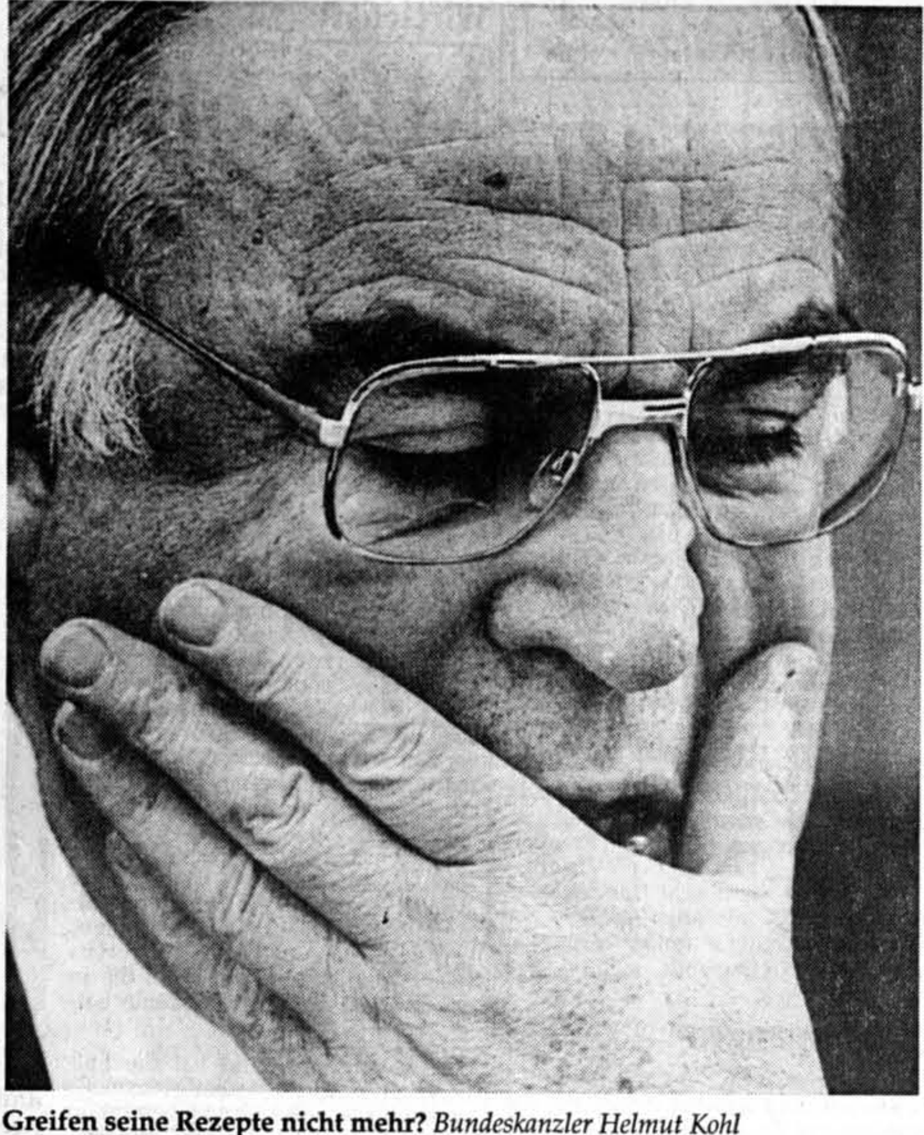
Die Debatte um die Steuerreform ist wichtig, das Gespräch zwischen Regierung und Opposition notwendig, aber die anderen Themen, die die Republik gefährden, dürfen nicht ausgespart werden.

Helmut Kamphausen

In der Falle

Totgesagte leben länger, aber nicht ewig. In den vergangenen Tagen und Wochen ist die Luft um Helmut Kohl bedrohlich dünn geworden. Zum Schlagabtausch von Finanz-, Wirtschafts- und Sozialpolitikern muß der Kanzler eine klare Entscheidung treffen – „Aussitzen" und Kompromisse helfen nicht mehr. Unser Autor illustriert, wie nahe der bis vor kurzem unanfechtbar scheinende Regierungschef am Abgrund steht.

Von HANS-GEORG MÜNSTER



Greifen seine Rezepte nicht mehr? *Bundeskanzler Helmut Kohl*



Gerhard Schröder, seit Jahren mit dem Amt des Bundeskanzlers liebäugelnd, sinniert in der „Alten Mühle" in Hannover in sein Weinglas. „Den Streit, den wir hinter uns haben, beginnen die jetzt", freut sich der SPD-Ministerpräsident von Niedersachsen über die „wunderbaren Erfahrungen" mit der Bonner Koalition. Joschka Fischer von den Grünen sprach im Bundestag von „Kanzlerdämmerung". Beginnen jetzt tatsächlich Helmut Kohls letzte Monate im Amt, oder handelt es sich nur um das übliche Tief des Aussitzerkönigs von Oggersheim?

Nach 14 Jahren Helmut Kohl fällt die Bilanz nüchtern aus, auch wenn nicht vergessen werden darf, daß mit dem Fall der Mauer und der folgenden Teilvereinigung Deutschlands ein Triumph ohnegleichen auf der Habenseite zu verbuchen ist. Doch Undank ist der Welten Lohn, sagte schon der Dichter. Abgeordnete fügen hinzu: Dankbarkeit ist keine politische Kategorie. Denn negativ wiegen: Die Arbeitslosigkeit ist so hoch wie in der Endphase der Weimarer Republik, die Staatsfinanzen und das Steuersystem sind zerrüttet, die Sozialsysteme stehen vor dem Zusammenbruch, die Wirtschaft ist in vielen Bereichen kaum noch konkurrenzfähig, die Forschung hinkt zehn Jahre hinter den USA hinterher, und die nationale Währung soll auf dem Altar der europäischen Einigung geopfert werden.

Selbstverständlich hat die seit 14 Jahren in Bonn regierende Koalition von Union und FDP gute Rezepte, um die zum wesentlichen Teil hausgemachten Probleme zu beseitigen oder wenigstens abzumildern. Der Fahrplan zu Reform und Aufbruch wurde bereits Anfang letzten Jahres im Programm für mehr Wachstum und Beschäftigung beschlossen. Allerdings hat nicht nur Gerhard Schröder die Erfahrung gemacht: „Da kommt nichts rüber." Die bisher verwirklichten Beschlüsse sind Einigungen auf den kleinsten gemeinsamen Nenner gewesen. Die spärliche Bilanz zeigt Einschränkungen bei der Lohnfortzahlung, Erleichterungen beim Arbeitsplatzschutzrecht für Kleinbetriebe und demnächst leichte Einsparungen in der Arbeitslosenversicherung. Letztere dürften kaum ins Gewicht fallen, wenn die Zahl der Erwerbslosen dauerhaft über vier Millionen bleibt.

In den zentralen Reformvorhaben scheint die Koalition kaum noch die Kraft zu haben, etwas zu erreichen: Bei der Steuer- und Rentenreform haben Regierungskommissionen so unterschiedliche Rezepte vorgelegt, daß endgültige Beschlüsse entweder den Rücktritt von Finanzminister Theo Waigel oder von Sozialminister Norbert Blüm zur Folge haben müßten. Ohne den totalen Gesichtsverlust eines der beiden Politiker sind die – allerdings notwendigen – Schritte (egal, was schließlich beschlossen wird) nicht machbar.

Zwei Wege sind denkbar: Szenario 1. Kohl nimmt seine schützende Hand von Waigel weg. Die politische Karriere des schwäbischen Schuldenkönigs wäre schlagartig vorbei. Spätestens im November würde Bayerns Ministerpräsident Edmund Stoiber die Nachfolge im Amt des CSU-Vorsitzenden antreten. „Kohls blonder Alptraum" (Zeitungsüberschrift) könnte seinen Maastricht-kritischen Kurs noch klarer steuern. Die Europa-Politik des Kanzlers wäre weitgehend blockiert. Denn Stoiber weiß genau, daß er, wenn der Euro-Währungsbeschluß 1998 fallen sollte, die bayerischen Landtagswahlen kaum noch gewinnen kann.

Szenario 2: Kohl trennt sich von Blüm, der seit 14 Jahren an der Seite des Kanzlers steht. Damit würde dem Kanzler der mächtige CDU-Landesverband Nordrhein-Westfalen entgleiten, der ein Drittel der Delegierten auf CDU-Parteitagen stellt. Regionale CDU-Politiker scheinen ihre Furcht vor dem Machtmenschen Kohl zu verlieren. Der Aufstand der „Jungen Wilden" gegen Waigels Steuerreform (mit Blick auf Kohl) war zwar nur ein Wetterleuchten. Doch daraus kann beim nächsten Mal ein Sturm werden.

Kohl reagiert wie üblich mit Aussitzen, unverbindlichen Ankündigungen und Abbürsten der parteiinternen Gegner hinter den Kulissen. Ihm hilft die Schwäche der Opposition, die nicht in der Lage ist, das Tief der Regierung in politische Vorteile umzumünzen. Es kann also gut sein, daß ein fauler Kompromiß gefunden wird, um an den beiden Szenarien vorbeizukommen. Waigel bliebe im Amt, um Stoiber zu verhindern, und Blüm würde weiter Kohls Mehrheit in der CDU sichern.

Es kommt jedoch ein weiterer Faktor hinzu: Kohls Lieblingsprojekt, die Europäische Währungsunion, steht kurz vor dem Scheitern, wenn die EU-Staatsmänner ihre eigenen Maastrichter Beschlüsse ernst nähmen. Deutschland verfehlt in diesem Jahr auf jeden Fall das Stabilitätskriterium des Staatsschuldenstandes. Dieser darf nicht mehr als 60 Prozent des Bruttoinlandsprodukts betragen. Prognostiziert werden derzeit von der Bundesregierung selbst 60,5 bis 61,5 Prozent.

Kriterium zwei ist ebenfalls notleidend: Die Neuverschuldung der öffentlichen Hand steigt wieder rapide an. Nannte Waigel im Herbst noch eine Nettokreditaufnahme von 2,5 Prozent des Bruttoinlandsprodukts und damit ein Verbleiben innerhalb des Maastricht-Korridors von höchstens drei Prozent, so gelten seit dem Jahreswirtschaftsbericht von Ende Januar bereits 2,9 Prozent als offizielle Annahme. In den Landesregierungen werden schon 3,2 Prozent genannt, die wirtschaftswissenschaftlichen Forschungsinstitute prognostizieren unisono etwa 3,5 Prozent.

Ein Nutzen der Maastrichter Hintertürchen und eine deutsche Teilnahme an der Währungsunion trotz verfehlter Kriterien dürfte folgenreich sein: Um die vom Verfassungsgericht vorgeschriebene Zustimmung des Bundestages zur Euro-Währung zu erreichen, wäre Kohl auf die Hilfe der nicht so an Währungsstabilität interessierten SPD-Fraktion angewiesen, weil Teile der CSU ihm vermutlich nicht mehr folgen würden. Doch muß so etwas gar nicht bis 1998 dauern: Wenn nur noch mit Hilfe der SPD eine Europainitiative egal welchen Inhalts verabschiedet werden könnte, hätte dies ein Platzen der Koalition zur Folge.

Ebenfalls denkbar: Ein Rücktritt des Kanzlers, wenn sich das Verfehlen des Neuverschuldungs-Kriteriums definitiv abzeichnet oder wenn der nächste Europa-Gipfel im Sommer in Amsterdam scheitern sollte. Schon die Abstimmungsniederlage der Regierung bei einem eher belanglosen Punkt wie einer Tibet-Resolution zeigte, wie brüchig das Bündnis von Union und FDP bereits ist.

Bliebe Kohl jedoch im Amt, müßte er nach einer Gefolgschaftsverweigerung von Teilen der Union die Vertrauensfrage nach Artikel 68 des Grundgesetzes stellen. Versagt ihm die Mehrheit das Vertrauen, sind entweder Neuwahlen zum Bundestag denkbar oder die Wahl eines anderen Kanzlers. Eine Regierungsübernahme von Rot-Grün unter Duldung der kommunistischen PDS ist wegen der Mehrheitsverhältnisse im Bundestag ohne Neuwahlen nicht möglich. Es bliebe für CDU und CSU aber in allen Fällen die Möglichkeit, Neuwahlen zu entgehen und einen anderen Kanzler zu wählen.

Unionsfraktionschef Wolfgang Schäuble dürfte darin den Königsweg sehen. Ihm werden Kanzler-Ambitionen nachgesagt. Um die Probleme des Landes zu lösen, setzt Schäuble dem Vernehmen nach auf eine große Koalition mit der SPD. Damit könnte die Blockade des Bundesrates überwunden werden. Schäuble scheint bereit zu sein, den SPD-Chef Oskar Lafontaine ins Regierungsboot zu holen und die FDP untergehen zu lassen. Das Bündnis mit den Liberalen, so sagen viele in der Union, führt nicht mehr weiter. Trotz anfänglicher Erfolge ihres neuen Vorsitzenden Wolfgang Gerhardt erscheint die FDP inzwischen so konturenlos wie zu Zeiten ihres Vorsitzenden Klaus Kinkel. Der Außenminister machte die EU-hörigen Liberalen mit seiner Bemerkung, die Deutsche Mark sei eine „Dorfwährung", vollends unglaubwürdig.

Zwei andere Machtmenschen sind in dem Spiel auch noch zu berücksichtigen: Stoiber und Schröder. „Oskars entfernter Freund" (Frankfurter Rundschau) Schröder rechnet sich wenig Chancen aus, von Lafontaine in die eigene Regierungsmannschaft geholt zu werden, wenn der Wechsel in Bonn über Nacht kommen sollte. Auch Stoiber könnte sich bei einem Schäuble/Lafontaine-Bündnis dauerhaft in der Münchner Staatskanzlei einrichten.

Daher ziehen beide auffällig oft durchs Land, um in Parteigremien für die eigene Person und Position zu werben. Angesichts des Macht- und Finanzverlustes des Zentralstaates Bund gegenüber den Ländern in den vergangenen Jahren (eine der größten Torheiten von Waigel) wäre eine Machtübernahme in Bonn durch Länderfürsten eigentlich konsequent. Schon einmal, 1966, wurde mit Kurt Georg Kiesinger ein Ministerpräsident Bundeskanzler. Stoiber und Schröder haben 1998 in ihren Ländern Landtagswahlen vor sich. Treten sie dort wieder an, scheidet ihre Bewerbung für die Bundestagswahlen im Herbst 1998 aus, weil sie ihren Landeswählern rechtzeitig klare Aussagen über die persönliche Zukunft machen müssen. Denn Ministerpräsidenten auf Abruf haben geringere Wahlchancen, wie der tiefe Fall von Ernst Albrecht (CDU) in Niedersachsen zeigte.

Die Euro-Hürden sind nicht mehr zu nehmen

Schröder und Stoiber, deren persönliches Verhältnis besser ist, als es in der Öffentlichkeit aussieht, sind daher an einer schnellen Lösung interessiert, die sie gemeinsam in einer großen Koalition bringen könnte. Auch mit diesem auf Wirtschaft und Arbeitsplätze ausgerichteten Duo wäre die Blockade des Bundesrates beendet, auch wenn noch unklar ist, ob Stoiber oder Schröder das Amt des Bundeskanzlers übernähme.

Während Kohl noch im Kanzleramt sitzt, werden in Bonn, München und Hannover bereits die Vorbereitungen für den Tag des Rücktritts oder des Sturzes getroffen. Niemand will überrascht werden. Sollbruchstellen im christlich-liberalen Bündnis gibt es mehr als genug, Stolperschwellen für den Kanzler auch. Die Beantwortung der Frage, ob Kohl 1998 wieder antritt oder nicht, könnte sich vielleicht erübrigen – durch Wegfall der Geschäftsgrundlage.

Helmut Kohl:

Stationen eines Politikerlebens

Bundeskanzler Helmut Kohl wurde am 3. April 1930 in Ludwigshafen geboren. Bereits 1947 trat er der CDU bei und wurde 1953 in den Geschäftsführenden Vorstand des Bezirksverbandes Pfalz gewählt. 1955 stieg Kohl in den Landesvorstand der CDU Rheinland-Pfalz auf und wurde überdies 1959 Kreisvorsitzender seiner Partei in Ludwigshafen. Von 1966 bis 1973 war der gläubige Katholik und Vater von zwei Kindern Landesvorsitzender der rheinland-pfälzischen Union. Ebenfalls seit 1966 sitzt Kohl auch im Bundesvorstand der CDU, deren stellvertretender Vorsitzender er 1969 wurde, als er überdies den Sessel des Ministerpräsidenten von Rheinland-Pfalz bezog, nachdem er zuvor 1959 in den Landtag eingezogen war und seit 1963 die CDU-Fraktion geführt hatte.

1973 wählte ihn die CDU als Nachfolger von Rainer Barzel zum Bundesvorsitzenden. 1976 scheiterte er bei den Bundestagswahlen nur knapp gegen Amtsinhaber Schmidt (SPD). Kohl blieb jedoch in Bonn und wurde Fraktionsvorsitzender der CDU/CSU. Nach dem Zusammenbruch der SPD/FDP-Koalition am 17. September 1982 wurde Helmut Kohl Bundeskanzler. Ende vergangenen Jahres übertrundete er mit über 14 Jahren die Amtsdauer Konrad Adenauers (Bundeskanzler von 1949 bis 1963). **H. T.**

In Kürze

Warnung

Alexander Lebed, Ex-Sicherheitsberater Rußlands, warnt die NATO vor einer neuen Teilung der Welt, falls die NATO ihre Osterweiterung vorantreibt: „Wenn Rußland zerstört wird, wird es euch alle unter seiner Asche begraben!"

Asylland Nr. 1

Auch nach der Grundgesetzänderung nimmt die Bundesrepublik immer noch mehr Asylanten auf, als alle anderen Länder Europas zusammen. Dies straft alle Vorwürfe von linken Gruppierungen Lügen, in Deutschland sei das Asylrecht praktisch abgeschafft. Im ersten Halbjahr 1996 wurden europaweit 107 000 Asylanträge gestellt, davon entfielen allein auf Deutschland 57 500.

Japaner drängen

Der Toyota-Chef, Hiroshi Okuda, ist zutiefst verstimmt über die ablehnende Haltung des britischen Premiers John Major gegenüber der Währungsunion. Der japanische Industriemagnat drohte mit allen gefährlichen Konsequenzen für außereuropäische Investoren in England.

Ermittlungen

Die Sprecherin des Generalbundesanwalts, Eva Schübel, bestätigte, daß gegen drei Redakteure der linksextremen Zeitung „Junge Welt" ermittelt wird. Sie stehen in dem Verdacht, an der Untergrundzeitung „radikal" mitzuwirken.

Naturkatastrophen

Die Zahl der Naturkatastrophen hat sich in den letzten 30 Jahren verfünffacht. Darauf hat die Münchner Rückversicherungs-Gesellschaft hingewiesen. 1996 kamen bei 600 größeren Schäden weltweit 11 000 Menschen um, während sich die Schäden auf etwa 90 Milliarden Mark beliefen.

Gute Karten

Die Deutschland-Bewegung hat Postkarten mit acht verschiedenen Motiven und Zitaten aufgelegt, die zeigen, daß man für die Meinungsfreiheit schon immer etwas tun mußte. Die Karten, die auch der Unterstützung des Friedenskomitees 2000 von Dr. Alfred Mechtersheimer dient, sind in 82303 Starnberg, Postfach 13 08, oder unter Telefon 0 81 51/41 15 zu beziehen.

Wirtschaft:

Mit Volldampf nach Weimar?

Höchste Arbeitslosigkeit seit 1933 / Rekordpleitenjahr für Mitteldeutschland

Das neue Jahr beginnt für Deutschland mit düsteren Nachrichten: Mit 4,66 Millionen hat die Arbeitslosigkeit einen Rekordstand seit 1945 erreicht. Klingt der Zuwachs gegenüber dem Vormonat schon alarmierend – in absoluten Zahlen plus 510 000 Arbeitslose, in Prozent eine Quote von 12,2 gegenüber 10,8 im Dezember –, so sieht im Vergleich über das letzte Vierteljahrhundert die Kurve noch weitaus alarmierender aus: von 150 000 Arbeitslosen im Jahr 1970 hat sich die Zahl bis heute um das Dreißigfache erhöht.

In diesem Zeitraum folgte auf ein sprunghaftes Ansteigen der Arbeitslosenzahlen bis zur Mitte des Jahrzehnts jeweils eine Erholung zum Ende hin. Eine solche ist aus der dramatisch nach oben weisenden Kurve für die noch verbleibenden Jahre bis zur Jahrtausendwende beim besten Willen nicht abzulesen. Dabei ist hier nur von der „offiziellen" Arbeitslosigkeit die Rede: Rechnet man die von der Statistik nicht erfaßten, auf ABM-Stellen oder in der „stillen Reserve" der Unterbeschäftigung verborgenen hinzu, so waren es laut Bundesanstalt für Arbeit bereits 1996 7,7 Millionen Menschen, die in Deutschland keine Arbeitsstelle hatten.

In Mitteldeutschland hat die Entwicklung katastrophenhafte Ausmaße angenommen. Die Quote beträgt in den fünf neuen Ländern 18,7 Prozent. Deutschlands ökonomische Kernprovinzen verwandeln sich in eine Wüste. Längst ist dafür nicht mehr das Erbe der maroden DDR allein verantwortlich zu machen, sondern fatale politische Weichenstellungen der Bonner Nachwendepolitik. Jüngstes Beispiel: die gescheiterte Abschaffung der Gewerbekapitalsteuer, eines in Europa nahezu einmaligen Relikts. Die verhängnisvolle Auswirkung der Besteuerung von ökonomischer Substanz ist aus der Wirtschaftskrise der ausgehenden zwanziger Jahre bestens bekannt. Die Einführung dieser Steuer in den neuen Bundesländern verspricht das Jahr 1997 zum Rekord-Pleitenjahr für Mitteldeutschland werden zu lassen, in dem ein großer Teil der übriggebliebenen bzw. mühsam neu eingerichteten Produktionsbetriebe zugrunde gehen wird.

Statistisch gesehen hat Deutschland den höchsten Stand der Arbeitslosigkeit seit 1933 erreicht. Noch zieht der Vergleich mit Weimar nicht: der höhere Beschäftigungsstand – 1932 kamen auf einen Arbeitslosen nur zwei Berufstätige, 1997 sind es acht –, das bessere soziale Netz und der höhere Stand an persönlichen Ersparnissen verhindert bislang, daß aus dem Arbeitslosenheer ein Heer der Verelendeten wird.

Doch auch wenn Deutschland noch nicht auf dem direkten Weg nach Weimar ist: Es herrscht Alarmstimmung. In der Baubranche, wo der Kriseneinbruch besonders dramatisch ausgefallen ist, warnt bereits IG-Bau-Vorstandsmitglied Gerhard Leuschner vor der Ausländerfeindlichkeit am Bau, die vor dem Hintergrund der explodierenden Arbeitslosigkeit „bedrohliches Ausmaß" angenommen habe. In Hessen, wo am 2. März Kommunalwahlen anstehen, warnt der SPD-Vorsitzende vor „rechtspopulistischen Bewegungen", denen diese Situation großen Zulauf bringen könne. Und Ignaz Bubis, Spitzenkandidat der FDP in Frankfurt, sieht angesichts der Rekord-Arbeitslosigkeit rechte Parteien bei den hessischen Kommunalwahlen nahe der zehn Prozent.



Blieben durch wirtschaftlich stets nachdrängende Außenmächte und eine dilettantisch agierende Regierung bald ohne Beschäftigung: *Berliner Arbeiter in den 20er Jahren*

Krisenstimmung: Bonns Politiker, Norbert Blüm voran, fordern verzweifelte Maßnahmen wie etwa ein neues „Bündnis für Arbeit". Vier Wochen zuvor waren die bedrohlichen Arbeitsmarktzahlen von Anfang Januar von denselben Leuten noch achselzuckend und kommentarlos hingenommen worden. Inzwischen läßt sich nicht mehr leugnen: Die explodierenden Arbeitslosenzahlen sind im Begriff, Finanzminister Waigels mühsam ausgetüftelte Haushaltsrechnung über den Haufen zu werfen und die letzten Hoffnungen zunichte zu machen, Deutschland könnte durch Improvisationen und Haushaltstricks doch noch die Maastricht-Kriterien erfüllen, deren strenge Einhaltung es selbst am lautesten predigt.

Besonders schmerzlich: Die Rolle des wirtschaftspolitischen Musterlands in der EU haben inzwischen die Niederlande übernommen. Einst Prototyp des hochverschuldeten Sozialstaats, können die Holländer darauf verweisen, im letzten Jahr die Arbeitslosigkeit von 7,1 auf 6,7 Prozent gesenkt zu haben; die Staatsverschuldung sinkt kontinuierlich, für 1997 wird ein Haushaltsdefizit klar unter der magischen Maastricht-Marke von drei Prozent erwartet – Deutschland hat mit seinen 3,9 Prozent kaum Aussicht, dieses Kriterium zu erfüllen.

Das Geheimnis: Die Niederlande haben notwendige schmerzhafte Reformen rechtzeitig angepackt. Senkung der Lohnkosten, Gesundheitsreform, Arbeitsmarktflexibilisierung und Umstellung des Rentensystems auf einen stabilen Mix aus staatlicher Volksversicherung, tariflich geregelten Zahlungen, Pensionsfonds und freiwilligen privaten Zusatzversicherungen erfolgten rechtzeitig und entschlossen. Deutschland dagegen steht in Gefahr, von der selbst in Gang gesetzten Entwicklung überholt zu werden. Den politischen Profit der Wirtschafts- und Währungsunion werden ohnehin andere einfahren.

Paul Michwitz

Glücksfall:

Eine Lotterie ohne Nieten

Der Ausstieg der Staatssekretärin Cornelia Yzer

Parlamentarische Staatssekretäre „sind eine nützliche Einrichtung. Sie nehmen uns die Arbeit ab, die es nicht gäbe, wenn wir sie nicht hätten", spottete der Ex-Staatssekretär Günter Hartkopf über seine „parlamentarischen" Kollegen. Teuer sind sie obendrein, schätzungsweise 30 Millionen Mark im Jahr.

1967 zogen die ersten sieben „Parlamentarischen", die alle zusätzlich das Abgeordnetenmandant behalten, in die Regierung ein. Unter Helmut Kohl schwoll ihre Zahl bis auf derzeit 27 an. Forderungen, die Posten wieder abzuschaffen, sind alt, aber stets unbeachtet geblieben. Erst mit dem Bekanntwerden der hohen Übergangsgelder für die kürzlich zurückgetretene Bildungs-Staatssekretärin Cornelia Yzer (CDU) scheint Bewegung in die Diskussion zu kommen.

Frau Yzer war zur Jahreswende zurückgetreten, um Geschäftsführerin des „Verbandes Forschender Arzneimittelhersteller" zu werden – mit einem Jahresgehalt von schätzungsweise 400 000 Mark. Dazu kassiert sie weiterhin 11 300 Mark monatlich Abgeordneten-Diäten und 6251 Mark steuerfreie Kostenpauschale, da sie das Bundestagsmandat behalten will.

Die Politiker-Versorgung ist angelegt wie eine Lotterie ohne Nieten. Obwohl bei ihrem Pharma-Gehalt gewiß nicht von Armut bedroht, bekommt die gerade 35 Jahre alte Frau Yzer drei Jahre lang „Übergangsgeld" in Höhe von 180 000 Mark. Ab dem 55. Lebensjahr kann sie mit Staatssekretärs-Pension von etwa 9000 Mark monatlich rechnen. Ab dem 65. Lebensjahr bekommt sie die Abgeordneten-Rente von 3789 Mark, die teilweise mit der Staatssekretärs-Pension verrechnet wird.

Das ging SPD und Grünen doch zu weit. Sie forderten Frau Yzer auf, auf das Übergangsgeld zu verzichten und verlangten Gesetzesänderungen. Höchste Zeit wäre es, denn nach nicht einmal zwei Jahren haben Minister und Staatssekretäre Anspruch auf Pension. Dabei haben sich die Politiker Sonderregelungen geschaffen, von denen Arbeitnehmer nur träumen können, wenn ihnen bei der Rente ein paar Monate fehlen: Für das zweite Jahr reichen schon 273 Tage auf dem Amtssessel. 3400 Mark Minister-Pension gibt es in diesem Fall ab dem 60. Lebensjahr. Bis zu 420 000 Mark Übergangsgeld können Ex-Minister erhalten. Das 273-Tage-Jahr gilt auch für Staatssekretäre.

Schwerer wirkt bei Frau Yzer, daß die CDU-Politikerin eine Beschäftigung neben dem Mandat annimmt und sich damit den Vorwurf der Abhängigkeit einhandelt. Damit hat die CDU bereits den zweiten Problemfall dieser Art: Der Ex-Staatssekretär Reinhard Göhner sitzt weiterhin im Bundestag, obwohl er Arbeitgeber-Hauptgeschäftsführer ist.

In beiden Fällen liegt nach Ansicht des Parteienexperten Hans Herbert von Arnim ein Verstoß gegen ein Verfassungsgerichtsurteil vor. Die Karlsruher Richter hatten Gesetze verlangt, um zu verhindern, daß Abgeordnete Gehälter „nur deshalb erhalten, weil erwartet wird, sie würden im Parlament die Interessen des Arbeitgebers vertreten". Die Politik-Wissenschaftlerin Christine Landfried kritisiert, niemand werde „so über die Vielzahl möglicher Konflikte zwischen Mandat und wirtschaftlichen Interessen des Abgeordneten aufgeklärt".

HL

Kunstwerk:

Idee von der „doppelten Leere"

Welche Verwüstungen und Verwirrungen in den Seelen und Hirnen mancher deutscher Intellektueller und Künstler angerichtet worden sind, darauf wirft ein jüngst erschienener Bericht in der angesehenen Schweizer „Neuen Zürcher Zeitung" ein erschreckendes Licht.

Sie berichtet von den „528 unsinnigen Entwürfen, die beim künstlerischen Wettbewerb für das Denkmal für die ermordeten Juden Europas eingingen". Dieses Denkmalprojekt wird maßgeblich von der allgemein bekannten Lea Rosh betrieben und geriet spektakulär in die Schlagzeilen, als bekannt wurde, daß Frau Rosh ein mehrere Fußballfelder großes Denkmal anstrebte.

Die NZZ stellt nun den ihrer Meinung nach „unsinnigsten" aller Entwürfe vor. Er stammt von dem 1944 geborenen Plastiker Horst Hoheisel aus Kassel. Dieser Hoheisel will, daß das Brandenburger Tor aus Berlin samt Quadriga als „Opfergabe für den Holocaust" zu vernichten sei. Wörtlich: „Das Brandenburger Tor wird abgetragen, Steine und Bronze werden zu Staub zermahlen. Der Staub wird auf dem Denkmalsgelände verstreut." Platten seien über das zermahlene Brandenburger Tor zu legen, auf denen dann die Namen der betroffenen Länder und die Zahlen der Ermordeten anzubringen seien. Diesem bemerkenswerten Entwurf liegt laut Hoheisel folgende Idee zugrunde: „Die Frage dieses Entwurfs lautet: Würde das Volk der Täter angesichts des Völkermordes an den europäischen Juden und Sinti und Roma bereit sein, sein nationales Symbol als Denkmal zu opfern? Können die Deutschen eine doppelte Leere ertragen? Den leeren Ort des Pariser Platzes ohne das Brandenburger Tor und den leeren Ort der Ministergärten ohne entlastendes Denkmal aus Stein, Stahl oder Bronze?"

Die Schweizer Zeitung nennt diese Idee „pathologisch". Die Vernichtung eines Kunstwerks ist der Gipfel der Bemühungen, die Identität eines Volks zu beschädigen. Da ist der Raub die „zivilisierte Form einer Kunstzerstörung", bleibt das Kunstwerk dabei doch erhalten und kann wieder rückgängig gemacht werden. Kunstzerstörung jedoch sei endgültig und nur durch ein Duplikat zu beheben. „Im 20. Jahrhundert ist in Europa die Zerstörung von Kunstwerken verheerender gewesen als der Kunstraub."

Die Neue Zürcher Zeitung schließt ihren Artikel mit dem Satz: „Der Einfall, das Brandenburger Tor samt Quadriga als ‚Kunstopfer' für deutsche Schuld zu Staub zu zermahlen, ist die ultimative Form eines barbarischen Umgangs mit Kunst, der mit Raub und Zerstörung begann."

Hans-Joachim v. Leesen

Presseschau

Herausforderung

Zum Sieg der rechtsradikalen Partei „Front National" bei einer Kommunalteilwahl im französischen Vitrolles bemerkt die Pariser Zeitung „Le Figaro":

„Das Ergebnis der Kommunalwahl in Vitrolles rechtfertigt weder das Getöse der Front National noch das Jammergeschrei der Verlierer ... Das einzige, was den Politikern künftig in die Augen springt, läßt sich in wenige Worte fassen: die Front National stellt künftig eine gewaltige Herausforderung dar. Wenn man ihren regelmäßigen Vormarsch ernsthaft stoppen will, wird man von den Kandidaten der bürgerlichen Regierungsmehrheit besondere Qualitäten verlangen müssen ... Vitrolles ist nur ein Zwischenfall in der Geschichte. Wenn er ein neues Bewußtsein ermöglicht, wird er eine nicht zu unterschätzende Rolle gespielt haben."

Interessenkonflikt

Zur schwierigen wirtschaftlichen Lage in Deutschland schreibt die römische Zeitung „La Repubblica":

„Angesichts des Booms der deutschen Exporte dürfte es theoretisch leicht sein, die großen Unternehmen in Deutschland davon zu überzeugen, mehr Arbeitsplätze im eigenen Land zu schaffen. Aber es ist nicht so: Die Arbeitskosten sind in Deutschland am höchsten in der Welt, und deshalb ziehen es Wirtschaftsriesen wie Daimler-Benz, Volkswagen und Siemens vor, auch die Arbeit zu exportieren, um ihre Wettbewerbsfähigkeit immer weiter zu stärken. Erstmals in der Nachkriegsgeschichte stimmen die Interessen und der Wohlstand der Unternehmen nicht mit den Interessen und dem Wohlstand des Landes überein.

Politisches Kalkül

Zu Kanzler Kohls Absichten und Zielen schreibt die Pariser Zeitung „Le Nouvel Observateur":

Inmitten des wirtschaftlichen und finanziellen Durcheinanders scheint Helmut Kohl, der von Zahlen und von der Wirtschaft im allgemeinen nicht viel versteht, den Boden unter den Füßen verloren zu haben. Doch niemand vergißt, daß in Kohl ein Vollblutpolitiker schlummert. Wenn der Bundeskanzler heute über seine Absichten schweigt, dann geschieht dies vielleicht nicht aus Ohnmacht, sondern aus Kalkül. Es ist kaum wahrscheinlich, daß er selbst inmitten der größten Schwierigkeiten das Ziel aufgegeben hat, das seine politische Karriere krönen sollte: das Schiff Deutschland in den sicheren Hafen einer politischen und Währungsunion Europas zu steuern.

USA:

Trittbrettfahrer

„Uns ist es nie auf Geld angekommen. Die Hauptsache ist, daß die Gerechtigkeit am Ende gesiegt hat." Mit diesen Worten kommentierte der Vater des ermordeten Ronald Goldman im kalifornischen Santa Monica das letzte Urteil im Zivilprozeß gegen O. J. Simpson. Demnach muß der Ex-Footballstar wegen der Morde an seiner früheren Frau Nicole und deren Freund Ronald Goldman insgesamt 41 Mio. Mark Strafe an die Hinterbliebenen zahlen.

Die Worte von Fred Goldman fielen am Ende eines Mordfalls, in dem Geld eine große Rolle gespielt hat. Denn Dutzende von Menschen sind durch die beiden Verbrechen zu Millionären geworden. Nie zuvor wurde aus einer Tragödie soviel Kapital geschlagen wie aus dem Simpson-Drama, das die amerikanische Nation über zweieinhalb Jahre lang in Atem gehalten hat. Von einer Bücher-Flut über TV-Shows bis zu Nacktfotos: Die Liste der Hauptfiguren in der Simpson-Saga, die sich eine goldene Nase verdienten, ist lang.

An der Spitze stehen die Staatsanwälte und Verteidiger im Strafprozeß gegen Simpson, der 1995 mit einem Freispruch zu Ende gegangen war. Obwohl Star-Anklägerin Marcia Clark und ihr Kollege Christopher Darden nach Ansicht von Experten den Fall „verpatzten", sind sie dadurch reich geworden. Marcia Clark schloß nicht nur einen 4,2 Millionen Dollar teuren Buch-Deal ab. Sie wurde für ihren Prozeß-Fehlschlag außerdem mit einer eigenen TV-Show belohnt und hängte ihren Job an den Nagel. Auch Darden schrieb ein Buch und kehrte nie ins Büro der Bezirksstaatsanwaltschaft von Los Angeles zurück. Nicht, daß Simpsons Verteidiger besser wären. Johnny Cochram etwa erhielt 4,5 Millionen Dollar für ein Buch, das er noch schreiben muß. Der Titel: „Meine Reise zur Gerechtigkeit", was sich mit dem Manuskript von Kollege Robert Shapiro überschneidet. Der nämlich schrieb über seine „Suche nach Gerechtigkeit", mußte sich aber mit schnöden 1,5 Millionen Dollar zufriedengeben.

Die leitenden Ermittlungsbeamten Philip Vannatter und Tom Lange revanchierten sich inzwischen ebenfalls mit einem Buch: Während des Strafprozesses wegen Schlampigkeit und Beweisfälschung kritisiert, griffen sie zur Feder und können jetzt dank der Einkünfte als Pensionäre Werbereisen für ihr Werk unternehmen.

Simpsons Ex-Freundin Paula Barbieri hat nach eigenen Angaben durch den Mordfall nicht nur zur Bibel zurückgefunden. Sie schreibt zur Zeit auch an ihren Memoiren und hat dafür bereits drei Millionen Dollar im voraus erhalten. Faye Resnick, eine Freundin von Nicole, bessert demgegenüber ihr Vermögen mit „Playboy"-Nacktfotos auf. Ein Buch zum Fall O. J. hatte sie schon während des Strafprozesses 1995 veröffentlicht. Es wurde ein Bestseller. **A. K.**

Kontakte:

Eine „Goldene Öl-Internationale"?

Trotz Nato-Streit planen Moskau und Washington Milliardengeschäfte

Die größte russische Mineralölgenossenschaft LUKOIL und der amerikanische Ölkonzern Atlantic Richfield Company (ARCO) haben ein riesiges Joint-venture gegründet. Die neue Gemeinschaftsgesellschaft LUCARCO soll über einen Zeitraum von 18 Jahren bis zu fünf Milliarden Dollar in zahlreiche Öl- und Erdgasprojekte in Rußland, weiteren Ländern der Gemeinschaft unabhängiger Staaten (GUS) sowie in anderen Ländern investieren. Nach Angaben der LUKOIL handelt es sich um das bisher weitreichendste Joint-venture zwischen einer russischen und ausländischen Ölgesellschaft.

Mehrere Großprojekte in Südrußland befinden sich nach Angaben der LUKOIL im fortgeschrittenem Diskussionsstadium. LUKOIL wird an der Gemeinschaftsfirma LUCARCO zu 54 Prozent und ARCO zu 46 Prozent beteiligt sein. Der größte Teil der Investitionsmittel – die Kreditlinie umfaßt 4,5 Milliarden Dollar – wird von dem amerikanischen Unternehmen kommen. Die Konzernchefs beider Unternehmen unterzeichneten auch ein Aktionärsabkommen, das die Finanzierungsaufteilung und Gewinnbeteiligungen sowie die Mittelaufteilung für zukünftige Energieprojekte festlegt. Die Vereinbarungen ermöglichen laut LUKOIL den Beginn der Investitionsprojekte.

Die ARCO, die siebtgrößte amerikanische Mineralölgesellschaft, ist über den Kauf von Wandelschuldverschreibungen in Höhe von 340 Millionen Dollar zu 7,99 Prozent an LUKOIL beteiligt. Das russische Unternehmen verfügt über Ölreserven von zehn Milliarden Barrel und ist damit eine der größten Ölgesellschaften der Welt. LUKOIL hat nach eigenen Angaben 1996 umgerechnet rund 600 Millionen Dollar (7,02 Mrd. Schilling) verdient und 1,24 Millionen Barrels Öl pro Tag produziert. Mit diesem umfangreichen Geschäft ist auch nicht zu unterschätzendes politisches und wirtschaftliches Signal gesetzt worden, daß die Beziehungen beider Staaten auf einem Gebiet beleuchtet, das wegen der NATO-Osterweiterung zu oft vernachlässigt wird. Gemeint sind gemeinsame strategische, rüstungspolitische und wirtschaftliche Interessen, die die USA und Rußland verbinden. So ist es auch wohl kein Zufall, daß die Kooperation von LUKOIL und ARCO gerade während des jüngsten Besuchs von Ministerpräsident Viktor Tschernomyrdin in Washington erfolgte. Tschernomyrdin und der amerikanische Vizepräsident Al Gere trafen im Rahmen der nach beiden benannten Kommission zusammen, die sich primär mit Fragen der bilateralen Wirtschaftsbeziehungen befaßt. Die Achse zwischen den beiden Politikern hat bisher jedenfalls alle außenpolitischen Kontroversen um die NATO-Osterweiterung überstanden. Die Gere-Tschernomyrdin-Kommission tagt zweimal jährlich und befaßt sich vor allem mit bilateralen Fragen des Handels und der technologischen Zusammenarbeit beider Länder. Diesmal ging es besonders um eine Kooperation in der Agrarwirtschaft, im Finanz- und Energiesektor, sagte ein US-Beamter.

Zu den gemeinsamen Interessensgebieten zählt auch die Zusammenarbeit bei der Erforschung des Weltraums und bei der wirtschaftlichen Nutzung der Schwerelosigkeit (Stichwort: Kristalle). Diese Kooperation kommt insbesondere bei der Nutzung der russischen Weltraumstation „MIR" zum Ausdruck, erlitt aber durch das Scheitern der russischen Mars-Mission einen Rückschlag.

Ein weiterer wichtiger Punkt, den die Kommission erörterte, war daher die Zusammenarbeit bei dem vorbereiteten Bau der Internationalen Weltraumstation; finanzielle Schwierigkeiten auf russischer Seite haben schon zu Verzögerungen bei dem Hauptbauteil geführt. Gere sagte, er habe mit Tschernomyrdin eine „Checkliste" aufgestellt, in der die einzelnen Phasen für den russischen Anteil an der Raumstation aufgeführt seien. Zu der Raumstation sollen neben den USA und Rußland europäische Staaten sowie Kanada und Japan beitragen. Sie soll in der Erdumlaufbahn für Experimenten in der Schwerelosigkeit genutzt werden. Das Projekt hat einen finanziellen Umfang von rund 40 Milliarden Dollar. In den USA waren aber Zweifel lautgeworden, ob sich Rußland aus finanziellen Gründen weiterhin voll an der Station beteiligen könne. **A. V.**



Blieben sich trotz aller Feindschaft in wichtigen Punkten immer einig: *die Führungskräfte Moskaus und Washingtons. Auf unserem Foto posieren Breschnew und Nixon vor den andrängenden Journalisten*

Tschechenkrone droht Abwertung

Das Außenhandelsdefizit steigt immer steiler an / Von Alfred von Arneth

Das tschechische Wirtschaftswunder der neunziger Jahre bekommt erstmals Schrammen ab. Der soziale Friede, auf den der konservative Regierungschef Vaclav Klaus vor allem im Ausland so stolz war, hat auch angesichts des jüngst beendeten fünftägigen Streiks der Eisenbahner den Ruf der Unzerbrechlichkeit verloren. Volle sieben Jahre hat es seit dem Zusammenbruch des Kommunismus gedauert, bis die Tschechen und vor allem ihre Regierung deutlich zu spüren bekommen haben, was ein Streik eigentlich ist. In Aufruhr gekommen sind zudem die Lehrer, die in diesen Wochen durch das ganze Land einen Kettenstreik für höhere Löhne durchführen. Auch im hoch verschuldeten Gesundheitswesen mit seinen vielen unzufriedenen Ärzten tickt eine Zeitbombe. Bisher hat Tschechien gute makroökonomische Daten vorweisen können, weshalb die kleine mitteleuropäische Republik unter den Reformländern als „Musterkind des Kapitalismus" galt und schließlich Ende 1995 in die OECD eintrat. Der jüngste Eisenbahner-Streik zeigte jedoch mehr als deutlich, daß ein größerer Teil der tschechischen Wirtschaft noch vor den notwendigen Strukturänderungen steht. Das Geheimnis der niedrigen Arbeitslosigkeit, die derzeit bei vier Prozent liegt, bedeutet jedoch für viele Betriebe Überbeschäftigung, was jene, die es betrifft, wiederum mit Unwillen annehmen. Die konservativ-christliche Minderheitsregierung in Prag wird nun mit Streiks und Streikdrohungen in einer Zeit konfrontiert, in der auch die makroökonomische Stabilität etwas an Glanz verloren hat. Zum ersten Mal seit 1990 wies das tschechische bzw. tschechoslowakische Budget ein Defizit – wenn auch ein kleines – in Höhe von 1,5 Mrd. Kronen (630 Mill. $) aus. Als weitaus beunruhigender gilt jedoch das immer größer werdende Loch in der Außenhandelsbilanz, das sich 1996 gegenüber, dem Jahr davor von 100 auf 160 Mrd. Kronen ausweitete (1994: 20 Mrd. Kronen). Die Prognose der Regierung für 1997 liegt bei minus 215 Mrd. Kronen. Davon leitet sich unter Experten eine weitere Sorge ab – die Landeswährung. Die wachsende Kluft zwischen Importen und Exporten hat die tschechische Krone immer stärker gemacht, die mittlerweile alle Rekorde bricht: Eine D-Mark kostete 1990 bis zu 25 Kronen, heute können die Tschechen die deutsche Währung für 16,8 Kronen kaufen. Das Prager Kabinett lehnt die dadurch genährten Spekulationen über eine eventuelle Abwertung der Krone strikt ab. Allerdings stellt man sich gleichzeitig die Frage, wie lange eine derartige Entwicklung noch auszuhalten sei. In diesem Zusammenhang ist eine frühere Aussage von Finanzminister Ivan Kocarnik noch in Erinnerung, wonach die Finanzminister und Chefs der Zentralbanken in einem einzigen Fall straflos lügen dürfen: wenn die Abwertung vorbereitet wird. Die Regierung will weiter das Reformtempo 1997 deutlich beschleunigen, was für den sozialen Frieden keine ruhigen Monate verspricht. Die Änderungen sollen sich vor allem in einer drastischen Teuerungswelle bei Energiepreisen, Mieten, Postgebühren und Bahnpreisen widerspiegeln, die in Tschechien noch vom Staat reguliert sind. Klaus will auch die Privatisierung einiger größerer Geldinstitute und Großbetriebe vorantreiben.

Obwohl die Tschechen seit Anfang der neunziger Jahre ihre Gürtel nicht mehr enger schnallen wollen, will das Kabinett von Klaus doch die unpopulären Maßnahmen durchziehen. Eine andere Wahl hat sie kaum, da 1998 mehrere Wahlen ins Haus stehen – Kommunal- und Senatswahlen sowie möglicherweise auch Wahlen in den tschechischen „Bundesländern", die erst gebildet werden müssen.

Abzuwarten bleibt die Reaktion der Wähler. Der ambitionierte Chef der oppositionellen Sozialdemokraten (CSSD), Milos Zeman, dessen Partei seit Juni 1996 das Minderheitskabinett erduldet, sieht nun eine Chance für sich. Zeman macht auch keinen Hehl daraus, 1998 vorzeitige Parlamentswahlen zu machen. Den Traum, „durch das Haupttor einzuziehen" in das Regierungsgebäude zu ziehen, hat er noch nicht aufgegeben.

Zitate · Zitate

„Wir verzichten als Deutsche im freien Teil Deutschlands auf keinen unserer Ansprüche, weder auf den, als Volk in einem demokratischen Staat zu leben, noch auf den, daß die Grenzen in einem Friedensvertrag mit einer Vertretung des ganzen deutschen Volkes festzulegen sind. Wer eine Deutschlandregelung für möglich hält, bei der unter dem Druck von Macht und Gewalt Deutsche heucheln, auch sie seien damit einverstanden, daß in dem einen Teil russische, in dem anderen Teil andere Prinzipien herrschen, der legt eine Bombe mit Zeitzünder an den Weltfrieden, und wer glaubt, ein Verzicht auf die Grenzregelung in einem Friedensvertrag mit einer Vertretung des ganzen deutschen Volkes könnte die Sowjetunion umstimmen, der übersieht, daß sie jene Grenze, wenn das eine ist, sowieso in der Hand hat. Eine Friedensordnung mit einer Fixierung der Teilung Deutschlands trägt den Keim des Unfriedens und schlimmstenfalls des Krieges in sich. Verzichten auf Gewalt heißt doch nicht Anerkennung der Gewaltakte anderer oder Besiegelung solcher Gewaltakte durch Resignation gegenüber fremder Gewalt."

Herbert Wehner

„Bayernkurier" 06.06.1970

*

„Der Deutsche verlangt einen gewissen Ernst, eine gewisse Größe der Gesinnung, eine gewisse Fülle des Inneren, weshalb denn auch Schiller von allen so hoch gehalten wird."

Johann Wolfgang v. Goethe

Dichter, Dramatiker

*

„Ein starkes Pflichtgefühl herrscht vor, das teilweise vielleicht preußische Erbschaft ist, Arbeit ist eine Aufgabe, nicht nur eine Beschäftigung wie ein Job. Wer arbeitet, ‚schafft'; er leistet nicht einfach sein Pensum ab. Der deutsche Arbeiter hat einen traditionell handwerklichen Stolz auf seine Arbeit. Arbeit ist eine Art Privileg; der Arbeiter, der seine Arbeit an den Unternehmer verkauft, ist der ‚Empfänger' von Arbeit, der ‚Arbeitnehmer', während der Chef der ‚Arbeitgeber' ist. Müßiggang stößt auf gesellschaftliche Mißbilligung. Arbeitslosigkeit ist fast ein Makel ..."

Prof. E. Wallich

amerikanischer Völkerkundler und Anthropologe

*

„Das verschwammte Herz eines Kosmopoliten ist eine Hütte für niemand."

Johann Gottfried Herder

Theologe, Schriftsteller

*

„Der Vorschlag der Oder-Neiße-Grenze – der den Grundsätzen der Atlantic-Charta, deren Verfasser Roosevelt und Churchill selber waren, glatt ins Gesicht schlug – kam, ich bedaure, es sagen zu müssen, zuerst von westlichen Staatsmännern, nicht von Stalin."

George F. Kennan

US-Botschafter

*

Oft große Flamm von Fünklein kam

Laßt doch nicht streiten mich allein,
erbarmt Euch übers Vaterland
Ihr werten Teutschen, regt die Hand!

Jetzt ist die Zeit, zu heben an
um Freiheit kriegen, Gott wills han.
Wir wollt in solchem bleiben daheim?
Ich hab's gewagt; das ist mein Reim.

Ulrich von Hutten

Ritter, Humanist

Gerechtigkeit:

Die Kommunismus-Opfer wollen Taten sehen

Viele deutsche Opfer willkürlicher kommunistischer Verfolgungen, an ihrer Statt auch deren Nachfahren, Verwandte, Freunde, wenden sich – zunehmend – an die Justizorgane der Russischen Föderation, um späte Genugtuung zu erfahren für die seinerzeitige, zumeist in den unmittelbaren Nachkriegsjahren, in der Sowjetunion, in der Sowjetischen Besatzungszone Deutschland und anderswo erlittene politische Willkür unter sowjetischen Vorzeichen. Für viele ist das eine Frage der Moral. Viele wollen Schicksale aufklären, mittels der in russischen Archiven befindlichen, erstaunlich umfassend vorhandenen Unterlagen, Berichte, Protokolle. Eine andere Gruppe zielt darüber

Deutsche Komponente

hinaus auch auf die Wiederherstellung der materiellen Rechte, darunter des Rechts auf das Eigentum, fast immer das heimatliche, ab. Die Umsetzung ist zunächst eine Frage des Rechts – der sowjetischen, später der russischen Rehabilitierungsvorschriften; aber auch eine Frage der Rehabilitierungskompetenz, weil der Kommunistenwillkür in der Nachkriegszeit eine bedeutende deutsche Komponente innewohnt. Sie ist auch eine Frage der Politik, zumal der deutschen. Teile der deutschen Legislative wollen die Wiederherstellung der Rechte der Betroffenen nicht, sondern diese Rechte für den Staat (vgl. z. B. *OB* 4/97), was die Frage der Diskriminierung aufwirft (z. B. Graf Schlieffen in *OB* 1/2/97). Das Normalste, nämlich die Kompensation für erlittenes politisches Unrecht, gerät so in Deutschland zum Zündstoff.

Zunächst geht es den Betroffenen darum, Rechtsfragen, hier und in Rußland, geklärt zu sehen: erstens die Geltung der russischen Vorschriften in Bezug auf den Einzelfall, zweitens die deutsch-russische juristische Grenzzone, welche durch den Reha-Komplex verläuft und bisher im Nebel liegt. Die beiden Hauptfragen illustrieren zwei Beispiele:

Beispiel 1: Mit Datum 4. September 1996 stellte die Hauptmilitärstaatsanwaltschaft der Russischen Föderation folgende „Archivbescheinigung" (also keinen Rehabilitierungsbescheid) aus:

„Herbert P., geb. 1905 in Chemnitz, Deutscher, Ingenieur im Maschinenbaubetrieb P., wurde als Dienstleistender des Hitler-Regimes in Deutschland am 27. November 1945 von Organen des NKWD der UdSSR verhaftet. Er war im Sonderlager Nr. 4 des NKWD der UdSSR inhaftiert, wo er am 20. April 1946

Problematische Fälle

starb. Diagnose: Herzlähmung." – „Da Herbert P. wegen Handlungen gegen die Bürger und die Interessen der UdSSR gerichtlich nicht zur Verantwortung gezogen, sondern interniert wurde, findet das Gesetz der Russischen Föderation ‚Über die Rehabilitierung von Opfern politischer Repressionen' vom 18. 10. 1991 auf ihn keine Anwendung" (gez. Leiter der Abteilung Rehabilitierung ausländischer Staatsangehöriger, L. P. Kopalin).

Wie das *Ostpreußenblatt* weiß, sieht sich die Militäroberstaatsanwaltschaft der Russischen Föderation derzeit außerstande, Fälle wie die des Herbert P. zu rehabilitieren. Die Normen der bestehenden Gesetze würden diese noch nicht erfassen; wiewohl die Militärstaatsanwaltschaft besten Willens ist und anerkennt, daß es sich hier um Fälle politischer Repression handelt, welche an sich zu rehabilitieren wären. Es hat an russischen Signalen nicht gefehlt, dem abzuhelfen. Sie laufen auf eine Aufforderung an die deutsche Politik hinaus, auf die russische Legislative einzuwirken, die Normen der russischen Rehabilitierungsvorschriften so zu verändern, daß alle Fälle sowjetischer politischer Repressionen an deutschen Staatsbürgern von ihnen erfaßt werden. Im einzelnen:

Auf dem Gesetzeswege oder durch Erlaß des Präsidenten der Russischen Föderation sei anzuerkennen, (1) daß ausländische Bürger von Organen des NKWD („Volkskommissariat für Innere Angelegenheiten) der UdSSR in Verletzung der Normen des Völkerrechts und der Beschlüsse des Kontrollrats der Alliierten in Deutschland verfolgt und politisch repressiert worden seien; (2) daß das Gesetz „Über die Rehabilitierung der Opfer politischer Repressionen" vom 18. Oktober 1991 auch auf ausländische Bürger erstreckt werde, die politische Repressionen auf dem Verwaltungswege sowohl im Gebiet als auch außerhalb des Territoriums der ehemaligen UdSSR ausgesetzt waren; (3) daß die Verhaftungen ausländischer Bürger, deren Überführung in NKWD-Lager für Internierte und Kriegsgefangene, deren Festhalten bei Überschreitung der vom Völkerrecht festgelegten Dauer, die Deportation von Kriegsgefangenen und Zivilpersonen in die UdSSR und andere Staaten, die unrechtmäßige Heranziehung dieser Personen zur Zwangsarbeit unter Verhältnissen der Begrenzung der Freiheit und andere Arten der gesetzwidrigen Verfolgung ausländischer Bürger durch Organe des NKWD der UdSSR im bzw. außerhalb des Gebiets der UdSSR, die von den Organen der Exekutivmacht auf dem Verwaltungswege verwirklicht wurden, als politische Repressionen bewertet werden; bzw. daß mit der Erledigung der mit der Rehabilitierung dieser Kategorie ausländischer Bürger verbundenen Fragen die Organe des Innenministeriums der Russischen Föderation beauftragt werden, wie es in Artikel 7 des Gesetzes der Russischen Föderation „Über die Rehabilitierung ..." in bezug auf Bürger der russischen Föderation vorgesehen sei.

Dem entspricht auch der Inhalt einer Meldung der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung" vom 13. November 1996: „Damit auch solche Opfer des Stalinismus rehabilitiert werden könnten, bedürfe es einer Erweiterung des Gesetzes zur Rehabilitierung deutscher Staatsbürger. Hierfür sei eine Initiative der Bundesregierung oder des Bundestages notwendig, auf die Rußland mit einem Ukas des Präsidenten oder einer Entschließung der Duma reagieren könnte" (lt. Telefonat der FAZ mit Militärstaatsanwalt Kopalin).

Aus diesen Quellen ergibt sich, daß es der Bundesregierung obliegt, darauf hinzuwirken, daß der Geltungsbereich der russischen Vorschriften – den parlamentarischen Linksblock von CDU bis PDS hindert sie hier nicht zu fragen – auf die Gesamtheit der Fälle der willkürlichen politischen Verfolgungen unter sowjetischen Vorzeichen ausgedehnt wird. Dies berührt die Frage, inwieweit sich Rußland die juristische Verantwortung auch für alle jene Fälle zuordnen läßt, welche von deutschen Willkürorganen unter Berufung auf den Willen der Besatzungsmacht durchgeführt wurden. Das Auswärtige Amt hat sich mittlerweile mehrfach zu dieser Aufgabe bekannt; zum Beispiel in einer Antwort des Staatsministers Hoyer auf eine Anfrage des MdB Koschyk (Deutscher Bundestag, Drucksache 13/6447). Aber wird das Amt auch handeln, seine Schutzpflicht gegenüber dem deutschen Staatsbürger erfüllen, schnell erfüllen? Eine deutsche Verbalnote Nr. 1260 vom 17. Juni 1996, in welcher sich die Botschaft in Moskau zu Reha-Fragen erstmals verhielt, war ein mageres Papier. Und es kam aufgrund einer Initiative der Militärstaatsanwaltschaft, nicht der deutschen Seite, zustande. Wie zu hören war, war die Note Ergebnis viermonatiger Formulierungsbemühungen. Darf, kann, will das Außenamt die hier bezeichnete Sache im Sinn ihrer Schutzpflicht für Deutsche wirklich voranbringen?

Die Frage ist berechtigt. Die Frage der Geltung der russischen Reha-Vorschriften wirft nämlich unweigerlich auch die Frage der nationalen Rehabilitierungskompetenz auf – wer im Einzelfall zuständig ist, ob Rußland oder Deutschland (in bezug auf Verfolgungsmaßnahmen unter sowjetischer Besatzungsmacht). Es gibt Zeichen, daß Rußland der deutschen Justiz nicht folgt, alle diese Maßnahmen seien der Verantwortung der Sowjetunion zuzuordnen.

So schreibt die Hauptmilitärstaatsanwaltschaft zu einem Bodenreformfall (!) (Beispiel 2): „Der Prozeß der Sequestrierung und Enteignung von Grund und Boden und anderem persönlichen Vermögen von Gesellschaften und Einwohnern Deutschlands wurde in Erfüllung

Nationale Pflichten bisher nicht wahrgenommen

der Befehle Nr. 124 der Sowjetischen Militäradministration in Deutschland vom 30. 10. 1945 und Nr. 64 vom 17. 04. 1948 direkt durch Organe der deutschen örtlichen Selbstverwaltung, die deutsche Wirtschaftskommission und die Regierungen der Länder der Ostzone Deutschlands vorbereitet und durchgeführt. Das gesamte Eigentum verbleibt ungeachtet der Frage, in wessen Besitz es sich gegenwärtig befindet, in den Grenzen Deutschlands und ist deutsches Gut." – „Daher müssen unserer Auffassung nach gegenwärtig auftretende Vermögensstreitigkeiten und -ansprüche von den zuständigen deutschen Organen auf der Grundlage geltender deutscher Gesetze entschieden werden."

Die deutsche Obergerichtsbarkeit geht im Gegensatz hierzu davon aus, daß diese Maßnahmen der Sowjetunion zuzurechnen seien und sich dem deutschen Gesetzesanwender verbiete, diese Maßnahmen zu annullieren; weil die Sowjetunion dies zur Bedingung der deutschen Teilvereinigung gemacht habe. Mit der Annullierung dieser Maßnahmen sei ein „gegen die Sowjetunion gerichteter Unrechtsvorwurf" verbunden (eine Erfindung Bohls aus dem Kanzleramt, erst übernommen vom Bundesverwaltungsgericht, dann vom Bundesverfassungsgericht, um aus dem russischen Begehren der Anerkennung der Legitimität ihrer Maßnahmen das Begehren der Nichtrückgabe des Vermögens an die Entrechteten zu machen). Folglich läuft jede Auseinandersetzung mit der Russischen Föderation über diesen deutsch-russischen Rechtskomplex wegen Aufarbeitung des kommunistischen Unrechts auf etwas hinaus, was die hier involvierten, durchweg exponierten deutschen Polit-Chargen – und mit ihnen eine in vielen Senaten politisierte Obergerichtsbarkeit – aus russischem Mund nicht hören wollen: daß ein Großteil der Maßnahmen in der sowjetischen Besatzungszone deutsche Repressionen waren, welche der Kompetenz der deutschen Rehabilitierungsorgane, bestehenden oder noch zu installierenden, unterfallen.

Was diesen Themen- und Interessenkomplex betrifft, sind somit zwei deutsche staatliche Pflichten, wahrzunehmen insbesondere durch die Regierungsorgane Justiz und Auswärtiges, übrigens beide z. Zt. FDP-besetzt, umrissen: auf die Optimierung der russischen Reha-Vorschriften einwirken, die Frage der Kompetenz der wechselseitigen Verantwortung für die Rehabilitierung deutscher Staatsbürger klären.

Daß sich Teile der deutschen politischen Exekutive und Legislative – am wenigsten das Justizministerium – sicher die hier vor Neid und Gier berstende derzeitige Parlamentsmehrheit – dieser Aufgabe gerade entziehen möchte – dafür sprach eine kürzliche Debatte im Bundestag (*OB* 4/97). Sie möchte die Rehabilitierung weder in Rußland noch in Deutschland, sondern ein „schwarzes Loch" des ungetilgten politischen Unrechts – notwendigerweise wieder einmal eines auf deutschem Boden; aber wenn es denn schon sein muß, dann allenfalls eine amputierte Rehabilitierung, dann bitteschön ohne die Rechtsfolgen (darunter ohne die Rückgabe des entzogenen, in Staatsverfügung befindlichen Eigentums, um das es ihnen geht). Mit dieser Schäbigkeit wird man indessen kaum durchkommen. Denn die Kommunismus-Opfer können sich hinsichtlich der Rechtsfolgen mittlerweile auf die gesetzliche Handhabe der Regelungen zugunsten der politischen Opfer des Nationalsozialismus berufen (sie wurden in vielen Fällen sowohl nationalsozialistisch als auch nachfolgend stalinsozialistisch verfolgt; vgl. auch Beschluß des Bundesverfassungsgerichts vom 18. April 1996 – „Zweiter Bodenreformentscheid").

Auch arbeitet den ums Unrecht so besorgten Parlamentariern entgegen, daß die späte Sowjetunion und das neue Rußland unzweideutig und umfassend in ihren Reha-Vorschriften fixiert haben, was eine sowjetische politische Repression, was eine sowjetische rechtsstaatswidrige Maßnahme war oder ist (vgl. z. B. *OB* 49/96); es kann dazu kommen, daß Parlamentarier von CDU bis PDS unter Verweis auf die Repressionen Nazideutschlands daran zu hindern sein werden, ihre nunmehr deutlich gewordenen, kaum mehr unterdrückten, an alte Reflexe erinnernden Triebe – in Richtung auf negative Sonderrechte bei Minderheiten – auszuleben. Entsprechend ernst muß es den zuständigen Organen der deutschen Bundesregierung mit der hier umrissenen Aufgabe sein.

Heinz-Diether von Hartenfels

SBZ-Konfiskationen:

Benimmt sich das Land daneben?

Diffamierungskampagnen gegen Justizminister Schmidt-Jortzig

Für die Ostpreußen sind die SBZ-Enteignungen, welche *Das Ostpreußenblatt* deshalb aufgegriffen hat, ein „Lehrpfad": wie man eine Privatisierung im Gefolge der einzigen Begabung von Kommunisten – zu klauen – nicht machen sollte; eine, die Ostpreußen noch bevorsteht und bei der man für sich, aber nicht von Deutschland lernen kann. Neuerdings meinen einige, hier Untugenden zu entdecken, die an die im Mai 1945 zu Ende gegangene Phase des Landes, von Tilsit bis Tirschenreuth, erinnern: an die leider nicht ausgemerzte Fähigkeit, an der Eliminierung der Rechte einer Minderheit nichts Besonderes zu finden.

Es hängt damit zusammen, daß das meiste klein anfängt und die Sensiblen es am ehesten merken, am spätesten diejenigen, die von Natur aus auf der Skala der Intoleranz ganz oben stehen; bestimmt nicht die Amerikaner, deren „Deutschlandbild in Amerika" Gegenstand eines Leitkommentars in der „Frankfurter Allgemeinen" war. Es ging wohl mit der nicht überzeugenden, aber 1996 populär und einträglich gewordenen Kollektivschuldthese des Autors Goldhagen los. Hinzu kamen kürzlich die Scientologen – der außerordentliche deutsche Aufschrei, der ihnen zuteil wurde.

Und dann waren da die GIs, die bestvorstellbaren Besatzer auf deutschem Boden, die doch dank ihrer früheren, auch südwestdeutschen Wirkstätte, Karlsruhe, jedenfalls in der Annahme des rechtlich Normalgebildeten, mit „Soldaten sind Mörder" assoziiert werden dürfen. Die überreiche Begabung für eine besondere Weltanschauung, koste es, was es wolle, und im Zweifelsfall ganz undemokratisch, wie das Großprojekt der Vernichtung der Deutschen Mark, nährt das Bild vom Eliminator Deutschland.

Gleichfalls an der relativ dicht mit Bürgern jüdischen Glaubens besiedelten Ostküste ist aufgefallen, nicht zuletzt im Posteingang der US-Regierung, daß Deutschland kommunistisch gestohlene Heimat, Privateigentum größter persönlicher Verbundenheit, in die eigene Tasche steckt und verhökert, dabei sogar euphorische Töne anschlagend (so eine kürzliche Presseverlautbarung des „Verwerters" BVVG, Zentrale Berlin). Daß die „Verwertung junkerlichen Vermögens" eine bemerkenswerte Ähnlichkeit zur nazistisch-behördlichen Sprachregelung – nämlich „Einsatz jüdischen Vermögens" – zeigt, dafür kann die Sprache nichts.

Zu den geschichtlichen Analogien kommt hinzu, daß die weltanschaulich gespeisten eliminatorischen Reflexe von oben kommen und im Schutz der oben verantwortlichen staatlichen Gewalten, einschließlich der Obergerichtsbarkeit, die willigen Vollstrecker ihre so sanktionierten schlechten Sitten ausleben können; unter ihnen auch Spezies der „vierten staatlichen Gewalt". „Der Spiegel" zum Beispiel. Dieser Comic-Strip für Subjektive wirft dem Bundesjustizminister Schmidt-Jortzig vor, für die Entrechteten von 1945 bis 1949 einzutreten, weil seine Gemahlin eine von Arnim sei. Das „von" ist natürlich ein Markenzeichen für „Junker" (deren Rechte in der Annahme der undemokratisch-neudeutschen Halbwelt eliminiert gehören). Gegen 400 Köpfe stark sind die von Arnims heute. Wären sie Juden, hätte Schmidt-Jortzig sich die öffentliche Diffamierung nicht anhören müssen. Sie tragen aber ein „von". Und so steht er im Bannstrahl der neuen deutschen Eliminatoren, auf welche nicht nur die Ostküste Amerikas ein Auge wirft.

Bronsart v. Schellendorff

Die „Arbeitsgemeinschaft für Agrarfragen e. V.", Bruchtorwall 6, 38100 Braunschweig, hat zu ihrer Jahreshauptversammlung am Sonnabend, dem 22. Februar 1997, 11 Uhr, in die Wülfeler Brauerei-Gaststätten, Hildesheimer Straße 380 in Hannover, eingeladen. Die „AfA", nicht zu verwechseln mit der „ARE" (Arbeitsgemeinschaft für Recht und Eigentum), ist einer der größeren Interessenverbände der in der Sowjetischen Besatzungszone 1945 bis 1949 und nachfolgend durch die Bonner Gesetzgebung Vermögensgeschädigten. Hauptanliegen des Verbandes ist das weggenommene land- und forstwirtschaftliche Eigentum seiner Mitglieder.

Zeugnisse absoluter Modernität

Vor 30 Jahren starb der Architekt Max Taut in Berlin

Vor einigen Wochen ist die Stiftung Archiv der Akademie der Künste in Berlin in den Besitz von kostbaren Handzeichnungen und Sammelstücken aus dem Nachlaß des Architekten Bruno Taut gelangt. Es sind vor allem Arbeiten aus der Studienzeit und erste Entwürfe, Skizzen und Landschaftsstudien des Königsbergers.

In dem Archiv der Akademie der Künste befindet sich auch ein Teil des Nachlasses seines Bruders Max, wie Bruno Architekt und Vertreter des neuen Bauens zu Beginn dieses Jahrhunderts. Doch hat Max stets im Schatten seines älteren Bruders gestanden. „Bruno", so liest man in einem Katalog der Akademie zum 100. Geburtstag von Max Taut, „war der programmatische Kopf, der motorische, beredte, kämpferische Idealist ... Bruno war, kein Zweifel, der innerlich gespanntere, der nervösere der beiden Taut-Brüder. Ob auch der sensiblere? Da ist man schon nicht mehr so sicher. In den Sachen eines neuen Bauens, um das es den Brüdern geht, trägt Brunos Temperament ihm jedenfalls soviel Vorsprung nicht ein, wie der Anschein vermuten läßt" (Ulrich Conrads).

Max Taut hat einer stattlichen Reihe von Bauten ein typisches Gesicht gegeben; so entwarf er die legendäre „Baracke", das Parteihaus der SPD in Bonn, er errichtete im Berliner Hanseviertel ein Wohnhaus, plante – und baute – Schulen, Verwaltungsgebäude und Siedlungen. Für wohlhabende Kunden entwarf er Villen auf Hiddensee oder in Berlin. Einen ersten großen Erfolg aber hatte Max Taut in seiner Heimat, als er 1905 an einem Wettbewerb der Landesversicherungsanstalt teilnahm und ein Einfamilienhaus für Landarbeiter entwarf. Sein preisgekrönter Entwurf wurde 1906 auf der Deutschen Kunstgewerbeausstellung in Dresden gezeigt. Andere Arbeiten jedoch sind in Ostpreußen von Max Taut nicht zu finden. Allerdings entwarf er eine Villa auf den Hufen und 1914 ein originelles drehbares Haus für den Kaufmann Mendthal, das in Cranz auf der Kurischen Nehrung stehen sollte, durch den Ausbruch des Ersten Weltkriegs jedoch nicht ausgeführt wurde. Auch beteiligte sich Max Taut an den Wettbewerben für den Neubau der Schloßteichbrücke und für eine Monumentaluhr für den Königsberger Stadtverordnetensitzungssaal.

Max Taut, der am 15. Mai 1884 in der Stadt am Pregel geboren wurde, besuchte die Königsberger Städtische II. Mittelschule und nahm 1899 eine Lehre als Zimmermann auf. 1902 legte er die Gesellenprüfung ab und besuchte anschließend vier Semester lang die Baugewerkschule; gleichzeitig arbeitete er im Atelier des Architekten Heitmann mit. Nach einem kurzen Zwischenspiel in Berlin ging Taut nach Karlsruhe, wo er im Büro Hermann Billing Aufnahme fand. 1911 kehrte er nach Berlin zurück, erhielt dort einige größere Aufträge und beteiligte sich an Wettbewerben. Vieles unternahm Max gemeinsam mit seinem Bruder Bruno; so gründeten sie auch die Bürogemeinschaft Taut und Hoffmann, die bis 1950 in dieser Form bestehen bleiben sollte.

Den Ersten Weltkrieg erlebte Max Taut als Soldat. In den unruhigen Jahren nach dem Krieg entstanden die ersten Zeichnungen imaginärer Architektur, auch nahm er am Briefwechsel der „Gläsernen Kette" teil. In den Zwanziger Jahren beteiligte er sich an Wettbewerben für Gewerkschaftsbauten, von denen auch einige realisiert wurden. Später wurde es still um Max Taut, der im Gegensatz zu seinem Bruder Bruno während des Dritten Reichs nicht ins Ausland ging.

1945 schließlich wird Max Taut durch Karl Hofer an die Hochschule für Bildende Künste in Berlin berufen, wo er eine neue Abteilung für Architektur gründet, deren Leiter er von der Neugründung bis zu seiner Emeritierung 1953 ist.

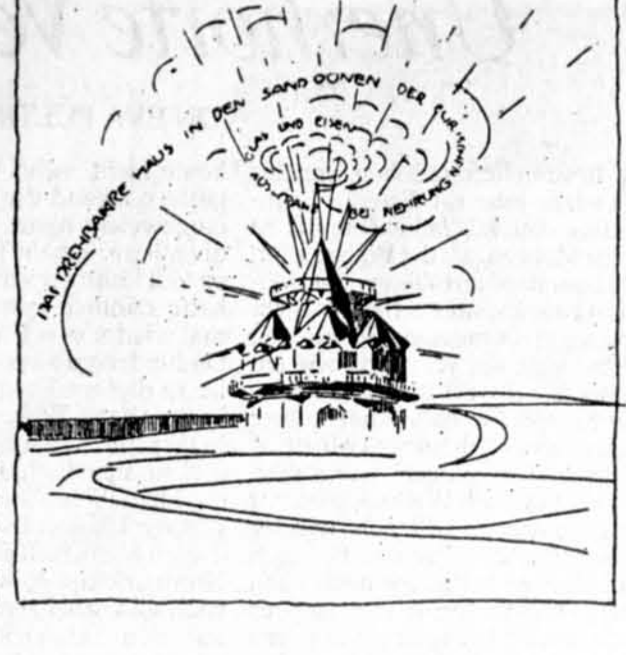
In den Jahren des Wiederaufbaus widmet sich Max Taut vor allem dem zerstörten Berlin; aber auch im Rheinland sind seine Bauten zu finden, so die „Reutersiedlung" in der Nähe des Bonner Regierungsviertels. 1955 gehörte er zu den Mitbegründern der Akademie der Künste in Berlin, wo er bis zu seinem Tod vor nunmehr 30 Jahren, am 26. Februar 1967, Direktor der Abteilung Baukunst war.

Während über Bruno Taut in jüngster Zeit immer wieder einmal Publikationen erschienen sind, ist es auch um diesem Gebiet um den jüngeren Max Taut ruhiger. Um so wertvoller ist da eine Veröffentlichung aus dem Gebr. Mann Verlag in Berlin zu schätzen, der 70 Jahre nach dem ersten Erscheinen (1927) die Monographie **„Max Taut, Bauten und Pläne"** neu herausgebracht hat (mit einer Einführung von Adolf Behne und einem Nachwort zur Neuausgabe von Tilmann Buddensieg. 80 Seiten mit 166 Abb., 36 Seiten mit 20 historischen Anzeigen und XII Seiten, Leinen, 124 DM).

„In diesem Buch", so Tilmann Buddensieg über das heute nicht ganz preiswerte (schließlich kostete die Erstausgabe 1927 ganze 12 RM), so doch eindrucksvolle Gesamtkunstwerk, „stimmt alles zusammen: Die Ausstattung des Einbandes, die Einrichtung des Textes und die filmische Abwicklung der Bilder. Nur Meister ihres Fachs haben es geschaffen. Gleichberechtigt arbeiten die vier Mitteilungsformen dieses Buches zusammen: Die Buchgraphik von Johannes Molzahn, die Fotografien eines Unbekannten, der Text von Adolf Behne und die Architektur von Max Taut. Sie sind unabhängige Zeugnisse einer Gemeinsamkeit in der absoluten Modernität. Jedes ist des anderen Zeitgenosse, nicht Interpret ..."

Dennoch stehen die Bauten des Königsbergers eindeutig im Mittelpunkt des Interesses. Gezeigt werden das Verbandshaus der deutschen Buchdrucker in Berlin-Kreuzberg, die Ausstellungshalle des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes in Düsseldorf, das Wohn- und Garagenhaus der Konsumgenossenschaft in Berlin sowie das Bürohaus des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes in der Berliner Wallstraße, das Taut mit Franz Hoffmann gemeinsam baute.

„Die Einheit des Äußeren mit dem Inneren zu erzielen, ist das Größte, was wir überhaupt erreichen können", hat Max Taut einmal gesagt. „Dann brauchen wir uns auch nicht mehr über Schönheit zu unterhalten, denn das ist dann zur Selbstverständlichkeit geworden ..." **Silke Osman**



Max Taut: Das drehbare Haus (Skizze, 1919)

Bernstein – Tränen der Götter

Ausstellung im Ostpreußischen Landesmuseum

Vom 22. Februar bis 27. Juli zeigt das Ostpreußische Landesmuseum in Lüneburg die große Sonderausstellung „Bernstein – Tränen der Götter". Die Schau wurde vom Deutschen Bergbau-Museum in Bochum in Verbindung mit dem Ostpreußischen Landesmuseum und dem Siebenbürgischen Museum in Gundelsheim erarbeitet. Die Leihgaben stammen aus Museen und Sammlungen des In- und Auslandes.

In seltener Vollständigkeit wird das weltweite Vorkommen des Bernsteins gezeigt, seine Entstehung und Gewinnung eindrucksvoll geschildert. Die Verarbeitung und Anwendung von Bernstein einst und jetzt stellt einen zweiten Schwerpunkt dar. Die Betrachtung reicht von vorgeschichtlichen bis zu den heutigen hochtechnisierten Gewinnungsmethoden. Ebenso weitgestreckt ist die Darstellung der Anwendungsbereiche des Materials.

Den dritten Schwerpunkt bilden die Kunsterzeugnisse aus Bernstein. Von den einmaligen vorgeschichtlichen Funden in Ostpreußen, Zeugen der sog. Schwarzorter Kultur, reicht die Reihe der Beispiele bis zur fast sagenumwobenen Bernsteinkogge, die auf dieser Ausstellung seit 1945 erstmals wieder öffentlich gezeigt wird.

Die Ausstellung begleitet ein umfassender Katalog, der schon jetzt ein Standardwerk zum Thema geworden ist und die rund 450 Objekte ausführlich dokumentiert. Für Schulklassen gibt es ein Museumspädagogisches Begleitprogramm. Information und Anmeldung: Telefon 0 41 31/ 4 18 55. **OL**

Auf der Nehrung

Gedichte und Zeichnungen

Bilder malen, Verse schreiben/ wandern durch das Gelb und Grün,/ nicht, die Zeit uns zu vertreiben,/ nein! – O Zeit, wo eilst du hin!/ Eilst wie einer Schwalbe Gleiten/ überm Haff nach Mükkenbrut .../ Hätten wir doch mehr der Zeiten,/ Zeiten haben wär so gut!" – Ernst Harnischfeger hat sich die Zeit genommen und einfühlsame Verse über seine Begegnung mit einer eindrucksvollen Landschaft niedergeschrieben. Archibald Bajorat aus Memel hat mit der Rohrfeder die eigenwillige Schönheit dieses Landstrichs festgehalten. Entstanden ist ein Bändchen, das dem Leser und dem Betrachter **Frühlingstage auf der Kurischen Nehrung** beschert (Verlag Ch. Möllmann, 33098 Paderborn. ISBN 3-931156-14-1. 56 Seiten, brosch., 18,80 DM). Beide, der Dichter wie der Graphiker, sind gefangen von dem Spiel der Formen und Farben, von der Einsamkeit und der unberührten Natur; Empfindungen, die sie dem Leser und dem Betrachter gleichermaßen mitteilen können. **o-n**

Archibald Bajorat: Die Hohe Düne, Nidden, 1995

Für Sie gehört

Agnes Miegel liest

Das Läuten der Silberglocke klingt hell durch den Raum, so als würde sie heute noch die Gläubigen zum Gebet in den Königsberger Dom rufen. Doch es ist nur die moderne Technik, die es möglich macht, ihrem Klang zu lauschen. Ihr silberheller Klang stimmt ein auf die Verse, die von einer warmen Frauenstimme vorgetragen werden. Agnes Miegel selbst ist es, die auf dieser CD ihre Dichtungen darbringt, und es mutet seltsam an, daß man mehr als drei Jahrzehnte nach ihrem Tod der Dichterin zuhören kann, als säße sie neben einem. Gedichte erklingen, die zu Herzen gehen: **Es war ein Land** – so auch der Titel der CD (32 DM) oder MC (22 DM), die im Verlag S. Bublies, Postfach 168, 56001 Koblenz, erschienen ist –, Sonnenwendreigen, Mainacht, Cranz, Heimweh, Die Frauen von Nidden, Abschied von Königsberg, Trost. Umrahmt wird diese eindrucksvolle Lesung von bekannten Liedern aus der Heimat; die Reihe reicht von „Land der dunklen Wälder" über „Reiter schmuck und fein" und „Ging ein Weiblein Nüsse schütteln" bis hin zu „Anke von Tharau" im ursprünglichen Platt. Eine historische Aufnahme (aus dem Jahr 1958), die es wert war, aus den Archiven geholt zu werden und einem neuen, vielleicht auch jüngeren, Publikum anzubieten. **os**

Leise Töne voller Zauber

Wer einmal die Programmübersicht der Fernsehsender durchblättert, der wird bestätigen, daß sich in jüngster Vergangenheit ein Trend zur volkstümlichen Musik entwickelt hat. Kaum ein Wochenende, an dem nicht eine Hitparade der Volksmusik, ein Musikantenstadl oder ähnliches ausgestrahlt wird. Für die Freunde deutscher Interpreten eine willkommene Abwechslung im Einerlei des Musikprogramms so mancher Sender.

Zu den beliebten deutschen Interpreten, die sich an Spitzenplätze der Hitparade emporgearbeitet haben, gehört die Gruppe **„Godewind"**. Ihre leisen Lieder, die sie anfangs nur in norddeutschem Platt schrieben und sangen, haben ein breites Publikum erobert. Mittlerweile haben sie auch hochdeutsche Texte in ihr breitgefächertes Repertoire aufgenommen. 23 Alben füllen ihre einfühlsamen Lieder, die von Menschen, Landschaften, Festen und Traditionen erzählen, die neuesten: **Lichterzeit** (mit weihnachtlichen Liedern; MCA Music, MCD 70027) und **Weiße Nächte** (MCA Music, MCD 70026). Deutsche Musik, die alt und jung gleichermaßen gefällt. **SiS**

Unerhörte Verlockungen

VON EVA PULTKE-SRADNICK

Alles in allem gesehen war das letzte Jahr für Rosalie Kümmerling eine köstliche Zeit, bis zu jenem Morgen, als die Waage zehn Kilo über das Normalgewicht zeigte. Und dieses war auch schon recht großzügig bemessen. Schon seit Herbst hing die Warnung wie ein Damoklesschwert über der Hausfrau Haupt. Sie hatte aber immer noch gezögert, denn was nützte es schon sich zu plagen, wenn man wußte, daß doch Weihnachten vor der Tür stand und danach Silvester kam. Selbst der Tag der Heiligen Drei Könige verlangte noch nach einem Tribut. Denn wie hieß es doch immer bei uns: „Wir feiern die Feste wie sie fallen." Und ehrlich, was wären das für Feiertage ohne gutes Essen? Ein Weihnachtsfest ohne den Bratenduft der goldbraunen Gans, verbunden mit dem herbsüßen Geruch des Schmorkohls, war so etwas denkbar? Bei Kümmerlings jedenfalls nicht.

An diesem Morgen nun schwor sie aber endlich mit der Völlerei aufzuhören. Jetzt war es genug! Morgen, ja gleich morgen würde sie damit beginnen. Leider ging es heute nicht mehr, weil sie bereits gestern Abend die grünen Erbsen eingeweicht hatte. Es waren noch die mit der Schale, weil da die Suppe viel kräftiger schmeckte. Alfred hatte nämlich gemeint, er wollte mal wieder was Handfestes essen. Dadurch ergab es sich ja, daß Rosalie an diesem Vormittag wenig zu kochen hatte. Es war Zeit übrig und in ihr schlich sich der Gedanke ein, daß sie sich doch, so als Abschied, das kleine Schlubberchen Portwein gönnen könnte. Es lohnte ja nicht, diesen kleinen Rest bis zum Sankt Nimmerleinstag aufzuheben. Danach sollte aber absolut Schluß sein mit den Schmackeduzien. Aber wie es so geht, es kam alles ein bißchen anders.

Am Nachmittag kam lieber Besuch. Rosalie geriet in eine Notlage. Wie sollte sie es ihnen erklären, es ging doch nicht an, daß sie den Nachbarn keinen Willkommenstrunk bot? Ihrem Vorsatz würden sie keinen Glauben schenken, sie würden es mit Geiz in Verbindung bringen, vielleicht sogar mit Ablehnung. Aber es war auch schon zu spät. Alfred hatte bereits eine übriggebliebene Flasche Sekt beim Kragen und bat Rosalie um Gläser. Na ja, Weihnachtsgebäck war ja auch noch übrig. Es wurde noch ein sehr schöner Abend, der mit Rausschmißhäppchen und ein paar Schnäpsen endete. Wär' ja nicht nötig gewesen, aber man ließ sich ja nicht gern lumpen. So und in ähnlicher Art verläpperten sich noch ein paar Tage. Die anschließenden Wiegeergebnisse waren katastrophal.

In der letzten Woche des Monats sagte Rosalie den guten Zeiten aber endgültig Lebewohl, bis hierher – aber keinen Schritt weiter. Sie löffelte morgens einen halben Becher Joghurt und genoß ein hart gekochtes Ei. Danach überlegte sie angestrengt, was sie wohl zum Frühstück essen sollte. Aber, o Schreck, das war schon alles. Kein Brot, keine Butter, keine Wurst, natürlich auch keinen Honig oder Marmelade. Nur die Zeitung und zwei Tassen schwarzer Kaffee waren ihr geblieben.

Mittags kochte sie Labskaus nach einem neumodischen Rezept. Ihr schmeckte es hervorragend, aber Alfred meinte, daß sie ihn deshalb nie und nimmer zu wecken brauchte. Er suchte unentwegt den Hering in der Masse und vermißte das Spiegelei. Rosalie verteidigte sich. Wieso, es wäre alles drin: Kartoffelbreipulver, Salz, Pfeffer, rote Beete, Wasser, Zwiebel. Selbst mit zwei dünn geschnittenen Scheibchen Corned Beef hatte sie es angereichert. Ihm fehle nur jeglicher Vergleich, weil sie es seit Urzeiten nicht mehr gegessen hätten. Aber dieses ließ Alfred nicht gelten, er hatte bei der Marine gedient, und das sagte alles. Außerdem verstand man Labskaus sowieso nicht an Land zu kochen. Basta!

Rosalie aber ging ihren Weg. Am Nachmittag begann sie zu lesen. Ein richtiges Buch, weil sie ja auch die Kaffeezeit überbrücken mußte. Aber es schien wohl nicht spannend genug zu sein, immer wieder kreisten ihre Gedanken um die übriggebliebenen Marzipanherzen, mit denen sie in diesem Jahr beim Verteilen etwas sparsam umgegangen war. Sie konnte nicht anders – ihre Vorstellungskraft siegte. Danach nahm sie wieder Zuflucht zu ihrem Buch.

Zum Glück aß sie mit ihrem Mann sehr früh zu Abend, das hatten sie schon immer so gehalten. Ja – der Abend ging, aber das Brot kam nicht. Für Rosalie war es gestrichen. Dafür stellten aber Salat, saure Gurken und jede Menge buntes Gemüse ein appetitliches Arrangement dar. Ein winziges Stückchen Käse zierte den Abschluß. Dieser erste Tag war somit fast genommen. Zum Fernsehen schabte sie sich ein Rübchen und träumte von Mannequinschen Maßen.

Der nächste und übernächste Tag verlief genauso spannend, dann schien sich der Magen daran zu gewöhnen, Rosalie nicht. Sie wußte noch um zwei volle Pralinenschachteln, es waren Geschenke, konnte man so etwas alt werden lassen? Alfred tröstete sie jedoch, daß es nie so weit kommen würde, denn er hätte ja keine Probleme.

Wie man Rosalie kannte, würde sie ihr Ziel bis auf das letzte halbe Kilo erreichen. Aber wie würde es bei ihr weitergehen, denn Weihnachten, dieses Fest der Liebe, kam doch jedes Jahr wieder und auch Ostern, Pfingsten, und überhaupt …

Hör zu mein Freund

VON CHRISTEL POEPKE

Zieh dich warm an,
mein Freund,
im Schornstein,
faucht der Wind,
und in den Ebenen
ist deine Spur
von gestern zugestiemt.

Lauf schnell
mein Freund –
dein Vorsprung ist gering.
Der Wolf am Waldrand
hat seit Tagen
nichts im Bauch,
und seine Sprünge
greifen weit im Schnee.

Hör zu
mein Freund –
wehr dich
der Grabgedanken;
leck deine Wunden aus,
eh sie verkrustet sind
und kommt herein –
ich mach im Herd
ein Feuer.



Die Ostsee bei Preil heute: *Vom Winter verzaubert* Foto Boris Kimmina

Mit einer List

VON ILSE SCHWEIZER

An Bauer Zorn war nichts auszusetzen. Nur zeitweise hatte seine Familie unter seinem Herrschaftsanspruch zu leiden. Er vertrat den Standpunkt: „Wer die Füße unter meinen Tisch setzt, hat mir zu gehorchen." Als eines Abends der gerade erwachsene Sohn Rolf zu einer Feier ins Nachbardorf wollte, sagte er streng: „Merk dir, Rolf, um 11 Uhr bist du zu Hause."

„Wie, schon um 11?" murrte der Sohn. Er richtete sich in seiner vollen Größe auf, so daß sich sein Vater wie eine Mücke neben einer Hummel vorkam. Und vielleicht klang gerade deshalb seine Stimme noch strenger: „Ja, um 11 Uhr. Und keine Minute später."

„Schon gut, Vater", wehrte Rolf ab. Er ging Streit gern aus dem Weg. Was nicht heißen soll, daß er versäumte, sein Ziel zu erreichen.

Den Abend verbrachten die Eltern und der Großvater zu Hause. Mutter Zorn war schon einige Male eingenickt. Doch sie hielt es für besser auszuharren, bis Rolf kam. Vater Zorn schielte immer wieder nach der Wanduhr. Als der Zeiger auf 11 Uhr marschierte, dachte sie: Wenn Rolf bloß pünktlich ist! Sie sagte: „Du hättest nicht so streng sein sollen. Wie steht denn der Junge vor den Freunden da, wenn er plötzlich weg muß?"

„Nichts gibt's. Du weißt, ich halte nichts von laschen Erziehungsmethoden." Weiter kam er nicht.

„Pst", machte seine Frau. „Ich glaube, Rolf kommt." Und richtig, kurze Zeit später stand der junge Riese in der Wohnstube. „Na, wie war es?" fragte der Vater. Doch Rolf mochte nichts erzählen.

„Ich muß noch mal in den Stall", fiel seinem Vater da ein. „Laß mal, Vater", bot sich der Sohn an, „ich mache das."

Die Eltern hatten sich kaum schlafen gelegt, da fiel auch Rolfs Kammertür ins Schloß. „Na, was sagst du nun? Streng muß man sein, dann klappt es mit der Jugend", sagte der Bauer. „Wenn du dich da mal nicht irrst", wollte seine Frau antworten, aber sie war zu müde.

Nach Mitternacht schreckte Bauer Zorn aus dem Schlaf hoch. War da nicht ein Geräusch? Er schlich sich hinaus und sah sich um. „Da hört sich doch alles auf!" donnerte er los.

„Was ist denn passiert? Was machst du für einen Krach mitten in der Nacht?" fragte seine aufgeschreckte Frau, die genau wie Großvater Zorn herauskam.

„Nun seht euch das an!" schrie der Vater. „Soll man da nicht aus der Haut fahren?" Er zeigte auf die Leiter, die an dem sperrangelweit offenen Fenster von Rolfs Zimmer lehnte. „Heimlich auf und davon. Der kann was erleben!"

Doch dann kamen ihm seine eigenen ganz ähnlichen Jugendstreiche in den Sinn. Langsam breitete sich ein Grinsen auf seinem Gesicht aus, bis er schließlich laut über seinen Sohn und sich selbst lachen mußte.

7. Fortsetzung

Das Mädchen vom Moor

VON HEINZ KEBESCH

Was bisher geschah: *Hanna, das Mädchen vom Moor, und Hans-Georg von Reichenbach, der junge Mann aus gutem Hause, sind sich nähergekommen. Nach einem Treffen mit Hans-Georg will Hanna frohgemut nach Hause zurückkehren, als sie plötzlich Franz Perschkuhn gegenübersteht. Eifersüchtig will er Hanna zur Rede stellen, doch die wehrt sich energisch.*

Dann lief sie, so schnell sie konnte, den Weg weiter und erreichte in wenigen Minuten atemlos und erschöpft ihr Elternhaus. Nur das höhnische Lachen des enttäuschten Liebhabers klang noch hinter ihr her.

Nachdem Hanna ihr Elternhaus betreten und den eben erlebten ungehörigen Vorfall und die früheren Belästigungen ihren Eltern voller Aufregung erzählt hatte, sagte entrüstet und wütend ihr Vater: „Das geht nun zu weit, nei, nei, das können wir uns nicht gefallen lassen! Morgen früh, bevor ich zur Arbeit gehe, werde ich seinen Vater aufsuchen und ihm meine Meinung sagen. So wie ich Emil Perschkuhn als guten Freund und Nachbarn kenne, wird er ihm schon ein paar überreißen und für Ordnung sorgen."

Die darauf erfolgten Vorhaltungen und ernsten Ermahnungen seines Vaters, die von Hanna ihm gegenüber gezeigte Ablehnung hatten Franz in eine gedrückte und gereizte Stimmung versetzt, denn es kam ihm zum Bewußtsein, daß er nun doch auf Hanna verzichten müßte. In seinem Wesen schien eine starke Veränderung stattgefunden zu haben. Er sprach kaum noch mit seinem Vater und seiner Tante. Seine Arbeiten in der Werkstatt verrichtete er lust- und freudlos, verschwand meistens nach der Abendmahlzeit und kam spät in der Nacht oder erst in den frühen Morgenstunden oft betrunken nach Hause. Deswegen gab es immer wieder mit seinem Vater Streitigkeiten und unfreundliche Aussprachen. Der Vater und Tante Mathilde waren über diesen Zustand sehr traurig, besorgt und enttäuscht. Trotz allem versuchten sie mit Güte und Nachsicht, ihn wieder zur Vernunft zu bringen.

*

Die Hausherrin, Wilhelmine von Reichenbach, hatte zu ihrem Geburtstag eingeladen. Verwandte und Freunde waren zu dieser Familienfeier erschienen. Unter den zahlreichen Gästen befand sich auch der schon seit vielen Jahren eng mit der Familie befreundete Präsident der Industrie- und Handelskammer Memel, Dr. von Bergfried, mit seiner Gattin und der Tochter Luise-Friederike. Es war kein Geheimnis, daß beide Elternteile es gern gesehen hätten, wenn Hans-Georg und Luise-Friederike ein Paar geworden wären. Aber einige Jahre waren vergangen, ohne daß sich jedoch eine ernsthafte Annäherung oder Verbindung zwischen den beiden ergab.

Nach der Kaffeetafel zogen sich die Gäste zu Gesprächen und kleineren Spaziergängen in den Park des Gutes zurück. Die Stimmung war froh, heiter und ungezwungen. Einige Damen und Herren bewunderten den gepflegten Rosengarten mit den verschiedenfarbig blühenden Rosen der Hausherrin. Der bereits seit Jahren im Ruhestand befindliche Sanitätsrat Dr. med. Simon Brandenburger – ein alter Freund des Hauses –, der auf einer weißen Gartenbank in der Nähe einer Gesprächsgruppe Platz genommen hatte, brachte ebenfalls seine Anerkennung mit den Worten zum Ausdruck: „Ja, ja, meine liebe Wilhelmine, deine herrliche Rosenzucht ist doch wirklich, bitte ohne Übertreibung, weit und breit im Lande bekannt. Selbst in Tilsit ist der Direktor des Botanischen Gartens, Gartenbaudirektor Wittmann, voll des Lobes, wie er mir beim gelegentlichen Zusammentreffen bei meinen Spaziergängen durch diese gepflegte, prächtige Gartenanlage in der Nähe der Tilszele versicherte."

Die Hausherrin freute sich über diese Anerkennung und antwortete lächelnd: „Herzlichen Dank, lieber Simon, für deine liebenswürdigen Worte. Vielleicht kannst du ermessen, daß das Miterleben des Wachsens und Gedeihens der Rosenstöcke zu diesen blühenden Wundern der Natur für mich der Lohn und die Freude an dieser Arbeit sind. Ich möchte aber dazu sagen, daß mich unser alter Gärtner Vogelsang immer fleißig und mit großer Erfahrung unterstützt hat."

„Ja, ja, der alte Vogelsang, immer hat er ein freundliches Wort und einen lustigen Witz auf den Lippen. Ein sehr angenehmer Mensch. Wo steckt eigentlich Hans-Georg?" fragte der Sanitätsrat die Hausherrin, die inzwischen ebenfalls neben ihm auf der Gartenbank Platz genommen hatte. „Ich hätte mich mit ihm auch gern ein wenig unterhalten. Wo ist nur die Zeit geblieben, wenn ich noch daran denke, als er in Tilsit das Gymnasium besuchte."

Fortsetzung folgt

Für Sie gelesen

Geschichten zu Liedern

Lieder der Heimat – wem würde es nicht warm ums Herz beim Klang der heiteren oder besinnlichen Melodien, beim Lauschen der vertrauten Worte? Lieder der Heimat – einst erklangen sie an langen Abenden, in trauter Runde, bei der Arbeit ebenso wie am Feierabend. Die Lieder haben die Zeiten überdauert; und wenn sie auch heute nicht mehr jeder singen kann, so sind ihre Weisen doch vielen Menschen vertraut. Sie mögen im Geiste erklingen, liest man in dem jetzt bei Husum erschienenen Buch **Sing, sing, was geschah** (144 Seiten, brosch., 13,80 DM), in dem Gabriele Engelbert Geschichten zu ostpreußischen Liedern erzählt. Die phantasievollen Erzählchen der 1949 als „ostpreußisch-rheinländische Mischung" geborenen Autorin spinnen sich um Lieder wie „Reiter, schmuck und fein" oder „Zogen einst fünf wilde Schwäne". Ergänzt werden die Geschichten durch die Texte der Lieder. Ein unterhaltsames Buch nicht nur für Sangesfreunde.

man

Auch eine Liebeserklärung

Überall sind Sonnensteine/ Ausgeworfen wie ein Brand./ Aus des Meeres tiefster Tiefe/ Leuchtet heilig unser Land." – Verse von Friedrich Karl Witt, nachzulesen in dem bei Husum erschienenen Band **Überall sind Sonnensteine** (110 Seiten, brosch., 15,80 DM). Witt, 1928 in Seebad Cranz geboren und 1995 fern der Heimat in Bad Oeynhausen gestorben, schrieb Gedichte und Prosa. Ein Teil dieser Arbeiten ist nun in diesem Band vereinigt – als Liebeserklärung an ein unvergessenes Land. Vor allem die Legende über „Krantas, das Bernsteinmädchen", die ebenfalls in dem Buch enthalten ist, zeugt von der gestalterischen Kraft des Ostpreußen.

o-n

Marjellche und Lorbasse

Deutschlandtreffen: Bunter Unterhaltungsabend mit Herbert Tennigkeit



Scherenschnitt H. Uhse

Malchen, Malchen, nu wart doch mal, 'ne alte Frau is doch kein D-Zug nich!"

„Ich muß schnell zu Hildchen rüberwutschen, Tuta. Die hat doch ..."

„Ach was Hildchen! Die komische Krucke. Die Koddern vollärgern kannst dich mit der! Obwohl – manchmal is se klug wie ein Mensch ..."

„Aber Tuta, welche Laus is dir denn über die Leber gelaufen? Was soll *ich* sagen? Mein Albertche is rein wie verrückt. Wenn nich bald der Frühling kommt un der olle Glumskopp in seinen Garten kann, um da zu wurschteln ... Na, ich weiß nich. Ganz rappelig is er all."

„Ach was, Laus. Die Hildchen, die war doch grad gestern bei mir. Mitten im Trubel mit Elschen un den Kindern. Stand da un fuchtelte wie wild in der Gegend herum, hätt' auch nich viel gefehlt, un sie hätt' Kabolske geschossen."

„Nu sag! Was war denn los mit der Schabberschnut?"

„Was soll ich dir sagen, Malchen? Die Hildchen hat sich mal wieder aufgeplustert wegen dem Herbertche, wie sie sagt. Nei, nich wegen dem Herbertche, dem Lorbaß, was mein Enkel is. Dem Herbert Tennigkeit, dem Schauspieler, hat sie gemeint. Dem kennt sie doch noch aus der Heimat, stammt auch aus Gröszpelken im Memelland."

„Na, weiß ich doch, Tuta. Der hat doch schon oft im Fernsehen gespielt, damals in der Schwarzwaldklinik und ..."

„Ja, genau, *der* Herbert Tennigkeit. Du weißt doch, wir haben ihn auf den Deutschlandtreffen in Düsseldorf gesehen. 1988, 1991 und auch vor drei Jahren hat er den Bunten Abend gestaltet."

„Stimmt, Tuta. So ein richtiges Stückchen Heimat war das immer, was er da mit den anderen auf die Bühne gezaubert hat."

„Ja siehst, Malchen. Und weißt was? In diesem Jahr is der Herbertche, wie Hildchen sagt – also ich weiß nich, ob die Duzkeilchen miteinander gegessen haben? Na egal, jedenfalls Pfingsten, da is er wieder mit dabei, der Herbert Tennigkeit. Un es soll ein tolles Programm werden, sagt die Hildchen."

„Wirklich, Tuta? Hat se denn noch mehr geschabbert, de olle Runkunkel?"

„Ja, Malchen, stell dir vor, wer wieder mit dabei is in Düsseldorf! Die Ruth Geede, unsere Familienmutter!"

„Von der Ostpreußischen Familie? Die immer so nett all die Fragen beantwortet un so schöne Geschichten erzählen kann?"

„Genau die. Un diesmal is auch Hildegard Rauschenbach mit von der Partie. Weißt, die in Berlin die Gruppe Ostpreußisch Platt ins Leben gerufen hat."

„Na, das wird ein tolles Trio. Der Herbert Tennigkeit mit Ruth Geede und Hildegard Rauschenbach."

„Ja, Malchen. Da bleibt bestimmt kein Auge trocken, wenn es heißt: **Ostpreußen lebt – Marjellche und Lorbasse lassen bitten.** Außerdem sollen noch viele andere mitwirken. Chöre aus Heilsberg und Memel haben sich angekündigt, das Vocalensemble Cantabile aus Tilsit, eine Volkstanzgruppe aus Kellinghusen ..."

„Und wann und wo findet der Unterhaltungsabend statt, Tuta?"

„Na, am Sonnabend, 18. Mai, um 19.30 Uhr im Congress Centrum Süd, Raum 1."

„Weißt, Tuta, da gehn wir hin. Vleicht gibt's ja auch wieder Autogramme. Die Hildchen soll nur nich so angeben mit *ihrem* Herbertche. Den kennen *wir* schließlich auch!"

„Ach, Malchen, ich freu mich so, bin all ganz aus dem Häuschen!"

belauscht von os



Fröhliche Unterhaltung: *Herbert Tennigkeit befragt Ruth Geede* Foto Korall

Geliebter Kintopp

Paul Hörbiger: Ich hab für euch gespielt

Paul Hörbiger, in Budapest geborener Ur-Wiener und Bruder des Schauspielers Attila Hörbiger, war ein Schauspieler eigener Prägung und gehörte jahrzehntelang zu den beliebtesten Darstellern des deutschsprachigen Theaters und Films.

Nach dem Wunsch seines Vaters sollte er Arzt werden; doch Hörbiger entschloß sich für den Beruf des Schauspielers. Im Alter von 46 Jahren kam der Mime an das berühmte Burgtheater, zuvor war er an den Bühnen von Reichenberg, Prag und Berlin unter Piscator und Jessner engagiert.



Paul Hörbiger: *Beliebter Darsteller* Foto kai-press

An der Seite von Jenny Jugo begann 1928 seine Leinwandkarriere mit dem stummen Streifen „Sechs Mädchen suchen Nachtquartier". Kaum übersehbar ist die Anzahl seiner Filme, die dann folgten. In „Annemarie, die Braut der Kompanie", „Drei Mäderl um Schubert", „Die Landstreicher", „Der Blaufuchs", „Heimat", „Deutschmeister", „Die große Kür" sahen wir Paul Hörbiger in typischen Rollen Wiener Humors und Gemütlichkeit. Einige Filmrollen, so in „Der Dritte Mann", „Die seltsame Geschichte des Brandner Kaspar" und „Banditen der Autobahn" waren geglückte Versuche, sich von diesem Klischee zu lösen. Auch in der Fernsehserie „Der alte Richter" hatte Paul Hörbiger seinen großen Auftritt.

Im Jahre 1964 erhielt der Mime vom österreichischen Bundespräsidenten das Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich. Neben Liane Haid, Oskar Sima und Robert Stolz wurde Hörbiger der Bundesfilmpreis 1969 („Filmband in Gold") zugesprochen. Sein Heimatort Wieselburg, etwa 120 Kilometer von Wien entfernt, ehrte ihn zu Lebzeiten mit der Benennung einer Straße, der „Paul-Hörbiger-Gasse". Seine Lebenserinnerungen überschrieb er mit dem Titel: „Ich hab für euch gespielt." Paul Hörbiger, der 1981 verstarb, bleibt unvergessen!

kai-press

Wie sich die Zeiten ändern

Oder: Als ein Eis noch 5 Pfennige kostete

Für alle Menschen, die vor 1945 geboren wurden, könnte diese Erinnerung interessant sein. Zu dieser Zeit war das Fernsehen noch nicht populär, der Kunststoff noch nicht erfunden, und Kontaktlinsen und die Pille gab es nicht. Wir waren schon da, bevor Kreditkarten, Telefax, Laser und der Kugelschreiber zum täglichen Gebrauch zur Verfügung standen. Wir kauften Mehl und Zucker noch in Tüten und nicht in Geschenkpackung.

Der Mensch war noch nicht auf dem Mond gelandet, und es gab noch keinen Geschirrspüler, Wäschetrockner und Klimaanlagen. Bewegungsmelder waren unbekannt. Auch „Last-Minute-Flüge" waren Fremdworte für uns. Wir dachten nicht daran, daß der Wiener Wald etwas mit Brathähnchen zu tun hätte und Arbeitslosigkeit war eine Drohung und noch kein Versicherungsfall.

Wir waren da, bevor es den Hausmann, die Emanzipation, Pampers und die Aussteiger gab. Zu unserer Zeit gab es noch keine Gruppentherapie, Sonnenstudios und das Kindererziehungsjahr für Väter. Bunnies waren noch keine Kaninchen, Käfer noch keine Volkswagen, und Zweitwagen lagen noch in weiter Zukunft. Es gab auch damals keine Musik vom Tonband oder UKW aus Transistorradios oder die New Yorker Symphonie via Satellit.

Wir hatten damals noch keine elektronische Schreibmaschine, keine künstlichen Herzen, und es gab noch keine Jungen, die Ohrringe trugen. Die Worte „Software" und „Non Food" waren noch nicht erfunden. In dieser Zeit hieß „Made in Japan" billiger Schund und von Pizzas, McDonalds und „Instant Coffee" hatte man noch nie etwas gehört. Der Ausspruch „Pommes mit alles" war noch nicht geboren. Öko und Solidaritätszuschlag, Mehrwertsteuer und „Streetwalker" waren Fremdworte.

Wir liefen schon auf der Straße herum, als man noch für 5 Pfennige ein Eis, einen Stundenlutscher, einen Beutel Studentenfutter oder eine Flasche Knickerwasser kaufen konnte. Wir haben Briefe mit sechs-Pfennig-Marken frankiert und konnten für ein Dittchen mit der Straßenbahn von einem Ende der Stadt bis zum anderen fahren.

Wir mußten fast alles selber tun und mit dem auskommen, was wir hatten. Zu glauben, daß der Staat uns versorgen würde wäre undankbar gewesen. Diese ganze Entwicklung haben wir über uns ergehen lassen müssen. Wir aber haben alles überlebt und sind der Statistik zufolge die gesündeste Generation seit langem.

Günther Skerath

Eine Handvoll Liebe

VON MARGARETE FISCHER-WOELK

Nur eine Handvoll Liebe
geschenkt zur rechten Zeit,
gibt Stärke im Ertragen
und lindert Schmerz und Leid.

Nur eine Handvoll Liebe
so einfach, treu und schlicht,
gibt immer Gottvertrauen
und frohe Zuversicht.

Nur eine Handvoll Liebe
und sei sie noch so klein,
trägt in ein müdes Herze
dann wieder Sonnenschein.

Wenn menschliches Empfinden
noch wahre Liebe sät,
ist eine Handvoll Liebe
so viel wie ein Gebet.



Lewe Landslied

„Ich glaube, daß es für Sie wichtig ist, Erfolge Ihrer Arbeit zu erfahren", schreibt Hansine Dresp, eine Königsbergerin, die über unsere Heimat schreibt, spricht und sie in ihren Bildern lebendig erhält. Frau Dresp hat dem Grafen zu Dohna viel Wertvolles für dessen Waldburg-Chronik mitteilen können, denn Großvater und Onkel waren die letzten Glöckner der Kirche von Haffstrom. Sie konnte auch Bilder von Waldburg vermitteln, eine Verwandte hatte dort ihre Hauswirtschaftslehre absolviert, sie kann sich gut an diese Zeit erinnern. Ja, so kommt Steinchen für Steinchen in manchem Ostpreußen-Mosaik zusammen, unsere Familie ist bienenfleißig. Das konnte auch Herr von Winterfeld verspüren, der – wie schon berichtet – das gewünschte Adventsgedicht erhielt, aber nun eine akribische Auswertung der kleinen Suchaktion angefertigt hat. Fazit des dankbaren Schreibers: „Es ist eine Freude zu spüren, wie reich uns diese ostpreußische Familie mit ihrer Teilnahme und Hilfsbereitschaft macht!"

*

„Die Freude ist unbeschreiblich!" Das sagt auch Ruth Hilton, die ihre Königsberger Schulfreundinnen suchte. Und eine – Ursula Schwoebbe – hat sich sofort gemeldet, nach 52 Jahren das erste Lebenszeichen. Nun gehen alte und neue Fotos zwischen Hechingen und Ahrensburg hin und her, und es wird weiter nach anderen Freundinnen gesucht – aber nicht hier und heute, denn mein Krepsch ist wieder mal randvoll. Doch einen Erfolg muß ich noch an meine Landsleute bringen: Margarete Würtz hat prompt Informationen über die Ostmark-Brauerei in Königsberg erhalten. „Es ist kaum zu glauben, da war das *Ostpreußenblatt* noch nicht ganz zwei Stunden in meiner Wohnung und schon ging das Telefon!" Am Apparat war Herr Schulz, dessen Vater über 30 Jahre in der Brauerei gearbeitet hat und der als kleiner Bub dort in Devau groß geworden ist. – Es ist wirklich für uns alle wichtig, von diesen Erfolgen zu hören – und deshalb habe ich auch die Worte von Frau Dresp an den Anfang gestellt –, denn manchmal kommt keine Reaktion auf eine erfüllte Bitte, oder ich erfahre höchstens davon über Umwege. So schreibt mir eine Leserin, daß die Suche von Mrs. Joyce Kay Daniels aus Oregon (USA) nach ihrer aus Memel stammenden leiblichen Mutter – diese gab ihr Kind noch im dänischen Flüchtlingslager zur Adoption an ein amerikanisches Ehepaar – Erfolg gehabt haben soll. Sie soll die Mutter und zwei Stiefschwestern gefunden haben. Ich bitte alle, die Näheres wissen, mir zu schreiben.

*

So, aber nun ein sehr wichtiger Suchwunsch. Margund Hinz aus Berlin, die zu den jüngeren Mitgliedern unserer Familie gehört, sucht nach Zeitzeugen und Materialien für eine wissenschaftliche Arbeit zur Sprachheilkunde in Königsberg und ganz Ostpreußen. Angesprochen werden ehemalige Lehrer und Schüler folgender Schulen: Cornelius-, Diesterweg-, Dinter-, Franke- und Pfundtnerschule und der 1. Taubstummenschule sowie des Taubstummenheims und der Provinzialtaubstummenanstalt. Ferner Lehrer und Schüler von Sprachheilkursen und Sprachheilklassen sowie weiterer, der Schreiberin namentlich nicht bekannter Einrichtungen in Königsberg und ganz Ostpreußen, auch Ärzte und Therapeuten, die in medizinischen Einrichtungen Sprach-, Sprech-, Stimm- und Hörstörungen behandelten. Jegliches Material zur Sprachheilkunde in ganz Ostpreußen – Anhaltspunkte: die Sprachheillehrer W. A. Fett und P. Rogge – ist erwünscht. (Margund Hinz, Georg-Benjamin-Straße 9 in 13125 Berlin): – Und jetzt ist nicht mal für ein Nachschrabselchen Platz. Lewe Landslied, Ihr kommt alle dran, wenn ich auch nicht 14 (!) Wünsche auf einmal erfüllen kann, wie eine Leserin glaubt!

Eure

Ruth Geede

Ruth Geede

Ostseeraum:

„Über den Tellerrand blicken“

Nachbarn in Nord und Ost im Spiegel landeskundlich–historischer Werke

VON HARTMUT M.F. SYSKOWSKI

Jahrhundertelang gestaltete das Phänomen der deutschen Hanse den Ostseeraum in wirtschaftlicher, kultureller und politischer Hinsicht zu einer Drehscheibe zwischen Ost und West. Egal ob mit- oder gegeneinander: Eng war der Kontakt des Preußenlandes zu seinen direkten und indirekten Küstennachbarn allenthalben. Ein Grund mehr, diese mit Hilfe von Sachbüchern näher kennenzulernen. „Über den eigenen Tellerrand blicken“, lautet die Devise für redliche Ostpreußen, die sich gewiß nicht nachsagen lassen wollen, sie wüßten über ihre Nachbarn sowenig wie Fremde über das Land der dunklen Wälder.

Hand aufs Herz: Welcher Ostpreuße wird nicht dann und wann vom Heimweh ergriffen – urplötzlich und unvermutet. Kein Kraut, das dagegen helfen könnte. Doch weiß der Rezensent ein linderndes Mittel für die Bewohner des Großraums Hamburg: Einen Tagesausflug ins Herzogtum Lauenburg, das zu Schleswig Holstein gehört. Wie Masuren eine eiszeitlich geprägte Landschaft mit Endmoränen und Rinnenseen. **Das Kreis-Herzogtum-Lauenburg Buch** von **Hermann Harms** bietet eine ebenso abgerundete wie zeitlose Gesamtdarstellung der Region. Ob Erdgeschichte, Geographie, Geschichte oder Wirtschaftsleben und Kultur, alle wesentlichen Aspekte werden beleuchtet. Auch das Schicksal der dort eine Bleibe Suchenden wird behandelt: „Zu Beginn des Jahres 1950 lebten auf Kreisgebiet 70 546 Einheimische und 82 744 Flüchtlinge bzw. Vertriebene, von denen 61784 aus dem Raum ostwärts der Oder und Neiße kamen." Ebenso ruft die Schilderung der innerdeutschen Grenzziehung Beklemmung hervor. Ein wertvolles Buch für jeden, dem Nachdenklichkeit kein Greuel ist.

Schenkt man einem Berliner Topographen, der es wissen muß, Glauben, so sind die Ostpreußen von allen ostdeutschen Stämmen die „Landkarten-Besessensten“. Aufgrund zahlreich geführter Gespräche ist der Rezensent ähnlicher Meinung. Bietet das Studium eines ostpreußischen Meßtischblatts nicht ebensolche Genugtuung wie anderen Zeitgenossen die Lektüre eines Erfolgsromans? Neidvoll müssen in diesem Zusammenhang eingefleischte ostpreußische Landeskundler auf das beispielhafte Werk **Topographischer Atlas Schleswig-Holstein und Hamburg. Herausgegeben vom Landesvermessungsamt Schleswig-Holstein** blicken.

Das Land zwischen den Meeren nimmt in Karten unterschiedlichen Maßstabs anhand ausgewählter Beispiele Gestalt an. Die eiszeitlich geprägte Endmoränenlandschaft im Bereich Mölln, Hörnum als südlicher Nehrungshaken von Sylt, Lübeck als deutsches Tor zur Ostsee sowie die Steilküste und Hakenbildung im Raum Heiligenhafen zwingen Parallelen mit der heimatlichen Geographie auf. Vergleiche, die reizen.

Die **Geschichte Schleswig-Holsteins. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Herausgegeben von Ulrich Lange** zeichnet die Geschicke eines Landes im Grenzbereich zweier Nationen. Dabei besticht der für eine Landesgeschichte breit gestaltete Themenkomplex „kunstgeschichtlicher Exkursionen“. Eher unbefriedigend bleibt die relativ kurze Abhandlung der Grenzfrage im Rahmen des Versailler Vertrags. Angesichts der vom dänischen Parlament bis zum heutigen Tag noch nicht anerkannten derzeitigen deutsch-dänischen Grenzziehung fehlen Orientierungshilfen für eine historisch-politische Diskussion.

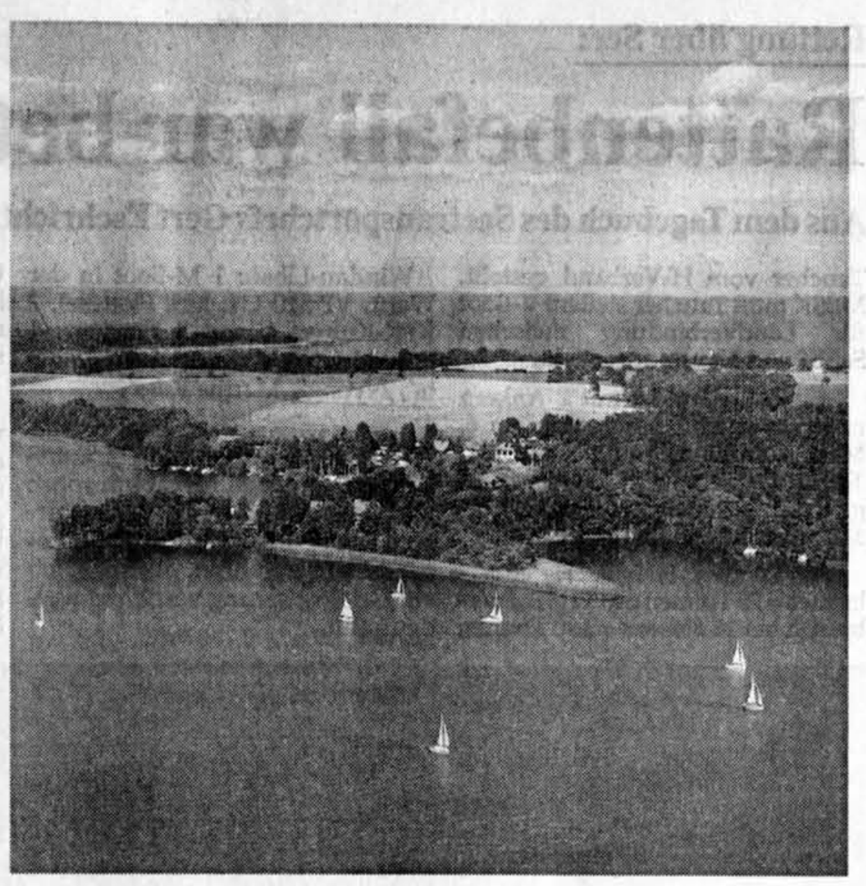
Der Integration ostdeutscher Flüchtlinge und Vertriebener sowie deren Aufbauleistung wird unangemessen geringer Raum zuteil. Insgesamt jedoch eine abgerundete Gesamtdarstellung.

Auch **Das große Schleswig-Holstein Buch**, erschienen unter dem Fachbeirat **Ingwer Johannsen / Eckardt Opitz**, negiert weitgehend die Aufbauleistung der Flüchtlinge und Vertriebenen, obwohl sie mit ihren Nachkommen einen breiten Teil der heute ansässigen Bevölkerung ausmachen. Ansonsten besticht das durch eine Fülle vorzüglicher Farb- und SW-Aufnahmen aufgelockerte Werk durch facettenreiche Beiträge: Dabei kommen Kunst und Kultur ebensowenig zu kurz wie Landschafts- und Charakterschilderungen. Stimmungsbilder der allgegenwärtigen Natur und des „unausweichlichen“ Themas Hanse gestalten den Band zu einem ebenso sachlichen wie unterhaltsamen Entdekkungspfad. Dafür sorgen 40 Fachautoren in 55 Einzelbeiträgen. Ein durchaus abgerundetes Werk.

Welchen Reiz die deutsche Ostseeküste bereits auf unsere Vorväter ausübte, läßt sich selbst ohne große Phantasie im Anblick des Sammelbands historischer Postkarten **Warnemünde in alten Ansichten und kurzen Texten**, zusammengestellt von **Ronald Piechuleck**, erahnen. Neben Fischerromantik lassen prunkvolle Hotel- und Kurgebäude, Doppeldeckerbusse, elektrifizierte Strandbahnen und Zeppeline den Geist des Fortschritts aufkeimen. Liebevoll zusammengetragene und kommentierte Bildquellen längst vergangener Zeit.

Ein Schritt von Mecklenburg nach Pommern. Eineinhalb Jahrhunderte pommerscher Geschichtsschreibung finden im Band 113 der Mitteldeutschen Forschungen ihren Widerhall: **Klio in Pommern. Die Geschichte der pommerschen Historiographie.** Grundlage der Arbeit ist die Marburger Dissertation des Verfassers **Rembert Unterstell**. „Inhaltlich werden in der vorliegenden Untersuchung die Organisationen als Träger der landesgeschichtlichen Arbeit behandelt, sodann einzelne, für bestimmte Forschungsrichtungen repräsentative Gelehrte vorgestellt und schließlich die Themenbereiche bezeichnet und charakterisiert, die in den einzelnen Zeitabschnitten besondere Bedeutung erlangten und von denen nach Inhalt und Methode wissenschaftliche Fortschritte ausgegangen sind“, läßt Doktorvater Roderich Schmidt in seinem Geleitwort wissen. Durch die politische Wende war es dem Verfasser vergönnt, mittel- und ostdeutsche Archive zu benutzen, wobei er auf die uneingeschränkte Hilfe deutscher und polnischer Archivare dankbar bauen konnte. Resümierend beschreibt Unterstell den Wandel: „Aus einer vorwissenschaftlichen Altertums- und Geschichtskunde wurde eine integrative Geschichtliche Landeskunde mit dem Rang einer Teildisziplin der Geschichtswissenschaft.“

Keinem andern als dem bereits genannten Roderich Schmidt, Vorsitzender der historischen Kommission für Pommern und einstiger Direktor des Johann-Gottfried-Herder-Instituts, zu Marburg ist die Festschrift **Land am Meer. Pommern im Spiegel seiner Geschichte** gewidmet. Der von **Werner Buchholz** und **Günter Mangelsdorf** herausgegebene wissenschaftliche Aufsatzband umfaßt 35 Beiträge, von denen sich zwei einleitend mit „Grundfragen der historischen Landeskunde“ beschäftigen. So breitet Udo Arnold am Beispiel des Preußenlands ostdeutsche Landesforschung im vergangenen Vierteljahrhundert vor dem Leser aus. Breit spannt sich der pommersche Themenbogen vom Lehnsverhältnis Heinrichs des Löwen gegenüber den pommerschen Herzögen über Wohn- und Arbeitsverhältnisse in vorpommerschen Städten des 18. Jahrhunderts bis zur Flüchtlingsproblematik aus kirchlicher Sicht in früher Nachkriegszeit. Kulturgeschichtliche Themen vervollständigen den Band. Eine wissenschaftliche Ehrung besonderer Art anläßlich seines 70. Geburtstags, die der 1925 im vorpommerschen Demmin geborene Schmidt angesichts seines großen Engagements um die ostdeutsche Geschichte mehr als verdient hat.



Beldahn- und Spirding-See: *Eine der brillanten Farbaufnahmen von Andrzej Stachurski, dem neuen Rautenberg-Buch „Zauberhaftes Masuren“ (60 Seiten, zahlreiche Farbabbildungen, 19,80 DM) entnommen*

Das Wechselgeflecht mit unseren direkten östlichen Nachbarn, den Polen und Litauern, im Lauf der Jahrhunderte verdeutlicht **Joachim Rogall in Land der großen Ströme. Von Polen nach Litauen** in der erfolgreichen Buchreihe „Deutsche Geschichte im Osten Europas“. Interessante Aspekte wie „Die Polonisierung der deutschen Einwanderung des Mittelalters“ unter den Jagiellonen, „Deutsche und Juden in Kongreßpolen“, um nur zwei Kapitel zu nennen, werden sensibel vorgetragen. Die scharfen Gegensätze Deutschlands und Litauens in der Zwischenkriegszeit finden angemessenen Darstellungsraum. Die Bemühung um gegenseitiges Verständnis für die jeweilige andere Nation durchzieht das Werk wie einen roten Faden. Das dargebotene Faktenwissen leidet nicht unter reißerischen Schuldzuweisungen. Vielmehr will Rogall „den Leser zu den Wurzeln Mitteleuropas zurückführen und die vielfältigen Verbindungen aufzeigen, welche in der Vergangenheit zwischen West und Ost bestanden haben, zu allseitigem Nutzen“. Mehr als wünschenswert, daß dieses Buch eine Übersetzung ins Polnische und Litauische erfahren könnte.

In der gleichen Buchreihe entwirft **Gert von Pistohlkors**, Vorsitzender der Baltischen Historischen Kommission, das Bild eines Raums, der treffend mit **Baltische Länder** bezeichnet wird. Est-, Liv- und Kurland, einst Ostseeprovinzen des Zarenreichs, heute im wesentlichen deckungsgleich mit den Staaten Est- und Lettland, blicken auf eine intensive deutsche Prägung in der Landeskultur zurück. Von der mittelalterlichen „Aufsegelung“ und dem Wirken der Hanse und des Schwertbrüderordens angefangen, über die „Deutschen Ostseeprovinzen Rußlands“, in denen eine deutsche Adelsschicht über die angestammte baltische Bevölkerung herrschte, bis hin zum Geschick der einzelnen Volksgruppen zwischen den Mühlsteinen der Diktaturen unseres Jahrhunderts werden alle Themenbereiche abgedeckt. Mehr als in anderen Bänden der Reihe besticht das ergänzende Bildmaterial. Immer wieder ist der Leser erstaunt, wie sehr die seinerzeit nur 1,5 bzw. 3,2 Prozent der Gesamtbevölkerung Est- und Lettlands ausmachende deutsche Volksgruppe über Jahrhunderte das Leben dieser Räume prägte.

Vom Selbstverständnis der Deutschbalten und von ihrer herrlichen Heimat berichtet anschaulich **Hans Freiherr von Stackelberg in Gutsherren, Buschwächter, Jungjäger und Wilddiebe. Baltische Jagdepisoden vergangener Tage.** Meisterhaft schildert er die erdverbundenen Menschen in ihrem ländlichen Umfeld. Über das Naturerleben hinaus tut sich so die Quelle einer versunkenen Lebenswelt auf, die nicht nur Grünröcke begeistern wird. Anekdoten lassen diesen an Mutterwitz reichen auslandsdeutschen Volksstamm noch liebenswerter erscheinen.

Zurück zur Wissenschaft: Als Periodikum darf **Acta Baltica** nicht unerwähnt bleiben. **Band XXXIV (1996)** liegt unterdessen vor. Breiten Raum nehmen aktuelle Entwicklungen ein. „Rußland und Lettland im Territorialkonflikt um Abrene. Ein Vermächtnis aus sowjetischer Zeit“ stimmt nachdenklich ... Auch historisch wird der Anspruch des großen Nachbarn deutlich in „Die Russifizierungspolitik im Baltikum und die Kirche, Teil 1: Das Druckverbot“. Das Selbstverständnis der baltischen Völker kam auf den 3. Baltischen Studientagen in Bad Homburg zum Tragen. Literaturwissenschaftliche Beiträge bilden den Schlußteil.

Ungleiche Geschwister stellt **Klaus Zernack in Polen und Rußland. Zwei Wege in der europäischen Geschichte** dar. Der in Frankfurt/M., Gießen und Berlin lehrende Geschichtsprofessor verfasste diesen Ergänzungsband zur Reihe „Propyläen Geschichte Europas“. Mit kühner Feder stellt er sich der schier unlösbar scheinenden Mammutaufgabe, das Wechselgeflecht beider Nationen in der Schilderung paralleler wie kontroverser Entwicklungen darzustellen. „Es ist eine überfällige Aufgabe der modernen Geschichtsschreibung, die Geschichte der europäischen Nationen aus ihrer gegenseitigen Konstituierung und Beeinflussung zu erklären. Der polnisch-russische Beziehungsprozeß läßt sich zugleich als Auseinandersetzung zwischen dem republikanischen und autokratischen Prinzp verstehen.“ Jedem, der sich für die räumliche Grundspannung Osteuropas in heutiger Zeit interessiert, wird deren Fundamente im Buch entdecken. Ein wissenschaftliche Lücke ist geschlossen.

Hermann Harms, Das Kreis-Herzogtum-Lauenburg-Buch. Eine Landeskunde in Text und Bild. Karl Wachholtz Verlag, Neumünster. 144 Seiten, SW-Fotos, Karten, Zeittafel, Stammtafel, Leineneinband mit Schutzumschlag, 40 DM

Topographischer Atlas Schleswig-Holstein und Hamburg. Herausgegeben vom Landesvermessungsamt Schleswig-Holstein. Karl Wachholtz Verlag, Neumünster. 236 Seiten, 95 farbige Kartenausschnitte, 1 Faltkarte im hinteren Anhang. 34x24,5cm Leineneinband mit Schutzumschlag, 78 DM

Ulrich Lange, Geschichte Schleswig-Holsteins. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Wachholtz Verlag, Neumünster. 720 Seiten, 300 Farb- und SW-Abbildungen, Karten, Leineneinband mit Schutzumschlag, 85 DM

Das große Schleswig-Holstein-Buch. Fachbeirat Carl Ingwer Johannsen / Eckardt Opitz. Ellert&Richter Verlag, Hamburg. 520 Seiten, Farb- und SW-Abbildungen, Kartenausschnitte und Grundrisse, 30,5x24,5cm, Leineneinband mit Schutzumschlag, 98 DM

Ronald Piechulek (Hrsg.), **Warnemünde in alten Ansichten und kurzen Texten.** Auf einem Rundgang, Ausflügen in die Umgebung und aus der Luft. Verlag suum cuique, Reutlingen. 212 Seiten, 200 Farb- und SW-Abbildungen, 1 Karte im hinteren Vorsatz, glanzkaschierter Festeinband, 29,80 DM

Rembert Unterstell, Klio in Pommern. Die Geschichte der pommerschen Historiographie 1815 bis 1945. Böhlau Verlag, Köln/Weimar/Wien. 392 Seiten, Leineneinband, 98 DM

Werner Buchholz/ Günter Mangelsdorf (Hrsg.), Land am Meer. Pommern im Spiegel seiner Geschichte. Roderich Schmidt zum 70. Geburtstag. Böhlau Verlag, Köln/Weimar/Wien. 824 Seiten, SW-Abbildungen, Efalin mit Schutzumschlag 148 DM

Joachim Rogall (Hrsg.), Land der großen Ströme. Von Polen nach Litauen. Siedler Verlag, Berlin. 576 Seiten, Farb- und SW-Abbildungen, Karten, Leinmmen mit Schutzumschlag, 128 DM

Gert von Pistohlkors (Hrsg.), Baltische Länder. Siedler Verlag, Berlin. 608 Seiten, Farb- und SW-Abbildungen, Karten, Leinen mit Schutzumschlag, 128 DM

Hans Freiherr von Stackelberg, Gutsherren, Buschwächter, Jungjäger und Wilddiebe. Baltische Jagdepisoden vergangener Tage. Verlag Harro von Hirschheydt, Wedemark-Elze. 264 Seiten, Farb- und SW-Abbildungen, 1 Karte, glanzkaschierter Einband, 49,80 DM

Acta Baltica XXXIV (1996). Herausgeber: Institutum Balticum des Albertus-Magnus-Kolleg, Königstein im Taunus. 328 Seiten, 52,50 DM

Klaus Zernack, Polen und Rußland. Zwei Wege in der europäischen Geschichte. Propyläen Verlag, Berlin. 712 Seiten, Farb- und SW-Abbildungen, Karten, Leinen mit Schutzumschlag, 68 DM

Rettung über See:

Rattenbefall war beträchtlich

Aus dem Tagebuch des Seetransportchefs Gert Eschricht / Von Kurt Gerdau (XXII)

Aus den erhalten gebliebenen Aufzeichnungen des damaligen Seetransportreferenten, Korvettenkapitän Gert Eschricht, hat der bekannte Schiffahrtspublizist Kurt Gerdau eine Serie für *Das Ostpreußenblatt* geschrieben, die den Exodus der deutschen Bevölkerung über die Ostsee in den Monaten Januar bis Mai 1945 zum Thema hat. Aus geschichtlichen Gründen hat diese Dokumentation in Folge 12/1992 mit dem 13. Januar 1945 begonnen, dem Tag der sowjetischen Großoffensive auf unsere Heimat. Wir beleuchteten in Folge 6 am 8. Februar 1997 den 3. März 1945.

Kriegstagebuch des Oberkommandos der Wehrmacht (Ktb des OKW), 4. März 1945: „Pommern: 2 Panzer-Armeen im Stoß nach Norden. Heeresgruppe Weichsel: Bei Stargard erzielte der Feind jetzt gleichfalls einen Durchbruch, so daß er über Freienwalde bis Regenswalde vordrang. Köslin griff der Feind von Süden nach Osten mit starken Kräften an. Rummelsburg ging verloren.

Ostpreußen: Fortgang der Kämpfe. Nur bei Zinten Geländeverlust. Heeresgruppe Nord: An die Weichsel wird die 600. Inf.-Division (Wlassow-Verband) herangeführt. Wegen Sturms waren keine Truppentransporte möglich. Westen

Reich: Der Kaiser-Wilhelm-Kanal mußte wegen Verminung gesperrt werden."

Kriegstagebuch Oberkommando Marine Ost (Ktb OKM Ost): „Kriegsmarine-Dienststelle Saßnitz meldet: ,General San Martin', ,Potsdam', ,Der Deutsche' löschen heute Nacht, dann leer. ,Pretoria' geht um 8.30 Uhr nach Gotenhafen. Wetter ist gut, West-Süd-West 2. Swinemünde: ,Winrich von Kniprode' bunkert, ebenfalls ,Meteor'. Auslaufen am 5. März die Schiffe ,Herkules', ,Hektor', ,Feodosia'. Panzer vor Kolberg!

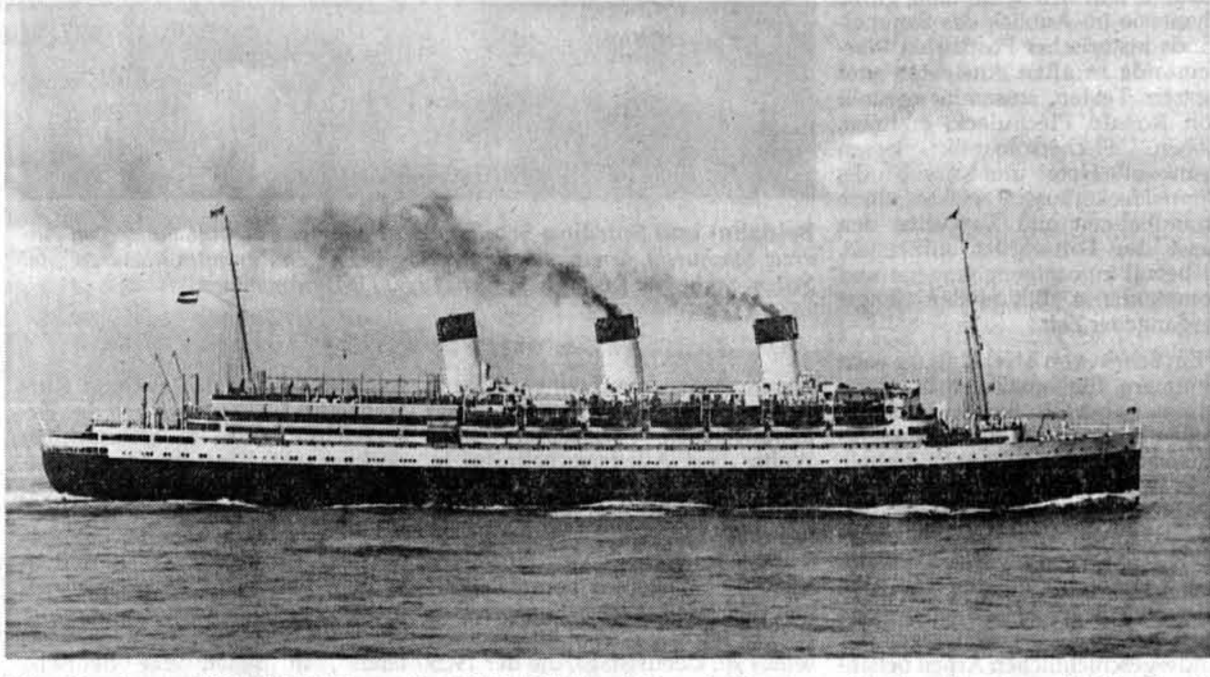
,Oranja' mit Flüchtlingen ausgelaufen. Es besteht keine Verbindung mehr nach Rügenwalde oder Stolpmünde.

Lage: Dampfer ,Deutschland' 17 Uhr nach Gotenhafen. Anweisung an Kriegsmarine-Dienststelle (KMD) Stettin und Danzig! Keine Drahtverbindung mit dem Osten mehr! In Swinemünde liegen noch 900 Tonnen Kohle. ,Heiligenhafen' marschiert nach Brunsbüttel. Zusammenstellen Transportschiffe für F III.

KMD Stettin: Dampfer ,Südsee', Reederei Schuchmann, von Hamburg nach Libau, passierte Holtenau am 27. Februar, liegt bei ,Blau 02'. Geleitbeteiligung bei der 10. Sicherungs-Division beantragt. ,Cap Arcona'-Kapitän Bertram. Heute kein Taucher vom H-Verband gestellt. MBSK muß Taucher stellen! V-Boot für Landverbindung zwischen Schiff und Neustadt gesucht.

MS ,Zollhafen' ist mit 2 Ankern unterwegs, trifft vermutlich am 6. März vormittags in Neustadt ein. Taucher sollen die verloren gegangenen Anker suchen, daher kein Ersatzanker nötig.

300 Tonnen Heizöl. Hafenverbrauch = 25 Tonnen pro Tag. Seeverbrauch bei 15 Knoten = 130 Tonnen pro Tag. Bedarf weitere 600 Tonnen Heizöl für die ,Cap Arcona'.

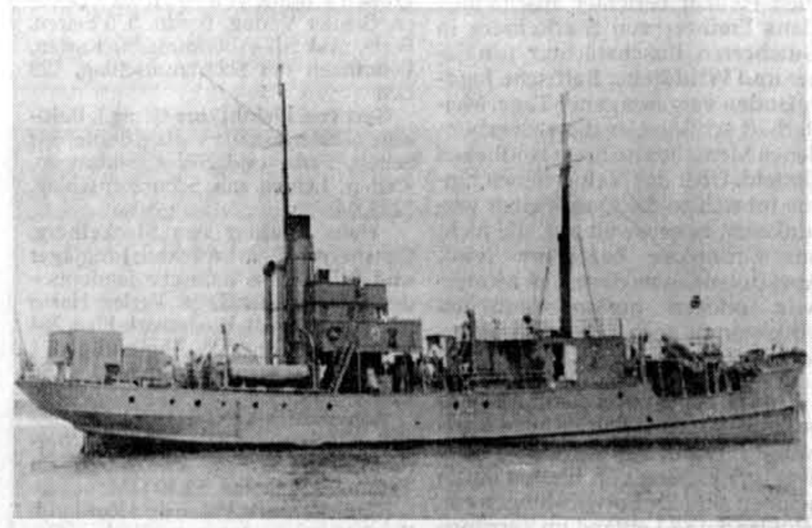


Die „Cap Arcona" (27 561 BRT) wurde 1927 bei Blohm & Voss in Hamburg für die „Hamburg-Süd" gebaut: *Die „Königin des Südatlantiks" konnte 1 350 Passagiere luxuriös transportieren. Die Aufnahme zeigt den Schnelldampfer bei einer Passage durch den Englischen Kanal* Fotos (2) Sammlung Gerdau

OKM Skl Admiral QU VI: Überlegung Räumung: Tiefgang für ,Cannia' 1,9 Meter. Zubringerfahrzeuge bis Wollin 11 Seemeilen = 3 Stunden, dann Landstraße über Neukrug nach Osternothafen, außerdem mit der Eisenbahn über Misdroy. Kleinfahrzeuge (Fischerboote) bis zum Haff.

Glocken-Tonne Dievenow bei Paulsdorf. Rinne Wassertiefe 5 Meter. Abholung mit Flüchtlingsdampfer aus Stettin. Direkter Abtransport mit MFPs Camin–Swinemünde gleich 38 Seemeilen, Stettin 55 Seemeilen.

KMD Swinemünde: Noch 150 Tonnen Kohle für ,Winrich von Kniprode'. Kapitän fordert ausgasen des Schiffes und Bilgenreinigung. 1 000 Tonnen Sandballast. Nach Ansicht KMD ist die Forderung völlig überzogen und nicht notwendig! Entscheidung: Schiff bekommt 150 Tonnen Kohlen, Trinkwasser und Proviant, dann sofortiges Auslaufen nach Neufahrwasser!



Navigationsschulschiff der Kriegsmarine „Nadir" ex „Schwalbe" (842 BRT) der „Argo"-Reederei, Bremen: *Als der Schulbetrieb eingestellt wurde, leisteten die Boote der Flottille besonders im Tenderdienst in der Danziger Bucht hervorragende Arbeit*

Windau-Libau: 1 M-Boot in der Werft. VP 310 (31. MS. Flottille), 2 KFK-Kutter. Libau: 3 Frachter, 1 Torpedoboot, 2 Wachboote. ,Cometa', ,Nyong', ,Martha Russ'.

Windau: 1 Motorschiff, 2 unbekannte Fahrzeuge. Neuabtransport: Luftwaffen-Felddivision aus Kurland nach Danzig. Tanker ,Binz' beschleunigt zuführen. Anfrage, ob auf Geleitsicherung verzichtet werden kann.

KMD Saßnitz: 2 586 Verwundete angelandet. An Bord der ,Hamburg' ist alles in Ordnung! Oberleutnant Nizalen hat als Begleitoffizier ohne Wissen der Schiffsleitung Funkspruch abgegeben. Begleitoffiziere sind Disziplinarvorgesetzte der ihnen unterstellten Soldaten! Einsatz erfolgt auf Anweisung der Schiffsleitung! ,Potsdam' ist auslaufklar, 18 000 Brote?

Dampfer ,General San Martin', leer, muß nach Swinemünde zum Bunkern. Auf dem Dampfer ,Der Deutsche' wird noch gearbeitet. ,Hamburg' wird heute leer, nachts wird weitergebunkert. ,Hastia' geht morgen zum Bunkern nach Swinemünde, anschließend nach Danzig.

MS ,Litmeyer', geeignet als Transporter. 5. März leer, gut für Kolberg. Schiff hat nur einen Tiefgang von 2,5 Metern. Kümo ,Gerda' (342 BRT) zwischen Aalborg und Kopenhagen verloren gegangen."

Anmerkungen: Festungskommandant in Kolberg war Oberst Fullriede, Einschiffungsleiter Fregattenkapitän Kolbe. Zu dem Zeitpunkt befanden sich rund 85 000 Personen in der Stadt, Zivilisten und Soldaten. Zwischen Kolberg und Belgard standen 22 mit Flüchtlingen beladene Eisenbahnzüge auf der Strecke und kamen nicht weiter.

Viele dieser Züge waren in Gotenhafen mit Flüchtlingen und Werftarbeitern beladen und westwärts auf Reise geschickt worden, um den Seetransport zu entlasten. Reichsbahnbeamte hatten auf der kleinen „Gneisenau", dem Dienstfahrzeug des Fischereiamtes, Quartier bezogen. Eingreifen konnten sie nicht mehr.

Die „Wlassow-Verbände", nicht zu verwechseln mit den Kosakeneinheiten, die als zuverlässig galten und das auch bewiesen hatten, waren im September 1944 aus Kriegsgefangenen der Roten Armee aufgestellt worden.

Joseph Goebbels vermerkte in seinem Tagebuch: „Bei dem Sacharow-Unternehmen im Küstriner Raum haben sich die Truppen des Generals Wlassow hervorragend geschlagen.

Es ist geradezu beschämend, wenn in einem Erlebnisbericht von den Offizieren dieser Truppe festgestellt wird, daß sie den Eindruck gehabt hätten, die deutschen Soldaten seien müde und abgekämpft und wollten nicht mehr gegen den Feind vorgehen ... Wlassow ist der Meinung, daß die Sowjets nicht direkt gegen Berlin, sondern zuerst gegen Dresden vorstoßen wollen."

Andrej Andrejewitsch Wlassow (1901 bis 1946), russischer General, von 1942 an auf deutscher Seite, wurde in Moskau öffentlich hingerichtet. Nachtrag: Die beiden schlecht ausgerüsteten Divisionen stellten sich bei Ausbruch des Prager Aufstandes auf die Seite der Tschechen. Nach dem Krieg wurden die sich in westlichen Kriegsgefangenenlagern befindlichen Wlassow-Leute den sowjetischen Truppen übergeben.

Tagebuch Goebbels vom 4. März 1945: „Insgesamt sind im ganzen Reichsgebiet jetzt etwa 17 Millionen Menschen evakuiert. Die einzelnen Gaue sind zu 400 Prozent überbelegt. SS-Obergruppenführer Stuckart war gezwungen, Hals über Kopf in der Nacht auch große Teile von Hinterpommern zu räumen. Hier werden etwa 800 000 Menschen wieder in Bewegung gesetzt.

Sie müssen zum großen Teil durch Schiffstransporte weggeschafft werden, da die Sowjets durch ihren Vorstoß die Landstraßen schon überschritten haben. Das Reich ist nun ziemlich eng geworden. Infolgedessen haben wir uns entschlossen, an dem Westen nicht mehr zu evakuieren."

Das Verlangen des Kapitäns des nur bedingt seetüchtigen Transporters „Winrich von Kniprode" nach einer Ausgasung des Schiffes vor einem erneuten Einsatz war bestimmt gerechtfertigt. Der Rattenbefall war beträchtlich, somit Seuchengefahr gegeben. Funktionierende Bilgenpumpen waren notwendig und galten der Schiffssicherheit.

Offenbar war Sand in die Bilgen gelangt und verstopfte die Ansaugstutzen. Bei einem Wassereinbruch infolge eines Minen- oder Torpedotreffers wäre das Schiff verloren gewesen.

Die „Winrich von Kniprode" war 1922 in England für französische Rechnung gebaut worden. Im Juni 1940 wurde das Fahrgastschiff „Kerguelen" von der deutschen Wehrmacht beschlagnahmt und als Landungstransporter für das Unternehmen „Seelöwe" (Invasion England) bereit gestellt worden.

Im Mai 1941 wurde das Schiff der Hamburger Reederei F. Laeisz zur Bereederung übergeben. Bei der Räumung von Swinemünde protestierte der Kapitän gegen die geplante Versenkung seines Schiffes als Blockschiff zwischen den Molen der Hafeneinfahrt.

Er brachte das halbwracke Schiff mit rund 5 000 Menschen an Bord nach Kiel. Im Oktober 1945 erhielt Frankreich das Schiff zurück. Es wurde 1955 abgewrackt. Die beiden Ausbildungsschiffe „Nadir" und „Oktant" brachten 765 Flüchtlinge von Pillau nach Gotenhafen, gefolgt von den Lazarettschiffen „Marburg" und „Rügen" mit 1 200 Verwundeten.

Versorger „Ostfriesland" übernahm in Gotenhafen Soldaten und Flüchtlinge und verließ die Danziger Bucht mit dem Abendgeleit: „Eberhardt Essberger", „Mars", „Masuren", „Jupiter", „Orion", „Weichselriff" und „Amrum" in Begleitung von zwei Minensuchbooten, zwei Räumbooten, zwei Vorpostenbooten und ein Schwerer-Artillerie-Träger von Gotenhafen nach Swinemünde. „Z 28", ein 1942 im Dienst gestellter Zerstörer, marschierte mit dem Dampfer „Deutschland" von Gotenhafen nach Saßnitz.

Noch liefen die großen vormaligen Passagierdampfer der Handelsmarine, die „Deutschland", „Hamburg", „General San Martin", „Potsdam" und „Der Deutsche", um einige zu erwähnen. Noch konnten die beiden Häfen in der Danziger Bucht angelaufen werden. Das alles aber sollte bald vorbei sein.

Die „Cap Arcona" einsatzfähig zu machen, war kaum zu vertreten. In den sechs Jahren als Wohnschiff in Gotenhafen war die gewaltige Maschinenanlage ungepflegt geblieben. Im Sturm hatte das in der Neustädter Bucht liegende große Schiff beide Anker verloren, die ersetzt werden mußten, bevor der Drei-Schornsteiner der „Hamburg-Süd" nach Osten dampfen konnte.

Warum diese Anstrengungen? Dafür gibt es als Erklärung nur ein Argument. Heizöl, schweres Heizöl war noch in ausreichender Menge greifbar, im Gegensatz zur Kohle und zu Dieselöl, das überwiegend der U-Boot-Waffe zugeführt wurde.

Unter der Bezeichnung „OKM Skl Admiral QU VI" ist zu verstehen: Oberkommando Marine, Seekriegsleitung Admiral, Seetransportchef der Wehrmacht, Konrad Engelhardt. „Blau 02" war die geheime Bezeichnung für einen Ankerplatz in der Kieler Bucht.

Die 10. Sicherungs-Division, aufgestellt im Dezember 1944, war zuständig für das Seegebiet von Flensburg bis Rixhöft mit Stützpunkt in Swinemünde. Divisionschef war Fregattenkapitän Heydell.

In dem aus der Danziger Bucht abgehenden Geleitzug befand sich auch der Dampfer „Masuren" der „Kohlen-Import & Poseidon Schiffahrts A.G. Königsberg". Die „Masuren" war 1935 auf der Schichau-Werft in Danzig gebaut worden und wurde nach dem Krieg nach England abgeliefert. Das Schiff kam später nach Deutschland zurück und lief unter dem Namen „Helga Böge" und „Fuhlsbüttel", bevor es 1964 abgewrackt wurde.

Institutionen, die um Ostpreußen bemüht sind, sollten Hand in Hand arbeiten. Das Ostpreußische Landesmuseum hat sich dazu etwas Besonderes einfallen lassen: Eine Ostpreußen-Reisebörse im eigenen Hause. Zehn Reiseveranstalter mit dem Programmschwerpunkt Ostpreußen, teils aus renommierterem, teils aus weniger bekanntem Lager sind dem Aufruf von Museumsdirektor Dr. Ronny Kabus gefolgt, haben an kleinen Tischen vor den Dioramen im Parterre Aufstellung genommen, Prospekte und Bernstein ausgelegt und harren der Besucher, die da kommen. „Wir fahren Sie gen Osten" ist in dicken Lettern auf einer Standtafel zu lesen.

Friedrich Below, alteingesessener Omnibusreiseunternehmer, gesellt sich nicht nur spät, sondern auch unangemeldet hinzu. Das ist nicht weiter schlimm, schnell wird improvisiert ein Tisch zugestellt, an dem der alte Mann sich mit seinem Material ausbreiten kann. Allesamt sind sie gespannt: „Hat die Werbung für diese Veranstaltung ausgereicht?" Das sind Fragen, die jetzt beschäftigen – eins stünde fest: auf der großen Reisemesse in Hamburg, die zeitgleich läuft, könne man mit dem „Nischenprodukt" Ostpreußen keinen Start machen, glaubt Carsten Okkens von den „Schnieder Reisen". Das Ganze sei eben „zielgruppenorientiert", bringt er es auf den Begriff: Wer sich in das Ostpreußische Landesmuseum begebe, interessiere sich naturgemäß für Ostpreußen. Und trotzdem: „Allzuviel verspreche ich mir nicht davon." – Die Nische verunsichert.

Mit Ostpreußen als Reiseland ist es, scheint's, wie mit einem Baby, von dem man nicht genau weiß, ob man es richtig gewickelt hat. Auch für den Museumsdirektor ist das Pilotprojekt ein „Experimentieren mit Formen" und damit Sprung ins kalte Wasser. Unruhig saust er in dem kleinen Ausstellungsrund hin und her, denn schließlich steht nicht nur der Name der Reiseveranstalter auf dem Plan, sondern auch die Zugkraft des Museums. Da man am gleichen, nämlich dem ostpreußischen Strang zieht, hofft man, einander so gemeinsam voranzuhelfen.

Ostpreußisches Landesmuseum:

Heimweh schürt Reiselust

Reisebörse stellt Städte und Landschaften vom Memelgebiet bis Masuren vor



Tourismusbörse: *Reiseveranstalter machten Lust auf Fahrten in die Heimat*
Foto Patzelt

Die ersten Besucher treffen ein, darunter natürlich in erster Linie waschechte Ostpreußen, der breite Dialekt verrät sie. Viele unter ihnen sind fachkundig, schon oft genug in der Heimat gewesen, um mitreden zu können. Sie wollen Preise vergleichen, sich mit den knappen Auskünften in anderen Reisebüros, die die Region halt nur unter „ferner liefen" auf dem Programm haben, nicht zufrieden geben. Deshalb sind sie hier. Immer mehr werden es. Ab und an lugt auch ein jüngeres Gesicht aus den Grüppchen ergrauter Häupter hervor, die sich an den Ständen von dem Zauber Masurens vorschwärmen lassen oder die Vertragshotels unter die Nase gehalten bekommen, die reetgedeckte Ferienanlage „Niddener Kiefernwald" der „Partner Reisen" etwa, die, unterhalb des Thomas-Mann-Hauses gelegen, etwa 500 Meter vom Zentrum entfernt ist, oder das idyllische „Forst Haus 2" im Dorf Groß Baum. In einer Gemeinschaftsaktion von „Ideal Reisen" und der Kreisgemeinschaft Labiau wurde dies 1925 erbaute Forstamtsgebäude Neusternberg renoviert, auf daß sich heute mit 68 Betten und westlichem Komfort werben läßt. Die anfängliche Skepsis ist aus den Gesichtern der Veranstalter gewichen. Jetzt haben sie Witterung aufgenommen, stehen mit glänzenden Augen stramm und preisen die Heimat an wie warme Semmeln. Bis zur Mittagszeit hat Werner Stoffregen von „Baltic Tours" schon rund 250 seiner Kataloge ausgegeben: „Wenn sich davon 50 für eine Reise entscheiden, hat sich das schon gelohnt."

Horst Potz von „Ideal Reisen" ist es jetzt wichtig zu betonen, daß „die Region als Reiseziel unbedingt Zukunft hat", denn er hat eine interessante Beobachtung gemacht: Seit etwa zwei, drei Jahren rekrutierten sich etwa zehn bis zwanzig Prozent seiner Reisegesellschaften aus den Enkeln der Erlebnisgeneration. Sicher habe auch Klaus Bednarz mit seinen Filmen ein Verdienst daran, glaubt Potz; Hauptverantwortliche aber für den Boom der Enkel seien die Großmütter.

„Die Oma hat motivert", das geheimnisvolle Gebilde namens Ostpreußen mit den Erzählungen von früher in einen Nostalgiemantel gefüllt, der die Kindeskinder reizt.

Außerdem hat sich im Reiseverhalten etwas geändert, aus den „Heimwehtouristen" sind „Heimatreisende" geworden. Indes es sie in den vergangenen Jahren an die Stätte ihrer Wiege trieb, fahren sie jetzt nach Ostpreußen, um dort einfach nur Urlaub zu machen.

Dem Rechnung tragend hat der Veranstalter sein Programm auf Freizeitreisende umgestellt, lockt mit Kutschfahrten, Wanderungen oder, als besonderes Bonbon, Schiffsreisen auf den Flüssen Labiaus mit Anbindung an das Kurische Haff – da gibt es noch viel zu tun. Mit dem Finger fährt er den einzelnen Routen auf der Landkarte nach, zeigt auf, wo noch überall Naturschönheiten auszumachen sind, „die man für den Tourismus urbar machen muß" – als sei er der erste, der das nördliche Ostpreußen entdeckt hat.

Nachdem sich die Besucher an den Ständen informiert und mit Prospekten eingedeckt haben, ziehen sie hoch in die Ausstellungsebenen, um mit den Exponaten über und um Ostpreußen und seiner 700jährigen Geschichte auf Tuchfühlung zu gehen.

Auf der ersten Ebene der Jagdabteilung steht ein kleiner Junge über eine Glasvitrine gebeugt und betrachtet die präsentierte Radierung: Bärenfang in einer Fallgrube von Johann Elias Ridinger aus dem Jahr 1750. Der Vater daneben läßt seinen Blick über die Tourismusstände in der unteren Etage schweifen. Auch ohne familiäre Bande interessiert er sich für Ostpreußen, besucht zweimal im Jahr mit Sohnemann das Museum „wegen der Trophäensammlung", denn, „wo bekommt man so etwas schon zu sehen". Ob ihn auch eine Reise nach Ostpreußen interessieren würde? „Warum nicht, das ist schließlich alles deutsches Kulturgut."

In Form von Bernstein hält eine junge Frau ein Stück davon vorsichtig zwischen rotlackiertem Daumen und Zeigefinger, dreht und wendet es ehrfürchtig, als handle es sich um einen Edelstein aus dem Schatz des Priamos. Der alten Frau daneben – wohl die Oma – zieht ein leichtes Lächeln um die Mundwinkel: Irgendwann einmal wird die Enkelin vielleicht hinfahren, in das Land der dunklen Wälder und kristallenen Seen. Das jedenfalls wäre auch ganz im Sinne der Veranstalter und der Museumsleitung, die die Ostpreußen-Reisebörse als festen Bestandteil auch für die nächsten Jahre ins Jahresprogramm des Museums aufnehmen will. **Kerstin Patzelt**

Aufruf:

Jugendlager

Pflege von Kriegsgräbern

Wie in den vergangenen Jahren sollen auch in diesem Sommer, und zwar vom 1. bis 16. August, drei Jugendlager im Rahmen der ostpreußischen Kriegsgräberarbeit durchgeführt werden. Nach Vorgaben der Bauabteilung des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge kommen diese im Norden und Südosten des Landes zum Einsatz.

An die im vergangenen Jahr fertiggestellte Kriegsgräberstätte in der Stadt Memel schließt sich ein Waldgelände an, in dem seit 1945 eine größere Zahl Kriegstoter bestattet wurde. In diesem Gelände wird nun ein neuer Friedhof angelegt. Die Vorarbeiten dafür sollen von einem deutsch-litauischen Jugendlager geleistet werden.

In Wehrkirchen, Kreis Goldap, befindet sich eine größere Anlage mit deutschen und russischen Kriegsgräbern aus dem Ersten Weltkrieg. Dort kommt ebenfalls ein international besetztes Jugendlager zum Einsatz: je zehn junge Deutsche, Litauer, Russen und Polen werden die verwilderte Anlage wieder sichtbar machen und herrichten.

Ein besonderes Arbeitsvorhaben erwartet das deutsch-polnische Jugendlager auf dem alten Stadtfriedhof in Johannisburg. Dort befinden sich zwei Anlagen mit Kriegstoten aus beiden Weltkriegen, in deren Umfeld noch Grabeinfassungen und Kreuze aus der deutschen Nutzungszeit liegen. Das Jugendlager wird das Areal aufarbeiten.

Das ergänzende Freizeitprogramm für alle drei Jugendlager bietet Frohsinn und Kultur, Ausflüge und geistigen Austausch. Die gemeinsame Arbeit an Kriegsgräbern aus beiden Weltkriegen stellt für die jungen Litauer, Russen, Polen und Deutschen eine anspruchsvolle Herausforderung dar: Vorurteile abzubauen und einander verstehen zu lernen ist das Ziel.

Junge Menschen beiderlei Geschlechts im Alter von 16 bis 22 Jahren sind zur Teilnahme und Mitarbeit aufgefordert. **Anfragen und Anmeldungen bitte an Hans Linke, Breslauer Platz 6, 59174 Kamen.**



zum 104. Geburtstag

Goerke, Charlotte, aus Heilsberg, jetzt Preziosastraße 45/III., b. Schmid, 81927 München, am 31. Januar

zum 103. Geburtstag

Koch, Emma, geb. Schiller, aus Ostfurt, Kreis Schloßberg, jetzt Hahnstückenweg 72, 06749 Bitterfeld, am 25. Februar

zum 100. Geburtstag

Adank, Fritz, aus Norwieden, Kreis Ebenrode, jetzt Kistlerhofstraße 178, 81379 München, am 24. Februar

Pietzka, Auguste, geb. Meding, aus Dreimühlen, Kreis Lyck, jetzt Rudolf-Breitscheid-Straße 40, 22880 Wedel, am 25. Februar

zum 97. Geburtstag

Ehlert, Richard, aus Bärengrund, Kreis Treuburg, jetzt Schützenallee 38, 99867 Gotha, am 4. Februar

Maiwald, Elisabeth, geb. Hohmann, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Schwelmer Straße 230, 42389 Wuppertal, am 1. März

Sauerbaum, Charlotte, geb. Framke, aus Gingen, Kreis Lyck, jetzt Frösleeweg 20, 24939 Flensburg, am 25. Februar

zum 95. Geburtstag

Rudat, Heinrich, aus Groß Ponnau, Kreis Wehlau, jetzt Rollbarg 27, 25482 Appen, am 26. Februar

Schmidt, Berta, geb. Ehmer, aus Haselberg, Kreis Schloßberg, jetzt Schulstraße 19, 71229 Leonberg, am 18. Februar

Schuran, Marta, geb. Philipzig, aus Soldahnen, Kreis Angerburg, jetzt b. Klinger, Fliederweg 5, 29525 Uelzen, am 21. Februar

Serocka, Walter, aus Stradaunen, Kreis Lyck, jetzt Culinstraße 39e, 22111 Hamburg, am 24. Februar

Zürcher, Margarete, geb. Dumont, aus Neuendorf, Kreis Königsberg-Land, jetzt Krügers Redder 22, 22177 Hamburg, am 28. Februar

zum 94. Geburtstag

Schmolke, Margarete, geb. Karrasch, aus Sensburg, jetzt Birkenweg 12, 78628 Rottweil, am 8. Februar

Schulz, Toni, geb. Bartuschat, aus Langenweiler, Kreis Gumbinnen, jetzt Auerhahnweg 8, 06847 Dessau, am 21. Februar

zum 93. Geburtstag

Christoleit, Gertrud, geb. Rogge, aus Labiau, Stettiner Straße 7, jetzt Altenwohnheim, Schilfstraße 3, 45357 Essen, am 26. Februar

Dannenberg, Frieda, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Roonstraße 4, 24534 Neumünster, am 25. Februar

Gorontzi, Gustav, aus Ortelsburg, jetzt Hermsdorfer Straße 16, 49324 Melle, am 26. Februar

Niemand, Artur, aus Königsberg, Hoffmannstraße 20, jetzt Roeckstraße 20a, 23568 Lübeck, am 29. Februar

zum 92. Geburtstag

Domnick, Richard, aus Königsberg, Schrötterstraße 147, jetzt Juister Weg 5, Hannover, am 14. Februar

Eichhorn, Elisabeth, geb. Schulz, aus Workheim, Kreis Heilsberg, jetzt Moselstraße 8, 63452 Hanau, am 20. Februar

Malessa, Hans, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Sedanstraße 13, 23909 Ratzeburg, am 2. März

Niederlehner, Otto, aus Lucken, Kreis Ebenrode, jetzt Fliederweg 3, 32756 Detmold, am 26. Februar

Philip, Helene, geb. Peter, aus Erlenhagen, Kreis Ebenrode, jetzt Neubenitzer Straße 13, 17159 Dargen, am 2. März

Wenzek, Luise, geb. Mrowka, aus Waltershöhe, Kreis Lyck, jetzt Boddinstraße 29/II., 12053 Berlin, am 27. Februar

zum 91. Geburtstag

Kollecker, Gerda, aus Moditten, Kreis Königsberg-Land, jetzt Kurhausstraße 15, 97688 Bad Kissingen, am 26. Februar

Poel, Heinz du, aus Insterburg, Belowstraße 16, jetzt Holbeinstraße 1, 33615 Bielefeld, am 16. Februar

zum 90. Geburtstag

Gieseler, Volkmar, aus Taberbrück, Kreis Osterode, jetzt Sperberweg 9b, 30627 Hannover, am 23. Februar

Glanert, Otto, aus Gorlau, Kreis Lyck, jetzt Rennbahnstraße 27/VII, 22111 Hamburg, am 26. Februar

Hoffbauer, Ernst-Leo, aus Heilsberg, jetzt Hudlerstraße 4, 89250 Senden, am 27. Februar

Nieswandt, Luise, aus Neuhausen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Straße der Jugend 9, 39218 Schönebeck, am 26. Februar

Pliquett, Magdalene, geb. Grün, aus Lutzen, Kreis Gumbinnen, jetzt Friedensstraße 8, 04889 Schildau, am 1. März

Rentel, Lisa, aus Labiau, Stettiner Straße, jetzt August-Bebel-Straße 49, 23936 Grevesmühlen, am 10. Februar

Schurtz, Minna, geb. Katluhn, aus Großpreußenwald, Kreis Gumbinnen, jetzt Poleyer Straße 2, 06408 Baalberge, am 26. Februar

Sorge, Emma, geb. Breitkreuz, aus Adamshausen-Moorbude, Kreis Gumbinnen, jetzt Klosterstraße 8, 38159 Vechelde, am 2. März

Specka, Albert, aus Wilhelmsberg, Kreis Gumbinnen, jetzt Westerbeck, 49492 Westerkappeln, am 2. März

Stoschus, Ida, geb. Verjé, aus Insterburg, Gneisenaustraße 6, jetzt Roseggerweg 43, 38304 Wolfenbüttel, am 26. Februar

Tunnat, Emma, geb. Seydlitz, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Schöffenstraße 10, 50321 Brühl, am 25. Februar

zum 89. Geburtstag

Bonczeck, Minna, geb. Tilinski, aus Hirschberg, Kreis Osterode, jetzt Meimersdorfer Weg 156, 24145 Kiel, am 8. Februar

Fischer, Johannes, aus Ebenrode, jetzt Kronprinzenstraße 85, 40217 Düsseldorf, am 25. Februar

Goerke, Helene, verw. Wallat, geb. Urbat, aus Nemmersdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Rheingoldstraße 58, 56321 Brey, am 17. Februar

Gutt, Anna, aus Friedrichsfelde, Kreis Ortelsburg, jetzt Tischenhofer Straße 10, 42553 Velbert, am 27. Februar

Lamprecht, Minna, geb. Brisselat, aus Kattenau, Kreis Ebenrode, jetzt Velthauser Straße 179, 48527 Nordhorn, am 26. Februar

Meller, Elsa, aus Pillkoppen, Kreis Fischhausen, jetzt Pflegeheim, 15910 Schlepzig, am 26. Februar

Siebert, Margarete, geb. Werner, aus Trömpau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Stieweg 5, 25712 Burg, am 26. Februar

zum 88. Geburtstag

Baum, Dr. Anneliese, geb. Fähser, aus Gut Elisenhöhe, Kreis Treuburg, jetzt Melanchthonstraße 62, 57074 Siegen, am 12. Februar

Briken, Hans, aus Gut Albrechtsau, Kreis Neidenburg, jetzt Bergstraße 12, 31036 Eime, am 14. Februar

Buttgereit, Auguste, geb. Seller, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Richrather Straße 63, 40723 Hilden, am 24. Februar

Fenselau, Minna, geb. Kaspereit, aus Lorenzfelde, Kreis Gumbinnen, jetzt Heinrich-Jebens-Siedlung 5, 21502 Geesthacht, am 20. Februar

Jankowski, August, aus Gorlau, Kreis Lyck, jetzt Yorckstraße 1a, 40476 Düsseldorf, am 26. Februar

Kohn, Otto, aus Königsdorf-Rauschnick, Kreis Heiligenbeil, jetzt Lippschützallee 68, 12353 Berlin, am 26. Februar

Kowalski, Willi, aus Hardichhausen und Schönau, Kreis Neidenburg, jetzt Thünefeldstraße 19, 86511 Schmiechen, am 24. Februar

Kowalzik, Herta, geb. Schmidt, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Forstweg 35, 21502 Geesthacht, am 24. Februar

Lychatz, Emma, geb. Pallußeck, aus Lyck, Gaswerksiedlung 2, jetzt Straße der Freundschaft 31, 07318 Saalfeld, am 24. Februar

Mrowka, Dr. med. Siegfried, aus Lyck, Königin-Luise-Platz 7, jetzt Anton-Aulke-Straße 2, 48167 Münster, am 2. März

Rehse, Helmut, aus Königsberg, jetzt In der Au 58a, 51570 Windeck-Herchen, am 27. Februar

Reinhold, Hedwig, geb. Gryzewski, aus Wittingen, Kreis Lyck, jetzt Schaffelhofer Weg 30, 45277 Essen, am 1. März

Rudnik, Friedrich, aus Lyck, Schlageterstraße 15, jetzt Helgoländer Straße 36, 25746 Heide, am 27. Februar

Schattauer, Erich, aus Ohldorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Thälmannstraße 89, 15732 Eichenwalde, am 8. Februar

Spriewald, Gustav, aus Finsterwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Dickebank 2, 44866 Bochum, am 26. Februar

Tischler, Traute, geb. Rapelius, aus Schule Kieselkeim, Kreis Gumbinnen, jetzt Hauptstraße 80, 37083 Göttingen, am 18. Februar

zum 87. Geburtstag

Baranek, Auguste, geb. Litteck, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Am Pferdekamp 2a, 37586 Dassel, am 27. Februar

Burbulla, Julius, aus Montwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Diersmannsweg 5, 49525 Lengerich, am 24. Februar

Chmielewski, Gertrud, geb. Karpinski, aus Borken, Kreis Lyck, jetzt Karlshofstraße 34, 70599 Stuttgart, am 27. Februar

Degenhardt, Ottilie, geb. Markowski, aus Dreimühlen, Kreis Lyck, jetzt Am Bleidenbach 33, 35789 Weilmünster, am 25. Februar

Gayk, Emil, aus Kornau, Kreis Ortelsburg, jetzt Lausitzer Weg 19, 58332 Schwelm, am 27. Februar

Kollecker, Berta, geb. Pählke, aus Nemmersdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Im Linger 21, 59229 Ahlen, am 28. Januar

Künemund, Luise, aus Karpauen, Kreis Angerapp, jetzt Taubenstraße 4, 53721 Siegburg, am 28. Februar

Reiß, Adolf, aus Lyck, Morgenstraße 27, jetzt Stolpmünder Straße 12, 25348 Glückstadt, am 28. Februar

Stenzler, Fritz, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt An der Wasserburg 15, 44379 Dortmund, am 2. März

Strepkowski, Karl, aus Pregelswalde, Kreis Wehlau, jetzt Birther Straße 35, 42549 Velbert, am 26. Februar

zum 86. Geburtstag

Brejora, Ida, geb. Roisch, aus Kreuzfeld, Kreis Lyck, jetzt Heimbergweg 14, 58455 Witten, am 26. Februar

Brettschneider, Ursula, geb. Langmann, aus Waldwerder, Kreis Lyck, jetzt Kornwestheimer Straße 21, 70439 Stuttgart, am 1. März

Eichhorn, Elise, aus Tilsit, jetzt Mörfelder Landstraße 164, 60598 Frankfurt/Main, am 9. Februar

Gelhaus, Anna, geb. Eske, aus Neupassau, Kreis Gumbinnen, jetzt Wolbeckstraße 50, 45329 Essen, am 27. Februar

Gudladt, Dr. Heinz, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Lazarettstraße 23, 48149 Münster, am 24. Februar

Knigge, Irma, geb. Siebert, aus Lötzen, jetzt Promenade 1, 96047 Bamberg, am 24. Februar

Kraemer, Hilde, geb. Bunks, aus Seestadt Pillau, jetzt Anebosweg 31, 76187 Karlsruhe, am 21. Februar

Ortel, Herta, geb. Kähsert, aus Ohldorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Neuwerkertor 52, 24768 Rendsburg, am 14. Februar

Pählicke, Ella, geb. Dörfer, aus Groß Lenkenau, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Swakopmunder Straße 40, 13351 Berlin, am 28. Februar

Pahlke, Gustav, aus Königsberg, Schönfließer Allee 54, jetzt Im Rosengarten 24, 50226 Frechen, am 8. Februar

Schröter, Grete, geb. Kaufmann, aus Schönwiese, Kreis Heilsberg, jetzt St.-Martins-Heim, Am runden Moor 15, 26340 Zetel, am 22. Februar

Schwanbeck, Renate, geb. Meyer, aus Nemmersdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Tilsiter Straße 12, 24306 Plön, am 7. Februar

Stankewitz, Frieda, geb. Kalinna, aus Millau, Kreis Lyck, jetzt Danziger Straße 17, 79576 Weil, am 26. Februar

Tobehn, Dorothea, geb. Grube, aus Königsberg, Powundener Straße 21, jetzt Rotkamp 10, 33739 Bielefeld, am 28. Februar

Werhahn, Margita, geb. Freiin von Esebeck, aus Wernsdorf, Kreis Königsberg-Land, jetzt Danziger Straße 23, 23564 Lübeck, am 24. Februar

Wilke, Martha, geb. Leidereiter, aus Merunen, Kreis Treuburg, jetzt Lanfermannfähre 76, 45259 Essen, am 17. Februar

zum 85. Geburtstag

Bandilla, Richard, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Detmolder Straße 7, 10715 Berlin, am 27. Februar

Bensing, Max, aus Ragnit, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Roggenmannkamp 8, 26160 Bad Zwischenahn, am 26. Februar

Funk, Hedwig, geb. Zimmermann, aus Skaibotten, Kreis Allenstein, jetzt Liebherrstraße 1, 80538 München, am 24. Februar

Hermann, Erika, aus Tilsit-Kallwen, jetzt Gothaer Straße 20, Schwabhausen, am 1. Februar

Janowski, Bruno, aus Groß Stürlack, Kreis Lötzen, jetzt PL 11-531 Sterlawki, Wielki Jeziorko, am 24. Februar

Jurkschat, Lisbeth, geb. Klimmeck, aus Lyck, jetzt Kickenbergstraße 11, 46117 Oberhausen, am 27. Februar

Kaleschke, Heinrich, aus Lyck, jetzt Theodor-Körner-Straße 2, 67433 Neustadt, am 1. März

Ladwig, Erwin, aus Königsberg, jetzt Offenbacher Straße 87, 63263 Neu-Isenburg, am 24. Februar

Ludwig, Martha, verw. Nikulka, geb. Kohlke, aus Regeln, Kreis Lyck, jetzt Im Ostersiepen 25, 42119 Wuppertal, am 27. Februar

Müller, Helene, geb. Plickert, aus Groß Trakehnen, Kreis Ebenrode, jetzt Annastraße 8, 36142 Tann, am 23. Februar

Neumann, Otto, aus Ebenrode, jetzt Niederstraße 4, 24321 Lütjenburg, am 2. März

Niklas, Heinrich, aus Heldenfelde, Kreis Lyck, jetzt Poppelreuter Straße 7, 51107 Köln, am 25. Februar

Pawlowitz, Paul, aus Alt Sachsenburg, Kreis Elchniederung, jetzt Münchhausenstraße 25, 29221 Celle, am 25. Februar

Preikschas, Martin, aus Memel, jetzt Rehsumpfstraße 9, Dessau, am 28. Februar

Stenzler, Emil, aus Göritten, Kreis Ebenrode, jetzt In der Meile 14, 44379 Dortmund, am 1. März

Steuer, Helena, geb. Jungblut, aus Treuburg, Am Markt 26, jetzt Cheruskerstraße 13, 45479 Mülheim, am 7. Februar

Sych, Gertrud, geb. Schemioneck, aus Hansbruch, Kreis Lyck, jetzt Siriusweg 28, 48163 Münster, am 21. Februar

Thode, Helene, geb. Gulatz, aus Alt Kriewen, Kreis Lyck, jetzt Forstweg 13, 24800 Elsdorf-Westermühlen, am 1. März

Torkler, Gustav, aus Ostseebad Cranz, jetzt Schnikelstraße 7, 40699 Erkrath, am 27. Februar

Wilk, Olga, geb. Bettker, aus Wiekmünde, Kreis Gumbinnen, jetzt Am Walde 22, 23714 Malente, am 25. Februar

zum 84. Geburtstag

Achelius, Anni, aus Loien, Kreis Lyck, jetzt Rembrandtstraße 6, 92224 Amberg, am 28. Februar

Bubritzki, Emmi, geb. Klimaschewski, aus Borken, Kreis Lyck, jetzt Schubartstraße 129, 74321 Bietigheim-Bissingen, am 24. Februar

Busch, Erwin, aus Ebenrode, jetzt Freudenberger Straße 490, 57072 Siegen, am 1. März

Käufert, Margarethe, geb. Heinrich, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Berliner Straße 37, 68723 Schwetzingen, am 2. März

Kaltenbach, Herta, geb. Sumann, aus Danzig, jetzt Mozartstraße 47, Seniorenzentrum, 26419 Schortens, am 25. Februar

Kropp, Milda, geb. Guttmann, aus Rauschendorf, Kreis Ebenrode, jetzt Spandauer Burgwall 8, 13581 Berlin, am 27. Februar

Maraun, Herbert, aus Eichtal-Müllersbrück, Kreis Treuburg, jetzt Hildebrandstraße 62, 34125 Kassel, am 19. Februar

Marwinski, Hellmut, aus Lötzen, jetzt Delpstraße 4, 48151 Münster, am 2. März

Reimer, Frieda, geb. zu Dreele, aus Wittingen, Kreis Lyck, jetzt Fichtenweg 14, 57078 Siegen, am 27. Februar

Riech, Helmut, aus Lötzen, jetzt Steintal 22, 25997 Hörnum, am 28. Februar

Rohr, Hildegard, geb. Seher, aus Waltershöhe, Kreis Lyck, jetzt Karl-Frowein-Straße 27, 53115 Bonn, am 27. Februar

Rosinski, Erich, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Eskenshof 13, 45277 Essen, am 1. März

Thiel, Eva, geb. Eikel, aus Gut Mietzelchen, Kreis Treuburg, jetzt Bodestraße 28, 61231 Bad Nauheim, am 28. Februar

Weber, Hildegard, geb. Lendzian, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 62, jetzt Innstraße 17, 83080 Oberaudorf, am 2. März

Willhardt, Hedwig, aus Montzen, Kreis Lyck, jetzt Zugspitzstraße 23b, 86163 Augsburg, am 25. Februar

zum 83. Geburtstag

Becker, Gertrud, geb. Lateit, aus Schaaksvitte, Kreis Fischhausen, jetzt Hollbeck 7, 23570 Lübeck, am 28. Februar

Fortsetzung auf Seite 16

Hörfunk und Fernsehen

Sonnabend, 22. Februar, 9.30 Uhr, WDR-Fernsehen: Alles in bester Verfassung? – Die baltischen Staaten (1. Estland)

Sonnabend, 22. Februar, 9.30 Uhr, B3-Fernsehen: Die Partei hat immer Recht (Geschichte der DDR)

Sonntag, 23. Februar, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: 1. „Noch sind wir kein Auslaufmodell" (Das deutsche Lyzeum im rumänischen Schäßburg); 2. Pflichtbewußtsein –Bescheidenheit (Die Auflösung des Staates Preußen vor 50 Jahren)

Sonntag, 23. Februar, 15.30 Uhr, ZDF: Rama Dama (Spielfilm über das Schicksal einer Trümmerfrau)

Sonntag, 23. Februar, 21 Uhr, MDR-Fernsehen: Am Ende der Welt? (Eine sächsisch-böhmische Dorfgeschichte)

Montag, 24. Februar, 13 Uhr, B3-Fernsehen: Going West! (Geschichte der Bundesrepublik Deutschland)

Dienstag, 25. Februar, 7.30 Uhr, WDR-Fernsehen: Verschwiegener Widerstand – Evangelische Frauen in der NS-Zeit

Dienstag, 25. Februar, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: Noch ist Polen nicht verloren (Die Schauplätze der Solidarnosc)

Dienstag, 25. Februar, 20.15 Uhr, ZDF: Hitlers Helfer (6. Karl Dönitz – Der Nachfolger)

Donnerstag, 27. Februar, 13.30 Uhr, B3-Fernsehen: Die Heimat hat ihren Preis (Was wird aus Siebenbürgen?)

Donnerstag, 27. Februar, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

Donnerstag, 27. Februar, ab 20.45 Uhr, arte-Fernsehen: Themenabend Ostpreußen: Eine kleine Geschichte Ostpreußens (Dokumentation); 20.55 Uhr, Klaus Bednarz (Kurzporträt); 21.05 Uhr, Reise durch Ostpreußen (1. Teil Masuren); 21.50 Uhr, Marion Gräfin Dönhoff (Kurzporträt und Gespräch); 22.10 Uhr, Reise durch Ostpreußen (2. Königsberg und die Kurische Nehrung); 22.55 Ostpreußen – Eine Region mit Zukunft (Diskussion u.a. mit Tatjana Schwarzewa vom Förderverein Königsberg); 23.40 Uhr, Reise durch Ostpreußen (3. Landschaften, Menschen, Träume: Vom Memelland in die Johannisburger Heide)

Donnerstag, 27. Februar, 23 Uhr, ARD: Die Glienicker Brücke (Dokumentation über die einstige Agentenschleuse)

Sonnabend, 1. März, 9.30 Uhr, WDR-Fernsehen: Alles in bester Verfassung? – Die baltischen Staaten (2. Lettland)

Sonnabend, 1. März, 9.30 Uhr, B3-Fernsehen: Going West! (Geschichte der Bundesrepublik Deutschland / Wiederholung)

Sonntag, 2. März, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Im Alter sind sie einsam (Betagte Aussiedler leiden oft unter Isolation)

Sonntag, 2. März, 20.15 Uhr, MDR-Fernsehen: Den Elchen auf der Spur

Montag, 3. März, 17.20 Uhr, MDR-Fernsehen: Auf gute Nachbarschaft (Das Ost-Europa Magazin)

Mittwoch, 5. März, 23 Uhr, N3-Fernsehen: Helden überleben nie (Tönnies Hellmann – ein deutsches Schicksal)

Donnerstag, 6. März, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Angerapp (Darkehmen)



Kreisvertreter: Reinhard Teßmer, Telefon (0 42 98) 4 14 65, Bergstraße 44, 28865 Lilienthal

Kirchspieltreffen Karpauen (Karpowen) – Die Landsleute Manfred Allies, Heimgarten 45, 21244 Buchholz, Telefon 0 41 81 / 62 41, und Renate Danziger, Grellkampstieg 12, 22415 Hamburg, Telefon 0 40 / 5 32 22 14, laden alle früheren Bewohner des Kirchspiels und deren Nachfahren für Sonntag, 6. April, von 10 bis 18 Uhr in die Strandterrassen, Meerstraße 2, 31515 Wunstorf-Steinhude, ein. Landsleute, die bereits am Sonnabend anreisen, treffen sich ebenfalls dort. Im Oktober des vergangenen Jahres sind alle uns bekannten Landsleute aus dem Kirchspiel angeschrieben worden. Wer noch keine Einladung erhalten hat oder Informationen benötigt, wende sich bitte bis spätestens 7. März an obige Anschriften.

Drachenberg – Gesucht werden die Eigentümer eines großen Hauses an der Kreuzung Insterburg / Gumbinnen. Wer Auskünfte geben kann, setze sich bitte baldmöglichst mit dem Kreisvertreter in Verbindung.

Ebenrode (Stallupönen)



Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Fax (0 41 83) 23 68, Lindenstraße 14, 21262 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 51 91) 7 20 64, Billungsstraße 29, 29614 Soltau

Informationen zur Geschichte ostpreußischer Divisionen – Anfragen zum Schicksal von Soldaten der Wehrmacht machen immer wieder deutlich, daß bei der Kreisvertretung nicht genügend Informationsmaterial über die Einsätze der ostpreußischen Divisionen im Zweiten Weltkrieg vorliegt. Angehörige von Vermißten können oft nur wenig oder überhaupt nichts zum Einsatzort und zum Unterstellungsverhältnis der letzten Einheiten und Verbände der Vermißten aussagen. Wer kann Mitteilung darüber machen, von welchen ostpreußischen Truppenteilen Divisionsgeschichten oder anderes Schriftgut zum gegenwärtigen Zeitpunkt zur Verfügung steht. Wenn auch mit dem Werk „Der letzte Akt". – Der Untergang unseres Heimatkreises Ebenrode (Stallupönen) von Franz Schnewitz eine ausgezeichnete Dokumentation über den Verlauf der Kämpfe Ende 1944 bis Mitte Januar 1945 im Kreis Ebenrode zur Verfügung steht, so fehlen nähere Unterlagen über die dort eingesetzten Volks-Grenadier-Divisionen. Es handelt sich um die 349., 547. und 549. V. Gr. Div. Wer war Angehöriger dieser Divisionen und kann ggf. Auskünfte über die Aufstellungsorte und Zeitpunkte geben? Neben den vorstehend genannten Divisionen war auch die 61. Infantrie-Division im vorstehend genannten Zeitabschnitt im Kreisgebiet eingesetzt.

Elchniederung



Kreisvertreter: Hans-Dieter Sudau, Osnabrück. Geschäftsführer: Reinhold Taudien, Fichtenweg 11, 49356 Diepholz, Telefon (0 54 41) 79 30

Das Kirchspieltreffen Herdenau-Karkeln-Schakendorf vom 24. bis 27. April findet wie angekündigt im Gebäude des ehemaligen Staatlichen Kurhauses in Bad Nenndorf statt. Obwohl in der Zwischenzeit der Eigentümer gewechselt hat und bauliche Veränderungen vorgenommen worden sind, ist durch den neuen Besitzer sichergestellt, daß das Kirchspieltreffen im bisherigen Umfang im Gebäude des ehemaligen Staatlichen Kurhauses stattfinden kann. Es wird daran erinnert, sich für das Kirchspieltreffen rechtzeitig, bis spätestens drei Wochen vor dem Veranstaltungstermin, anzumelden, um die organisatorischen Vorbereitungen hierfür ausreichend treffen zu können. Für die Anmeldung sollten möglichst die im Heimatbrief Nr. 24 enthaltenen Karten benutzt werden.

Eine Gruppenreise für frühere Bewohner des Kirchspiels Gowarten vom 2. bis 9. August ist in Vorbereitung. Näheres über den Ablauf dieser Reise wurde im *Ostpreußenblatt* Folge 6 /97 bekanntgegeben. Wer an dieser Gemeinschaftsreise interessiert ist und nähere Einzelheiten erfahren möchte, möge sich an den Kirchspielvertreter für Gowarten, Werner Stuhlemmer, Bergstraße 28, 48282 Emsdetten, Telefon 0 25 72 / 74 97, wenden (Im *Ostpreußenblatt* wurde irrtümlich eine falsche Nummer abgedruckt).

Gerdauen



Kreisvertreter: Hans Ulrich Gettkant, Telefon (0 43 31) 4 14 47, Mastbrooker Weg 41, 24768 Rendsburg. Stellv. Kreisvertreter: Lothar Opitz, Telefon (0 40) 6 53 31 93, Glogauer Straße 52, 22045 Hamburg

Neuerscheinung – Das jetzt erhältliche Buch „An den Fledermausbaum" hat der Autor Hubertus P. Knabe verfaßt. Er wurde in der Ortschaft Forsthaus Damerau im Kreis Gerdauen geboren und hat 46 Jahre, nachdem er die alte Linde das letzte Mal sah, von ihr geträumt. Angeblich soll sie noch vor dem Haus stehen. Dieser Traum veranlaßte ihn, über den Baum, die darin wohnenden Fledermäuse und seine Kindheit zu schreiben. Das 157 Seiten umfassende Buchexemplar kann für 19, 80 DM bestellt werden bei Hubertus P. Knabe, Guericke Straße 28, 10587 Berlin, Telefon 0 30 / 3 42 24 79.

Gumbinnen



Kreisvertreter: Manfred Scheurer. Geschäftsstelle: Stadt Bielefeld, Patenschaft Gumbinnen, Postfach 10 01 11, 33501 Bielefeld, Tel. (05 21) 51 69 64 (Frau Niemann)

Kirchspiel Herzogskirch – Wie und wann kommen wir mit einer Gruppenreise nach Gumbinnen? Diese Fragen stellen interessierte Landsleute immer wieder. Anhand des Reiseprospektes des Reisebüros Erna Mayer, Bernsteinstraße 78, 84032 Altdorf/Landshut, stellen wir Gruppenreisen zusammen. 1997 reisen wir in der Zeit vom 24. bis 31. August und vom 31. August bis 7. September nach Gumbinnen. Auf Wunsch kann der Aufenthalt um eine Woche verlängert werden. Sammelpunkte sind für alle Reiseteilnehmer die Flughäfen Hannover bzw. Hamburg. Der Flug nach Königsberg (Powunden) dauert etwa eineinhalb Stunden. Dort erwartet uns die freundliche Reiseleitung mit ihrem Bus, die uns innerhalb von zwei bis drei Stunden bis vor die Haustür des alten Kaiserhofs in Gumbinnen bringt. Einzelveranstaltungen, wie z. B. Gemeinschaftsfahrten, bilden ein kleines Programm, das je nach Lage und Wunsch geändert werden kann. Höhepunkt soll der neue Schulbeginn am 1. September in der Grund- und Mittelschule Roßlinde (Brakupönen) sein. Reiseprospekte können bei dem oben genannten Reisebüro unter Telefon 08 71 / 93 50 30 angefordert werden. Anmeldungen für die Gruppenreisen werden bis zum 1. Juni bei Gertrud Bischhof, Freiherr-vom-Stein-Straße 31, 91126 Schwabach, Telefon 0 91 22 / 7 34 05, erbeten.

Heiligenbeil



Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 22927 Großhansdorf

Konto Kreiskasse – Wir haben unser Konto bei der Postbank Hannover inzwischen gekündigt. Wer noch Einzahlscheine hat, wird gebeten, sie zu vernichten. Nur noch ein Konto für unsere Kreiskasse ist gültig. Es lautet: Kreisgemeinschaft Heiligenbeil e. V. bei der Lindener Volksbank EG, 30449 Hannover-Linden, BLZ 251 901 01, Kontonummer 138 838 000

Ortstreffen Robitten-Maggen – Die sehr rührige Ortsvertreterin hat die Landsleute schriftlich zum neunten Ortstreffen nach Altenau im Harz eingeladen. Wer keinen Brief erhalten haben sollte, betrachte diesen Aufruf als Einladung dazu. Das Treffen beginnt am Freitag, 14. März, mit einem Abendessen und endet Sonntag, 16. März, mit dem Mittagessen. Treffpunkt ist das Polizeierholungsheim in 38707 Altenau, An der Schwefelquelle 20, Telefon 0 53 28 / 3 40. Der Preis für zwei Tage Vollpension mit Wäschezulage und Kurtaxe beträgt pro Person 107 DM. Die Anreise erfolgt per Bus bis Goslar und dann weiter bis Altenau.

Stadt Zinten – Verschiedene Stadtdokumentationen sind ausverkauft, so teilt Heinz Schley, Tempelhofer Weg 2, 21465 Reinbek, mit. Vorrätig sind: Die Festschrift 675 Jahre Zinten, mit vielen Fotos, Texten und Berichten über die letzten Tage von Zinten. Preis: 10 DM. Ferner der neue Stadtplan von Zinten (70 x 80 cm) in der 3. verbesserten Auflage zum Preis von 15 DM und die Friedensgeschichte des Panzer-Regiments 10 zum Preis von 5 DM. Alle Preise plus Porto und Verpackung. Eine Rechnung wird der Sendung beigelegt.

Königsberg-Land



Kreisvertreter: Helmut Borkowski, Ellernweg 7, 49525 Lengerich, Tel. (0 54 81) 25 98. Geschäftsführer: Siegfried Brandes, Tel. (05 71) 8 07-22 72, Portastr. 13 – Kreishaus, 32423 Minden

Gruppenfahrt nach Nord-Ostpreußen – Königsberg, das Samland und die Kurische Nehrung, das sind die Ziele einer Reise, die von der Heimatkreisgemeinschaft in Zusammenarbeit mit dem Verkehrsbetrieb Gustav Kipp, Münsterstraße 62, 49525 Lengerich, Telefon 0 54 81/62 36, in der Zeit vom 29. Mai bis 7. Juni durchgeführt wird. Übernachtungen finden in Posen, Cranz, Danzig und Stettin statt. Nähere Auskünfte über das umfangreiche Programm erteilt Herr Hindersmann vom Verkehrsbetrieb Kipp. Für weitere Angaben steht auch die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft zur Verfügung. Die Fahrtkosten betragen einschließlich aller Nebenkosten pro Person 1195 DM. Halbpension ist ebenfalls in diesem Preis enthalten. Eine umfangreiche Reiseleitung vor Ort durch erfahrene Reiseleiter der Heimatkreisgemeinschaft ist gewährleistet. Der Verkehrsbetrieb Kipp führt mit der Heimatkreisgemeinschaft schon viele Jahre diese beliebten Gruppenfahrten durch. Der Bus startet in Lengerich in Richtung Minden, dem Sitz des Patenkreises Minden-Lübbecke. Nach einer kurzen Verschnaufpause geht es dann weiter in Richtung Helmstedt und Grenze. Entlang dieser Route können dann nach Belieben Zusteigemöglichkeiten eingerichtet werden. Rufen Sie an. Sie erhalten dann das umfangreiche Programm zugeschickt.

Lyck



Kreisvertreter: Gerd Bandilla, Agnes-Miegel-Straße 6, 50374 Erftstadt-Friesheim. Geschäftsführer: Alfred Masuhr, Tel. (0 40) 6 72 47 15, Reinickendorfer Straße 43a, 22149 Hamburg

Zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf am Sonnabend und Sonntag, 17. und 18. Mai, bitten wir unsere Landsleute um rege Teilnahme. Für den Kreis Lyck ist die Halle 4 auf dem Messegelände als Treffpunkt vorgesehen. Dort werden Tische für unseren Heimatkreis reserviert und nach Bezirken eingeteilt. Es sind genügend Sitzplätze vorhanden, und es würde uns freuen, wenn alle Plätze besetzt sein sollten. Das Motto des Treffens lautet „Ostpreußen lebt". Eine ausführliche Vorschau über den Ablauf und die Darbietungen an diesen Tagen können Sie rechtzeitig im *Ostpreußenblatt* erfahren. Besonders hinweisen möchten wir Sie auf die Großkundgebung am Sonntag, 18. Mai, um 11 Uhr auf dem Messegelände. Die Teilnahme an dieser stets eindrucksvollen Kundgebung sollte uns allen zur Pflicht werden, um dadurch zu bekunden, daß wir unserer Heimat immer noch in Treue verbunden sind und sie nicht abgeschrieben haben. Mögen sich hierzu auch recht viele Ostpreußen der jüngeren Generation einfinden. Bitte verabreden Sie sich mit Landsleuten aus Ihrer Umgebung und bieten Sie, besonders unseren älteren Landsleuten, in Ihrem Pkw Mitfahrgelegenheit bzw. Hilfe an. Wer auf Übernachtung in Düsseldorf angewiesen ist, sollte sich möglichst bald mit dem Verkehrsverein der Stadt Düsseldorf, Telefon 02 11 / 35 05 05, Konrad-Adenauer-Platz 12, 40210 Düsseldorf, in Verbindung setzen.

Memel, Heydekrug, Pogegen

Kreisvertreter Stadt: Viktor Kittel. Land: Ewald Rugullis, Heydekrug: Irene Blankenheim. Pogegen: Kreisvertreter: Karlheinz Lorat, Geschäftsstelle für alle vier Kreise: Uwe Jurgsties, Kirschblütenstraße 13, 68542 Heddesheim

Heimatgruppe Lübeck – Die Gruppe „Vite" aus Memel beginnt in diesem Jahr ihre Deutschlandtournee in Lübeck. Daher laden wir alle am Sonntag, 2. März, 15 Uhr, ins Mövenpickhotel zu Lübeck, Vor dem Holstentor 2, zu einem außergewöhnlichen Konzert ein. Auf alten Instrumenten, dem Mittelalter nachgebaut, hören wir meisterlich dargebotene Musik. Im ersten Teil werden Komponisten des Barocks zu hören sein. Bestimmt haben bislang nur wenige erfahren, wie sich ein hölzernes Xylophon anhört, das noch zudem begeisterungswürdig gespielt wird. Die beiden Gesangssolisten der Memeler Oper gehören der ganz großen Klasse an. Wir laden alle sehr herzlich zu dieser Veranstaltung ein und bitten Sie, mit Ihrem Besuch zu bekunden, daß die litauischen Künstler bei uns in der Bundesrepublik Deutschland willkommen sind.

Mohrungen



Kreisvertreter: Willy Binding, Telefon (0 22 71) 79 81 95, Am Rötschberg 17, 50127 Bergheim. Geschäftsführer: Hans Klein, Tel. (0 91 28) 1 67 22, Viktor-von-Scheffel-Straße 17, 90537 Feucht

Erlebnisberichte – Beim letzten Kreistreffen hob unser Sprecher Wilhelm v. Gottberg in seinem Grußwort hervor, daß die schicksalsschweren Ereignisse durch Flucht, Vertreibung, Internierung und Verschleppung bei der nachwachsenden Generation kaum bekannt und in der Öffentlichkeit kein Thema sind. Er appellierte deshalb an die Teilnehmer: „Geben Sie Ihre Erlebnisse und Erinnerungen an die Kinder und Enkelgeneration weiter." Ich greife diesen Appell auf und wende mich an alle aus unserem Heimatkreis stammenden Personen mit der Aufforderung, dem Vergessen der damaligen Leidenswege und der dabei Umgekommenen entgegenzuwirken. Diese Aufforderung muß uns all den Menschen gegenüber, die mit Unglück geschlagen sowie in Kälte und Schnee, unter feindlichem Beschuß umgekommen sind, nicht nur eine moralisch sittliche, sondern auch eine historische Verpflichtung sein. Da Flucht, Vertreibung, Internierung und Verschleppung im öffentlichen Bewußtsein wie auch in den Schulbüchern keinen Platz finden, kann und muß das leidvolle Geschehen durch uns, der Erlebnisgeneration, den Nachkommen und der Öffentlichkeit nachhaltig vermittelt werden. Liebe Landsleute, ich bitte und rufe Sie auf, dieses schicksalsträchtige Vorhaben durch Ihren Bericht zu unterstützen. Schildern Sie Ihre Erlebnisse, den Beginn der Flucht, den Fluchtweg, das Leben während der Russen- und Polenzeit, die Vertreibung und das Leben im Auffang-, Internierungs- und Arbeitslager, die spätere Eingliederung in das gesellschaftliche Leben der Bundesrepublik und der früheren DDR. Wenn die Hände der Großeltern für den schicksalsschweren Erinnerungsbericht inzwischen zu ungelenk geworden sein sollten, bitte ich deren Töchter und Söhne, dies in die Hand zu nehmen. Im Bewußtsein ihrer heimatpolitischen Aufgaben beabsichtigt die Kreisvertretung, die Erlebnisberichte zu ordnen und in einem Sammelband zusammenzufassen. Diese historische Dokumentation soll den nachfolgenden Generationen erhalten bleiben, ihnen und den Historikern ein vollständiges Bild des über den Kreis Mohrungen damals hereingebrochenen Unheils geben. Schicken Sie bitte die Berichte an meine Anschrift. Ich hoffe, daß letztlich für jeden Ort unseres Heimatkreises ein Bericht in die vorgesehene Dokumentation eingeht. Dabei kann es hilfreich und von Vorteil sein, wenn Personen mit gleichem Erlebnis den Bericht gemeinsam abfassen.

Osterode



Kreisvertreter: Prof. Dr. E. R. Steiner, Tel. (0 30) 9 21 60 85, Vincent-van-Gogh-Straße 31, 13057 Berlin. Geschäftsführer Günther Behrendt, Qualenriethe 9, 31535 Neustadt, Tel. (0 50 32) 6 16 14

Kreisausschußsitzung – Die Mitglieder des Kreisausschusses kommen am Mittwoch, 19. März, zu ihrer ersten Sitzung im neuen Jahr zusammen. Neben allgemeinen Beratungen sollen vor allem die Sitzung des Kreistages am 19. April sowie das Hauptkreistreffen vom 12. bis 14. September in Osterode am Harz vorbereitet werden. Das Hauptkreistreffen steht in diesem Jahr unter dem Motto: „45 Jahre Patenschaft mit der Stadt Osterode am Harz." Aus diesem Grunde wird eine besonders hohe Beteiligung erwartet. Wegen des Deutschlandtreffens der Ostpreußen am 17. und 18. Mai in Düsseldorf fällt das Regionaltreffen in Recklinghausen in diesem Jahr aus.

Preußisch Holland



Kreisvertreter: Bernd Hinz. Geschäftsstelle: Tel. (0 48 21) 6 03-3 64, Reichenstraße 23, 25524 Itzehoe

Heimatbrief – Der aktuelle Heimatbrief des Kreises Preußisch Holland Nr. 13 ist inzwischen versandt worden. Wer am Erhalt des Heimatbriefes interessiert ist und diesen noch nicht zugeschickt bekommen hat, wende sich bitte an den Kreisvertreter, Bernd Hinz, Matthiasstraße 38, 50354 Hürth.

Rastenburg



Kreisvertreter: Hubertus Hilgendorff, Tel. (0 43 81) 43 66, Dorfstraße 22, 24327 Flehm. Geschäftsstelle Patenschaft Rastenburg: Kaiserring 4, 46483 Wesel, Tel. (02 81) 2 69 50

Termine 1997 – Das Heimattreffen in der Niederrheinhalle in Wesel findet vom 16. bis 17. August statt. – Die ehemaligen Oberschüler treffen sich am 8. November in Hannover in den Bahnhofsgaststätten.

Sensburg



Kreisvertreter: Johannes Schmidt, Eichenheege 12a, 63477 Maintal. Geschäftsstelle: In Stadtverwaltung Remscheid, Nordstraße 74, 42849 Remscheid, Tel. (0 21 91) 16 37 18

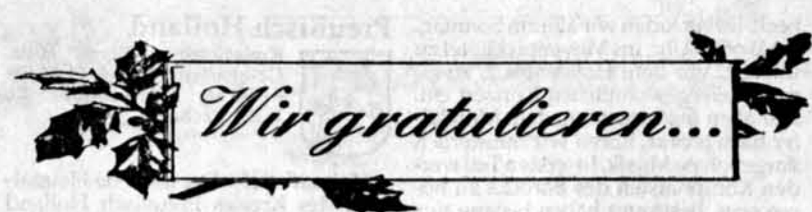
Neuer Heizkessel für die Sorquitter Kirche – Hilfsgütertransporte für die Deutsche Gesellschaft „Bärentatze", für die Kirchengemeinden und für deutsche Familien im Kreis Sensburg hat es in den vergangenen Jahren von den verschiedensten Stellen aus, seit 1992 vielfach mit Unterstützung der Johanniter-Unfallhilfe Kiel, gegeben. Wenn aber eine Heizungsfirma, die in Bardowick bei Lüneburg angesiedelt ist und von früher her keinerlei Beziehungen zu Ostpreußen oder gar zu dem Kreis Sensburg hat, sich für eine funktionierende Heizung in der Sorquitter Kirche verantwortlich fühlt, dann bedarf das schon einer besonderen Erwähnung. Günter Brandenburg, der Seniorchef dieser Heizungsfirma, hatte in Verbindung mit Pfarrer Ernst Schwartz und seiner alten Kirchengemeinde Sorquitten schon vor Jahren mit seinen Mitarbeitern in der Sorquitter Kirche eine Heizung installiert. Nun mußte ein neuer Heizungskessel eingebaut werden, der mit Kleinlastern von Bardowick nach Sorquitten transportiert wurde. „Meine Mitarbeiter machen das natürlich kostenlos, opfern dafür sogar ihren Urlaub", erzählt Brandenburg, der mit seiner Begeisterung für den Osten, für Sorquitten und Pustnick seine Männer bereits angesteckt hat. Natürlich sind diese Arbeitsreisen auch mit Besuchen bei deutschen Familien verbunden, die sich über jeden Kontakt von Herzen freuen. Das wird in jedem der Briefe deutlich, die gerade zu Weihnachten Mitarbeiter der Kreisgemeinschaft erhalten haben. Leider hat der strenge Winter auch an der neuen Heizung seine Spuren hinterlassen und den Brenner in der Kälte des Kirchenraumes überfordert. Und wieder wird die Firma Brandenburg den Schaden beseitigen. Im März stellt sie erneut ein Fahrzeug und einen Fachmann für diese Hilfe zur Verfügung. Dadurch kann wieder eine Hilfsgütersendung für die Landsleute nach Sensburg auf den Weg gebracht werden. Die Kreisgemeinschaft dankt herzlich für diese selbstlose Hilfe.

Tilsit-Ragnit



Kreisvertreter: Albrecht Dyck, Teichstraße 17, 29683 Fallingbostel. Geschäftsstelle: Helmut Pohlmann, Tel. (0 46 24) 33 28, Fax (0 46 24) 29 76, Rosenstraße 11, 24848 Kropp

Heimatgruppe Berlin – Die turnusmäßig alle zwei Jahre anstehenden Wahlen wurden im Deutschlandhaus durchgeführt. Mit dem Rechenschaftsbericht für alle drei Kreise, vorgetragen von Landsmann Spies, wurde begonnen. Im Anschluß folgten die Kassenberichte der einzelnen Kreise, und die Kassenprüfer konnten die Entlastung der einzelnen Vorstände beantragen. Da keine Beanstandungen von seiten der Mitglieder erfolgten, konnte man zu den Neuwahlen übergehen, die für jeden Kreis separat erfolgten. Da es keine neuen Vorschläge für die Vorsitzenden gab, die Mitglieder keine Geheimabstimmungen wollten, konnte per Akklamation gewählt werden. Alle Vorsitzende sowie Delegierte wurden ohne Gegenstimmen wiedergewählt. Für die musikalische Umrahmung dieser Veranstaltung sorgte das Mundharmonika-Orchester „Melodia" unter seinem Dirigenten Herrn Rösler. Nachdem dann von den Landsleuten noch tüchtig das Tanzbein geschwungen und Spezialitäten verzehrt wurden, ging man froh gelaunt auseinander.



Fortsetzung von Seite 14

Bergmann, Kurt, aus Scharfenrade, Kreis Lyck, jetzt Hans-Sommer-Straße 75, 38106 Braunschweig, am 24. Februar

Gallmeister, Fritz, aus Herzogskirchen, Kreis Treuburg, jetzt Reilstraße 50, 06114 Halle, am 17. Februar

Grunwald, Hildegard, geb. Lorenz, aus Königsberg, Brandenburger Straße 22, jetzt Gneisenaustraße 44, 23566 Lübeck, am 28. Februar

Kallweit, Margarete, geb. Piorek, aus Lyck, von-Linsingen-Straße, jetzt Kapellenstraße 17, 59755 Arnsberg, am 1. März

Klekotta, Gertrud, aus Dreimühlen, Kreis Lyck, jetzt Harmonie 17, 27628 Hagen, am 27. Februar

Lange, Antonie, aus Groß Rautenberg, Kreis Braunsberg, jetzt Rosenhof 7, Dessau, am 25. Februar

Lengies, Hildegard, geb. Will, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Zuckerweg 3, 31241 Ilsede, am 27. Februar

Lühr, Anna, geb. Burgschweiger, aus Berningen, Kreis Ebenrode, jetzt Postfach 274, 19217 Schlagsdorf, am 27. Februar

Meistrowitz, Emil, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt 520 8th, Hanover, Ontario, 4N4 1K4, Canada, am 25. Februar

Neubacher, Anna, aus Pötschwalde, Kreis Gumbinnen, jetzt Hauptstraße 30, 23936 Upahl, am 1. März

Ramminger, Berta, aus Ebenfelde, Kreis Schloßberg, jetzt Schneidlinger Straße 2, 39112 Magdeburg, am 19. Februar

Reh, Martha, geb. Groneberg, aus Plibischken, Kreis Wehlau, jetzt Frörupsand 8, 24988 Oeversee, am 26. Februar

Röder, Otto, aus Schützengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Siemensstraße 40, 21337 Lüneburg, am 26. Februar

Seiler, Ruth, geb. Dorka, aus Bärenbruch, Kreis Ortelsburg, jetzt Weltersbach 9, 42799 Leichlingen, am 29. Februar

Volknant, Erwin, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Schöttmarsche Straße 34, 33818 Leopoldshöhe, am 25. Februar

Waschk, Willi, aus Rübenzahl, Kreis Lötzen, jetzt Blauer Stein 11, 39218 Schönebeck, am 24. Februar

Wisbereit, Elly, geb. Haak, aus Herrndorf, Kreis Preußisch Holland, jetzt Lerchenweg 10, 04430 Böhlitz-Ehrenberg, am 28. Februar

zum 82. Geburtstag

Dolenga, Frieda, geb. Neumann, aus Sensburg, Großer Markt 11, jetzt Am Rattbach 10, 59269 Beckum, am 22. Februar

Ertmer, Ursula, geb. Triebe, aus Lyck, jetzt Janningsweg 13, 48159 Münster, am 27. Februar

Heinze, Maria, verw. Wilzer, geb. Fahlke, aus Dothen, Kreis Heiligenbeil, jetzt bei I. Kind, Dr.-Külz-Ufer 13, 04860 Torgau, am 24. Februar

Lolies, Ernst, aus Ellerau, Kreis Ebenrode, jetzt Marienstraße 12, 41462 Neuss, am 1. März

Lützeler, Peter, aus Richtfelde, Kreis Gumbinnen, jetzt Eschweiler Straße 209, 52222 Stolberg, am 6. Februar

Nischik, Wilhelm, aus Höhenwerder, Kreis Ortelsburg, jetzt Langfoiter Straße 32, 40764 Langenfeld, am 28. Februar

Rattay, Herbert, aus Schützengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Kohlen-Zittschower-Weg 7, 23909 Ratzeburg, am 28. Februar

Sassadeck, Heinz, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Neumarkter Straße 57, 90478 Nürnberg, am 25. Februar

Schedlitzki, Willy, aus Herzogshöhe, Kreis Treuburg, jetzt Bösingfelder Straße 10, 31855 Aerzen, am 11. Februar

Striewski, Waltraud, geb. Supitzki, aus Königsberg, jetzt Zedeliusstraße 32, 26384 Wilhelmshaven, am 19. Februar

Zink, Anna, geb. Roggon, aus Treuburg, Lötzener Straße 28, jetzt Wacholderweg 9, 38112 Braunschweig, am 18. Februar

zum 81. Geburtstag

Antelmann, Max, aus Minten, Kreis Bartenstein, jetzt Hüttenstraße 47, 29223 Celle, am 28. Februar

Birkner, Willy, aus Regeln, Kreis Lyck, jetzt Lessingstraße 8, 71691 Freiberg, am 28. Februar

Fischer, Martha, geb. Murach, aus Weißengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Grindelberg 68, 20144 Hamburg, am 24. Februar

Grabowski, Liselotte, geb. Siegmund, aus Neuhausen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Riesebyer Straße 18, 24340 Eckernförde, am 24. Februar

Gwiasda, Anna, geb. Block, aus Seedranken, Kreis Treuburg, jetzt An der Schölbeeke 8, 31657 Bückeburg, am 25. Februar

Kontroschewitz, Heinz, aus Jungort, Kreis Gumbinnen, jetzt Amselstraße 23, 42555 Velbert, am 3. Februar

Kurella, Paul, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Westerbreite 14, 38442 Wolfsburg, am 24. Februar

Michalzik, Prof. Dr. Kurt, aus Lyck, jetzt Hindenburgstraße 36, 91054 Erlangen, am 29. Februar

Mindt, Hildegard, geb. Sedello, aus Birkenwalde, Kreis Lyck, jetzt Weidenweg 1, 77743 Neuried, am 25. Februar

Peper, Albert, aus Rossitten, Kreis Samland, jetzt Thomas-Mann-Straße 9, 24937 Flensburg, am 22. Februar

Piechottka, Friedrich, aus Lyck, Litzmannstraße 7, jetzt Hirschbergstraße 133, 72336 Balingen, am 27. Februar

Podzuweit, Irmgard, geb. Klimaschewski, aus Groß Lasken, Kreis Lyck, jetzt Spannskamp 20b, 22527 Hamburg, am 25. Februar

Richter, Gretel, geb. Paehlke, aus Klein Plöwken, jetzt Lessingstraße 4, 89278 Nersingen, am 18. Februar

Rydzewski, Karl, aus Lyck, Danziger Straße 14, jetzt Am Heidberg 74, 40627 Düsseldorf, am 28. Februar

Schuppien, Eva, geb. Grube, aus Maulen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Am Hummelbach 22, 41469 Neuss, am 29. Februar

Siedentopf, Berta, geb. Piwek, aus Wilhelmsthal, jetzt Birkenweg 14, 33586 Wetzlar, am 28. Februar

Staguhn, Herbert, aus Walden, Kreis Lyck, jetzt Steigstraße 4, 89567 Sontheim, am 27. Februar

zum 80. Geburtstag

Baltrusch, Erna, aus Braunsberg, jetzt Saatziger Straße 18, 23701 Eutin, am 2. März

Barran, Fritz, aus Sulimmen, Kreis Lötzen, jetzt Danziger Straße 2, 63075 Offenbach, am 27. Februar

Bartsch, Emma, geb. Glinka, aus Großalbrechtsort, Kreis Ortelsburg, jetzt Berongstraße 34, 56564 Neuwied, am 26. Februar

Borowski, Gottfried, aus Schwentainen, Kreis Treuburg, jetzt Birkenallee 7, 32756 Detmold, am 27. Februar

Drozdowicz, Anna, geb. Wölk, aus Sorrehnen, Kreis Mohrungen, jetzt Zawroty, PL-14-331 Zabi Rog, am 24. Februar

Grau, Hedwig, aus Fürstenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Taubenweg 9, 35041 Marburg, am 28. Februar

Groch, Hilda, geb. Klein, aus Sensburg, jetzt Pommernweg 6, 23669 Timmendorfer Strand, am 20. Februar

Guß, Walter, aus Gerstehnen, Pluttwinnen und Rudau, jetzt Friedensstraße 7, 48145 Münster, am 24. Februar

Hartwig, Hans, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Silcher Weg 46, 88267 Vogt, am 24. Februar

Hennig, Heinz, aus Grunau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Liebigstraße 7, 49074 Osnabrück, am 28. Februar

Isserstedt, Klara, aus Modlainen, jetzt Vorwerksgarten 9, 99713 Ebeleben, am 24. Februar

Klein, Anna, geb. Jendrian, aus Birkenwalde, Kreis Königsberg-Land, jetzt Remshagener Straße 30a, 51789 Lindlar, am 27. Februar

Krause, Albert, aus Tutteln, Kreis Gumbinnen, jetzt Grimbartstraße 38, 45149 Essen, am 28. Januar

Kubernus, Anna, geb. Preuß, aus Stonau, Kreis Treuburg, jetzt Neusiedlerstraße 7, 91788 Pappenheim, am 14. Februar

Langhans, Ursula, geb. Zutz, aus Bartenstein und Kohsten, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Bruchköbler Landstraße 108, 63452 Hanau, am 11. Februar

Nadrowski, Otto, aus Seedanzig, Kreis Ortelsburg, jetzt Achter de Möhl 33, 24955 Harrislee, am 24. Februar

Rauscher, Edith, geb. Hagen, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Schlüterstraße 5, 90480 Nürnberg, am 2. März

Rosenow, Martha, geb. Plewa, aus Breslau, jetzt Oettingenstraße 56, 80538 München, am 24. Februar

Rupp, Anna, geb. Rowek, aus Groß Gablick, Kreis Lötzen, jetzt Erikaweg 8, 40723 Hilden, am 1. März

Scheppukat, Frida, geb. Reimann, aus Nassawen, Kreis Ebenrode, jetzt Am Holze 2a, 28870 Ottersberg, am 25. Februar

Schichau, Ernst Albert v., aus Pottlitten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Nachtigallweg 11, 55618 Simmertal, am 27. Februar

Stegner, Helmut, aus Lötzen, jetzt Gartenstraße 88, 63225 Langen, am 1. März

Tippelt, Anni, aus Königsberg, jetzt Goethestraße 35, Waltershausen, am 23. Februar

zum 75. Geburtstag

Amling, Ulrich, aus Saalfeld, Kreis Mohrungen, jetzt Hönestraße 9, 61348 Bad Homburg, am 26. Februar

Babian, Elli, geb. Gramatzki, aus Langendorf, Kreis Labiau, jetzt Zum Emsstrand 4, 49808 Lingen, am 10. Februar

Böhm, Walter, aus Deutsch-Thierau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Lüschop 12, 25836 Garding, am 26. Februar

Botschin, Georg, aus Treuburg, Am Markt 50, jetzt Moordamm 15, 25474 Ellerbek, am 20. Februar

Brattkus, Herbert, aus Jorksdorf, Kreis Labiau, jetzt 606 E 5th Str., North Vancouver, B.C., V7L 1M7, Canada, am 9. Februar

Broszíewski, Herta, geb. Koslowski, aus Bittkau, Kreis Treuburg, jetzt Paul-Lincke-Straße 48, 49565 Bramsche, am 21. Februar

Buchhorn, Christel, aus Cranz, jetzt Clara-Zetkin-Straße 9, Gotha, am 14. Januar

Buckpesch, Otto, aus Ballenau, Kreis Goldap, jetzt Katharina-Esser-Straße 13, 47877 Willich, am 8. Februar

Buttgereit, Herta, geb. Berger, aus Kreuzdorf, Kreis Treuburg, jetzt Alter Hellweg 34, 33154 Salzkotten, am 15. Februar

Dennes, Waltraud, aus Marienburg, jetzt Bootsweg 14, 06132 Halle, am 24. Februar

Dietrich, Frieda, geb. Zwirnlein, aus Nemmersdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Sachsenwaldring 18, 21493 Schwarzenbek, am 15. Januar

Dorka, Friedrich, aus Waldburg, Kreis Ortelsburg, jetzt Loskamp 25, 45329 Essen, am 1. März

Endruweit, Hildegard, aus Hohenfried, Kreis Ebenrode, jetzt Westerstraße 34, 27793 Wildeshausen, am 26. Februar

Gehrt, Johannes, aus Schöppenfelde, Kreis Gumbinnen, jetzt Görlitzer Straße 1, 49610 Quakenbrück, am 21. Februar

Glaessmann, Karl, aus Goldenau, Kreis Lyck, jetzt Lange Rehm 20c, 24226 Heikendorf, am 1. März

Heil, Hedwig, geb. Kizinna, aus Jeromin, Kreis Ortelsburg, jetzt Burgstraße 99, 29227 Celle, am 25. Februar

Jastrzemski, Gertrud, geb. Tillert, aus Gollen, Kreis Lyck, jetzt Berliner Straße 199, 45144 Essen, am 8. Februar

Joswig, Heinrich, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Hohenrehde 4, 26434 Wangerland, am 26. Februar

Kahn, Hildegard, geb. v. Hatten, aus Fedderau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Brettschneiderstraße 9, 10457 Berlin, am 27. Februar

Kalisch, Erna, aus Groß Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Schiemmelweg 24, 22159 Hamburg, am 27. Februar

Kinski, Ernst, aus Lyck, jetzt Steingrabenstraße 45, 97447 Gerolzhofen, am 26. Februar

Kirchenstein, Eva, geb. Luckau, aus Bischofsburg, von-Perbandt-Straße 13, jetzt An der Kohlenbahn 4, 15517 Fürstenwalde, am 26. Februar

Kobold, Elfriede, geb. Markowski, aus Angerburg, jetzt Dudenstraße 91, 10965 Berlin, am 2. März

Lassen, Erika, geb. Broeske, aus Mühlhausen, Kreis Preußisch Holland, jetzt Hansestraße 46, 25524 Itzehoe, am 28. Februar

Lux, Gertrud, aus Neumalken, Kreis Lyck, jetzt Otto-Heinig-Straße 49, 04579 Espenhain, am 28. Februar

Maruska, Herta, geb. Thybusch, aus Ulrichsee, Kreis Ortelsburg, jetzt Mohnstieg 5, 22549 Hamburg, am 27. Februar

Matzkowski, Ingeborg, aus Birkenmühle, Kreis Ebenrode, jetzt Vynhovenstraße 10, 40670 Meerbusch, am 28. Februar

Niedzwetzki, Max, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Am Graben 44, 81735 München, am 24. Februar

Opalka, Elisabeth, geb. Chmilewski, aus Paterschobensee, Kreis Ortelsburg, jetzt Franz-Bielefeld-Straße 58, 45881 Gelsenkirchen, am 26. Februar

Pfetzing, Grete, geb. Lupp, aus Richtfelde, Kreis Gumbinnen, jetzt Schwendestraße 16, 70619 Stuttgart, am 28. Januar

Pohl, Hedwig, verw. Dieck, geb. Chlebowitz, aus Regeln, Kreis Lyck, jetzt Robert-Havemann-Straße 11, 04416 Markkleeberg, am 1. März

Rilling, Otto, aus Sopizanka, Kreis Leutschütz, jetzt Dorfstraße 39, Roskow, am 26. Februar

Sierold, Erna, geb. Schäfer, aus Rauscheninken, Kreis Wehlau, jetzt von-Zach-Straße 21, Gotha, am 24. Februar

Siewert, Gonda, geb. Schmeer, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Dubbenweg 87a, 21680 Stade, am 24. Februar

Strupat, Herta, geb. Steinke, aus Berningen, Kreis Ebenrode, jetzt Talbl. 312, 42799 Leichlingen, am 1. März

Symannek, Werner, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Asplundweg 9, 30559 Hannover, am 1. März

Techler, Erika, aus Ebenrode, jetzt Brend'amourstraße 24, 40545 Düsseldorf, am 26. Februar

Urbat, Henry, aus Ohldorf, Kreis Gumbinnen, jetzt BO Holly-Street, Apt. 1001, CND Toronto, Ont., M4S 3C2, Canada, am 13. Januar

Wildmann, Ursula, geb. Bohn, aus Heiligenbeil, Braunsberger Straße, jetzt Tellweg 3, 97292 Uettingen, am 25. Februar

Ziermann, Paul, aus Rauschken, Kreis Ortelsburg, jetzt Berg 75, 41844 Wegberg, am 25. Februar

zur Goldenen Hochzeit

Kubiena, Karl und Frau Irmgard, geb. Reinhard, aus Gumbinnen und Nemmersdorf, jetzt Ostpreußenstraße 15, 65207 Wiesbaden, am 1. März

Pajonk, Otto und Frau Martha, geb. Wischnewski, aus Schuttschenofen und Buschwalde, Kreis Neidenburg, jetzt Oststraße 1a, 40764 Langenfeld, am 1. März

Schapals, Kurt und Frau Erika, geb. Neu, aus Powilken/Baubeln, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Auf der Bojewiese 64, 21033 Hamburg, am 23. Februar

Landsmannschaftliche Arbeit

Junge Landsmannschaft

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg

Landesverband Nord – Mitglieder und Interessierte treffen sich jeweils am zweiten Mittwoch im Monat um 19.30 Uhr zu einer gemütlichen Gesprächsrunde im Haus der Burschenschaft Germania Königsberg, Heimhuder Straße 34, Hamburg (Nähe S-Bahnhof Dammtor).

Landesgruppe Berlin

Vors.: Hans-Joachim Wolf, Telefon (03 37 01) 5 76 56, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Geschäftsführung: Telefon (0 30) 2 54 73 55, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin

Sbd., 1. März, **Preußisch Holland,** 14 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 210.

So., 2. März, **Tilsit, Ragnit, Elchniederung,** 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 110.

So., 9. März, **Rastenburg,** 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 208.

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt

LANDESGRUPPE

Ost- und mitteldeutscher Ostermarkt – Die Verantaltung findet Sonnabend, 15. März, im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2 (Nähe U-Bahnhof Messehallen), statt. Für das leibliche Wohl ist gesorgt. Die Ostpreußenstube bietet heimatliche Spezialitäten.

BEZIRKSGRUPPEN

Harburg/Wilhelmsburg – Montag, 24. Februar, 17 Uhr, Heimatabend im Gasthof Zur grünen Tanne, Bremer Straße 307, Harburg.

HEIMATKREISGRUPPEN

Elchniederung – Sonntag, 23. März, 15 Uhr, Kulturnachmittag in den ETV-Stuben, Bundesstraße 96, Ecke Hohe Weide (U-Bahn Christuskirche), Eimsbüttel. Thema der Veranstaltung ist „Ännchen von Tharau, ist die mir gefällt – die Geschichte eines Liedes". Die LO-Kulturreferentin Brit Fromm bringt aus ihren vielseitigen und umfangreichen Kenntnissen heraus, heimatliche Dichter und Historiker nahe. Seit der Romantik gehört das Lied „Annke von Tharau" zu den bekanntesten deutschen Volksliedern. Für einen feierlichen musikalischen Rahmen sorgt der Posaunenchor des LvD Hamburg mit heimatlichem Liedgut, der Eintritt beträgt 5 DM. Gäste sind herzlich willkommen. – Auch in diesem Jahr wird die Gruppe eine Gemeinschaftsreise nach Ostpreußen durchführen. Abflug ist am 24. Mai um die Mittagszeit vom Hamburger Flughafen nach Memel/Polangen. Geplant sind vier Übernachtungen mit Halbpension im Hotel Renate in Kreuzingen mit Busausflügen in das große Moosbruch und in die Rominter Heide. Von Mittwoch bis Sonnabend gibt es drei Tage Entspannung auf der Kurischen Nehrung in der Appartement-Anlage Ruta in Nidden. Im Preis mit eingeschlossen ist eine Busfahrt nach Schwarzort, Perwelk und Preil sowie eine Dampferfahrt über das Kurische Haff mit einem Picknick im Freien und Unterhaltung durch eine Folkloregruppe. Die Fahrt wird mit dem erfahrenen Reisebüro Hein-Reisen GmbH, Zwergerstraße 1, 85579 Neubiberg/München, Telefon 0 89/6 37 39 84, Fax 0 89/6 79 28 12, durchgeführt. Der Reisepreis beträgt (alles inklusive) 1260 DM pro Person. Weitere Informationen bei Horst Jeschke, Telefon 0 40/5 20 73 25.

Heiligenbeil – Sonntag, 23. Februar, 15 Uhr, Faschingsfest mit Tombola in den ETV-Stuben, Bundesstraße 96 I, Hamburg-Eimsbüttel (zu erreichen U-Bahnhof Schlump oder Christuskirche). Das Fest wird gemeinsam mit der Heimatkreisgruppe Osterode veranstaltet. Für Karnevalsstimmung sorgt die Kapelle Horst Sombert. Kostüme oder Hütchen erwünscht. Die Organisatoren hoffen auf gute Beteiligung. Gäste sind herzlich willkommen, der Eintritt beträgt 5 DM. – Freitag, 28. Februar, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung mit Neuwahlen im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor (U2 bis Messehallen). Nach dem offiziellen Teil gibt es Kaffee und Kuchen und es wird ein Videofilm gezeigt, der Eintritt kostet 5 DM.

Insterburg – Freitag, 7. März, 15 Uhr, heiterer ostpreußischer Nachmittag (Robert Johannes u. a.) im Lokal Zur Postkutsche, Horner Landstraße 208. – Bitte vormerken: Am 30. Juni unternimmt die Gruppe einen Busausflug ins dänische Sonderburg. Nähere Einzelheiten in den April-Ausgaben des *Ostpreußenblatts.*

Osterode – Sonntag, 23. Februar, 15 Uhr, Faschingsfest mit Tombola in den ETV-Stuben, Bundesstraße 96 I, Hamburg-Eimsbüttel (zu erreichen U-Bahnhof Schlump bzw. Christuskirche). Das Fest wird gemeinsam mit der Heimatkreisgruppe Heiligenbeil veranstaltet. Für Karnevalsstimmung sorgt die Kapelle Horst Sombert. Kostüme oder Hütchen erwünscht. Die Organisatoren hoffen auf gute Beteiligung. Gäste sind willkommen, der Eintritt beträgt 5 DM.

Sensburg – Sonnabend, 22. Februar, 15 Uhr, Treffen zu einem gemütlichen Nachmittag im Polizeisportheim, Sternschanze 4, 20357 Hamburg.

Tilsit – Freitag, 28. Februar, 14.30 Uhr, Treffen in der Provinzialloge, Mozartsaal, Moorweidenstraße 36 (schräg gegenüber dem Dammtor). Volker Frobarth hält einen Vortrag über „Das Schicksal des nördlichen Ostpreußens nach dem Kriegsende 1945 bis zur Gegenwart". Der junge Referent, der keiner ostpreußischen Familie entstammt, war schon früh von der ostpreußischen Landschaft und ihren Menschen beeindruckt. Seine vielen Reisen in dieses Gebiet veranlaßten ihn, sich mit der Geschichte und Entwicklung dieses deutschen Landes zu beschäftigen. Seine Zuhörerschaft in Kiel war begeistert von seinen interessanten Ausführungen.

FRAUENGRUPPEN

Wandsbek – Donnerstag, 6. März, 17 Uhr, Quiz- und Spielabend im Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14.

SALZBURGER VEREIN

Treffen – Sonnabend, 22. Februar, 13 Uhr, Treffen im Hotel Sankt Raphael, Adenauerallee 41, Nähe Hauptbahnhof. Dazu werden besondere Gäste erwartet, die wegen ihrer Arbeiten gewürdigt und geehrt werden sollen. Zudem soll über das Jahrestreffen 1997 in Dresden gesprochen werden.

LANDESGRUPPE WESTPREUSSEN

Kulturelle Veranstaltung – Sonnabend, 8. März, 16 Uhr, Veranstaltung im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2 (U2 bis Messehallen, Bus bis Sievekingplatz, Bus 112 und Schnellbus 35 und 36 bis Karl-Muck-Platz), Hamburg 36, Säle in der oberen Etage. Landsmann Hans-Jürgen Schuch aus Elbing zeigt Dias und hält einen Vortrag zum Thema „Häfen und Städte an der östlichen Ostsee – Eine Reise nach Danzig und über Königsberg nach Stockholm. Der Referent ist u. a. Museumsdirektor, Bundesgeschäftsführer, Verlagsleiter, Herausgeber der „Elbinger Hefte", „Elbinger Nachrichten" und des „Westpreußen Jahrbuchs". Nähere Auskünfte unter Telefon 7 10 66 46 und 7 10 74 96.

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart

Lahr – Donnerstag, 6. März, 20 Uhr, März-Stammtisch in der „Krone".

Metzingen – Sonntag, 23. Februar, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung im Restaurant Bohn, Stuttgarter Straße 78, 72555 Metzingen.

Stuttgart – Sonnabend, 17., und Sonntag, 18. Mai, Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf. In dem Bus der Esslinger Gruppe sind noch Plätze frei. Anmeldungen bei Gregor Berg, Telefon 07 11 / 38 15 07.

VS-Schwenningen – Donnerstag, 6. März, 15 Uhr, Treffen der Senioren in der Gaststätte Hecht. Es werden Frühlingsgeschichten und Gedichte ostdeutscher Autoren vorgetragen und anschließend Dias von der Heimat gezeigt.

Erinnerungsfoto 1133



Scheffner-Schule, Königsberg: Warmherzige Worte der Verbundenheit zur ostpreußischen Heimat und zum *Ostpreußenblatt* fand unsere treue Leserin Erika Herzberg, die ein großes Interesse am Schatz des deutschen Volksliedguts hegt. Dies bildet eine geistige Brücke, lebt sie doch in weiter Ferne, nämlich am südwestafrikanischen Strand. Von dort aus sandte sie uns dieses Bild, das sie im Kreis ihrer Mitschüler, Jahrgang 1928/29 zeigt. Die Scheffner-Schule in der Wiebestraße 81 zu Königsberg stellte eine Gemischte Volksschule dar. Die Namen der Abgebildeten lauten, von links nach rechts, von oben nach unten: Willi Lau, ... Kurr, ?, Manfred Waleskowsky, Otto Freudenberg, Alfred Nieswandt, Edmund Neumann; Günther Preuß, Karl Heinz Bitter, Reinhard Kögel, Kurt Schmidt, Gerhardt Bohne, Hans Krangemann, Lehrerin Petz, Günther Lessau, Kurt Meller; Hermine Terletzky, Gisela Kraschewski, Erika Trittmacher, Käthe Schwarz, Inge Tollkiehn, Anneliese Hefft, Elfriede Kloth, Eva Fröhlich, Margarete Schafft; Lieselotte Woköck, Irmgard Jammer, Liselotte Urmoneit, Eva Krangemann, Lotte Nieden, Siegrid Dreher, Edith Skamral, Jutta Preuß. Gewiß freut sich Erika Herzberg ganz besonders über Lebenszeichen ihrer Kindheitsgefährten. Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 1133" an die Redaktion *Das Ostpreußenblatt*, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg, werden an die Einsenderin weitergeleitet. **H. S.**

Wendlingen – Sonnabend, 1. März, 14.30 Uhr, Jahreshauptversammlung im evangelischen Gemeindehaus, Neuburgstraße 22, Stadtteil Unterboihingen. Auf die Kaffeetafel folgen die üblichen Regularien, wobei die Neuwahlen im Mittelpunkt stehen. Der Nachmittag klingt mit einer Diaserie über die Vor- und Frühgeschichte des deutschen Ostens einschließlich der Geschichte des Bernsteins aus.

Landesgruppe Bayern

Vors.: Friedrich Wilhelm Böld, Telefon (0 89) 3 15 25 13, Fax (0 89) 3 15 30 09. Landesgeschäftsstelle: Ferdinand-Schulz-Allee/Am Tower 3, 85764 Oberschleißheim

Augsburg – Sonnabend, 22. Februar, 15 Uhr, Mitgliederversammlung mit Mundartbeiträgen in den Zirbelstuben, Ludwigstraße, Ecke Kesselmarkt. – Die Mitgliederversammlung stand ganz im Zeichen der Heimat. Lm. Neumann aus Kempten, der seinen Ruhestand nutzt, um in Ostpreußen und in der übrigen Welt Filme zu drehen und ergänzende Vorträge zu halten, war eingeladen worden, um über „Königsberg einst und jetzt" zu sprechen und dazu die entsprechenden Bilder zu präsentieren. Durch den faszinierenden Beitrag fühlten sich die Landsleute einmal mehr in die Heimat versetzt. Mit großem Beifall dankten die äußerst zahlreich erschienenen Mitglieder dem Referenten.

Bad Kissingen – Mittwoch, 5. März, 14.30 Uhr, Monatsversammlung im Hotel Bayerischer Hof, Maxstraße 9. Gäste sind herzlich willkommen. – Zur diesjährigen Jahreshauptversammlung mit Neuwahlen konnte die 1. Vorsitzende Irmgard Kröckel zahlreiche Mitglieder und Gäste begrüßen. Ein besonderes Willkommen galt dabei dem 1. Vorsitzenden des Bezirks Unterfranken, Herbert Hellmich. Irmgard Kröckel gedachte zunächst der Mitglieder, die im vergangenen Jahr gestorben sind, und gab dann einen ausführlichen Jahresbericht. Mit großer Genugtuung und unter reichlich Beifall stellte Kröckel fest, daß alle geplanten Veranstaltungen durchgeführt und immer gut besucht wurden. Die Kassiererin Erna Gmelch verlas dann den von Waltraud Weeske und Elfriede Kaminski geprüften, aus-geglichenen Kassenbericht. Nach Entlastung des gesamten Vorstandes nahm Herbert Hellmich per Akklamation die Neuwahlen vor, mit folgendem Ergebnis: 1. Vorsitzende wurde Irmgard Kröckel, 2. Vorsitzende und Kulturwart Albert Plohnke, Kassiererin Erna Gmelch, Schriftführerin Elfriede Kaminski, 1. Beisitzer Hans Alexander, 2. Beisitzer Waltraud Alexander. Sie wurden alle einstimmig gewählt. Das Ehrenamt des Kassenprüfers übernahmen Elfriede Kaminski und Waltraud Weeske.

Fürstenfeldbruck – Freitag, 7. März, 14 Uhr, Familien-Treffen im Marthabräukeller.

Hof – Sonnabend, 8. März, 15 Uhr, Heimatnachmittag mit Erinnerungen an Elbing im Restaurant Kreuzstein.

Würzburg – Donnerstag, 6. März, 16 Uhr, Monatsversammlung mit Vortrag in der Gaststätte Zum Onkel, Frankfurter Straße 34, 97082 Würzburg. Gäste sind herzlich willkommen. – Zum Faschingsnachmittag mit Hütchen konnte der 1. Vorsitzende einige Narren begrüßen. Herbert Hellmich gedachte zunächst des kürzlich verstorbenen, langjährigen Mitgliedes Erich Ward und verlas dazu die Dankesrede, die er am Grab des Toten gehalten hatte. Dann ergriff die neugewählte Kulturwartin das Wort und eröffnete die Fastnacht. „Bei uns gab es keine Faselnacht und keinen Fasching", verkündete Maria Püls, eine waschechte Danzigerin, „dafür hatten wir unseren großen Donnerstag in Danzig und Zoppot". Dann schilderte sie unter reichlich Beifall das vornehme Treiben mit Gästen aus aller Welt, das an jenem Donnerstag in Danzig vonstatten ging. Im Anschluß unterhielten mit lustigen Beiträgen in Form von Gedichten, Erzählungen, Liedern und Mundartlichem Gertrud Blättner, Christa Skulschus, Eva-Maria Hinz und als Sheriff von Oklahoma verkleidet, der 93jährige Gustav Peper.

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 35683 Dillenburg

Landesdelegiertentagung – Sonnabend, 8. März, 10 Uhr, in der Kongreßhalle, Gießen, Kerkradezimmer. Neben Regularien und Neuwahlen wird Wilfried Böhm auch einen Vortrag halten, der mit „Melsungen – Eindrücke von Besuchen in Königsberg" überschrieben ist.

Dillenburg – Mittwoch, 26. Februar, Jahreshauptversammlung in der Gaststätte „Hof Feldbach". Herr Drozella wird in diesem Rahmen auch den Vortrag „Die Polizei dein Freund und Helfer" halten.

Kassel – Dienstag, 4. März, 15 Uhr, Vortrag im Restaurant Alt Süsterfeld, Eifelweg. Erich Schlemminger spricht über „Balten, Germanen und Slawen im Ostseeraum: ihre Kultur und Geschichte um die Zeitwenden".

Frankfurt/Main – Dienstag, 4. März, 14 Uhr, Spielenachmittag im Haus Dornbusch, Clubraum 1, Eschersheimer Landstraße 248. Rommé, Skat, Scrabble und Brettspiele stehen auf dem Programm. Gäste sind herzlich willkommen. Nähere Informationen erteilt Hermann Neuwald, Telefon 0 69/52 20 72.

Landesgruppe Mecklenburg-Vorpommern

Vors.: Fritz Taschke, Wismarsche Straße 190, 19053 Schwerin

Anklam – Sonnabend, 1. März, 10 bis 17 Uhr, Insterburger Regionaltreffen im Hotel Anklam, Pasewalker Allee 90. Kulturprogramm und Berichte aus der Heimat sind dazu vorgesehen. Zu Gast ist Helga Hartig von der Insterburg-Gruppe Schwerin. Für das leibliche Wohl ist gesorgt. Für den Eintritt und die Parkplätze werden keine Kosten erhoben. Gäste sind herzlich willkommen.

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Dr. Barbara Loeffke, Alter Hessenweg 13, 21335 Lüneburg, Telefon (0 41 31) 4 26 84. Geschäftsstelle: Haus Deutscher Osten, Königsworther Straße 2, 30167 Hannover, Tel. (05 11) 7 01 54-38

Bezirksgruppe Weser/Ems: Fredi Jost, Hasestraße 60, 49610 Quakenbrück; Bezirksgruppe Lüneburg: Walter Beber, Alte Trift 5, 29614 Soltau; Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Maienstraße 10, 38118 Braunschweig; Bezirksgruppe Hannover: Dr. Hans Dembowski, Parkstraße 9, 31812 Bad Pyrmont

Aurich – Die Gruppe begann das neue Jahr mit einem Königsberger-Klopse-Essen. Der Vorsitzende Paul Gehrmann begrüßte die Mitglieder und Gäste dazu mit humorvollen Worten. Anschließend machte er auf geplante Aktivitäten aufmerksam und wies u. a. daraufhin, daß noch einige Plätze für die Fahrt nach Nidden frei sind. Die Fahrt wird von der Nordener Gruppe angeboten. Überdies dankte er dem Musiker Theo Kaluza für seinen 40. Auftritt. Als Stärkung wurden dann die schmackhaften Klopse serviert. Mit einem Feuerwerk von spritzigen Einlagen, die teils gesungen und teils gesprochen wurden, unterhielten anschließend der Vorsitzende, seine Stellvertreterin sowie eine Reihe weiterer Mitspieler ihr Publikum. In dem bunten Bilderbogen, der sich aus den einzelnen Aufführungen zusammensetzte, fehlte auch die lustige Geschichte von Heinz Lisse nicht. Dem „Weißen Schwan" dankte Paul Gehrmann am Schluß für die freundliche Bewirtung.

Buxtehude – Sonnabend, 22. Februar, 16 Uhr, Fleckessen in der Buxtehuder Begegnungsstätte Hoheluft, Stader Straße. Bei Musik, Vorträgen und heimatlichem Essen aus dem Hause Bitter sollen ein paar fröhliche Stunden verlebt werden. Neben dem Königsberger Fleck steht auch wieder ein zweites Gericht zur Auswahl. Die Kosten betragen für Mitglieder 5 DM und für Gäste, die herzlich willkommen sind, 10 DM.

Osnabrück – Freitag, 7. März, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Cafe „Gertrudenberg".

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Dr. Ehrenfried Mathiak. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 40219 Düsseldorf

Düren – Sonnabend, 22. Februar, 19 Uhr, Heimatabend im Haus des Deutschen Ostens, Holzstraße 7a, Düren. Es wird der Film „Heimkehr ins verbotene Land" gezeigt. Gäste sind herzlich willkommen.

Gevelsberg – Sonnabend, 22. Februar, 18.30 Uhr, kultureller Heimatabend in der Stadtschänke, Neustraße 8. Es wird ein Film über Ostpreußen, seine einsamen Bauerndörfer abseits der Straße nach Mehlsack in Zinten (R 126), blühenden Wiesen, Poggenteiche, Störche und die wunderschöne Landschaft gezeigt. Der filmische Streifzug beginnt an der Marienburg und endet nach rund fünfzig Minuten kurz vor Zinten am Schlagbaum der Demarkationslinie. Gäste sind herzlich willkommen.

Herford – Dienstag, 4. März, 15 Uhr, Frauennachmittag im Hotel Stadt Berlin. – Ihren Karneval feierte die Gruppe im vollbesetzten Saal des „Schinkenkruges" traditionell mit einem Königsberger-Klopse-Essen, nachdem der Vorsitzende Hans Kersten viele Gäste und Mitglieder begrüßt hatte. Für Musik und Stimmung sorgte Herr Hermann an der Hammondorgel. Aufgelockert wurde der Abend durch Sketche in ostpreußischer Mundart, die Fritz Brosz vortrug. Dann wurde das kleine Theaterstück „Der Stuhl" aufgeführt. Die Darstellerinnen Inge Abel, Frau Wolnin und Inge Wahrendorff ernteten dafür viel Beifall. Hildegard Kersten kommentierte den Ablauf humorvoll. – Die Frauengruppe feierte unter der Leitung von Hildegard Kersten ihren Karnevalsnachmittag. Zahlreiche Damen schunkelten und sangen zur Schifferklaviermusik von Brigitte Bache. Zwischendurch wurden immer wieder ostpreußische Wippchen und Anekdoten vorgetragen. Es wurde herzhaft gelacht und der fröhliche Nachmittag wurde ein großer Erfolg.

Köln – Dienstag, 4. März, 14 Uhr, Heimatnachmittag der Frauengruppe im Kolpinghaus International, Sankt Apernstraße. Der Vorstand wird neu gewählt. Die langjährige Leiterin der Gruppe, Frau Plommann, hört auf. Gäste sind herzlich willkommen.

Leverkusen – Sonnabend, 22. Februar, und Sonnabend, 8. März, jeweils 15 Uhr, Videovorführungen und gemütliches Beisammensein bei Kaffee und selbstgebackenem Kuchen im „Haus Ratibor – Stätte der Begegnung", Küppersteger Straße 56. Gezeigt werden Filme über eigene Veranstaltungen, u. a. die Ferienfahrt nach Ramsau sowie die Weihnachts- und Karnevalsfeier. – Das traditionelle Winterfest veranstaltete die Gruppe unter dem Motto „Wintervergnügen im Karneval". Der Vorsitzende Herbert Pelka konnte dazu zahlreiche Mitglieder und Gäste willkommen heißen. Für karnevalistische Stimmung sorgte das Tanzorchester „Die Gypsis" unter der Leitung von Rainer Ludwig. Nach Eröffnung des Tanzes führte A. Pelka in stimmungsvoller Art durch das Programm. Die Volkstanzgruppe begeisterte unter der Leitung von Christa Mehlmann mit flotten Tänzen in phantasievoll angefertigten Trachten. Viel Beifall erhielt auch das Tanzcorps „Die Rheinmatrosen" aus Köln. Höhepunkt des närrischen Treibens allerdings war der Besuch des Karnevalsprinzen Uwe I. mit Gefolge. Für Heiterkeit sorgten die humorvollen Büttenreden von Hermann Burghardt und Irmgard Zühlke. Eine lustige Überraschung war die tänzerische Darbietung des Herrenballetts vom Chor „Heimatmelodie" des BdV Leverkusen. Die fünf Herren, in Begleitung von Hedwig Zentek und Adelheid Urban, führten unter tosendem Beifall den von Maria Malewski vorbereiteten bezaubernden Tanz „Die Bommelchen" vor. Der humorvoll vorgeführte Sketch „Das streitende Ehepaar", dargeboten von Ruth Lorenz und Werner Urban, feuerte die festliche Stimmung an. Darüber hinaus wurde der Karnevalsorden „Der lachende Elch" verliehen. Dies zum nunmehr siebenten Mal in der Karnevalsgeschichte der Gruppe. Willi Nauhsed hat ihn in Handarbeit gefertigt. Die Träger des begehrten Ordens sind in diesem Jahr: Karnevalsprinz Uwe I., die Tanzgruppe „Die Rheinmatrosen", Hedwig Zentek, Ruth Lorenz, Irmgard Zühlke, Herrmann Burghardt und Werner Urban.

Solingen – Ihr Kappen- und Kostümfest feierte die Gruppe im bunt geschmückten Stadtsaal Wald unter dem Motto „Närrische Klingenstadt". Die Vorsitzende Hertha Schischewski konnte dazu zahlreiche Teilnehmer begrüßen, darunter auch erstmals eine größere Gruppe Rußlanddeutscher. „Warum fahren wir nach Paris, wenn wir doch alles in Solingen haben?" rief der Conférencier Martin Schubert, Vorsitzender der Niederschlesier, begeistert aus, nachdem die kleine und die große Garde der Funkengarde Blauweiß das Publikum mit ihren Tänzen in Stimmung gebracht hatte. Es waren nicht nur die vielen schönen tanzenden Beine, die das Narrenvolk begeisterten, sondern auch die herrlichen von Herta Moser geschneiderten Kostüme. Trainerin Christel Naß konnte auf die unter ihrer Anleitung einstudierten Tänze stolz sein, die soviel Beifall fanden, daß eine Zugabe nötig wurde. Ähnlichen Zuspruch erhielt auch Alexandra Pfeiffer, die Betreuerin der Kleinen. Zum nachfolgenden Tanz spielte die Show-Band Rade aus Köln auf. Getanzt wurde nicht nur im Saal, sondern auch im Foyer, wo man sich auch an der Sekt- und Bierbar erfrischen oder bei Herwarth Kunde seinen Hunger stillen konnte. Seinen Höhepunkt erreichte das Fest mit dem Besuch ihrer „Tollitäten" Prinz Günter I., Prinzessin Ulrike I. mit Hofdame und Gefolge und dem Tanzmariechen Ivonna Stosch. Die drei besten Kostüme wurden anschließend prämiert.

Landesgruppe Rheinland-Pfalz

Vors.: Dr. Wolfgang Thüne, Wormser Straße 22, 55276 Oppenheim

Kaiserslautern – Sonntag, 18. Mai, Fahrt im Reisebus zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf. Eingeladen sind alle Mitglieder und Nichtmitglieder sowie deren Nachkommen, Freunde und Bekannte. Der Vorverkauf von Fahrscheinen und Eintrittsplaketten wird seit dem 18. Februar während der monatlichen Zusammenkünfte abgehalten. Zudem sind Karten und Plaketten auch an den Sonntagen des 23. Februar, 2., 9. und 16. März jeweils von 10 bis 12 Uhr in der Heimatstube, Lutzerstraße 20, Kaiserslautern, erhältlich. Der letzte Anmelde- und Kartenvorverkaufstermin ist Sonnabend, 5. April. Wer sich telefonisch anmelden, Karten kaufen oder nähere Informationen haben möchte, kann sich täglich von 18 bis 20 Uhr an Herrn Heise, Telefon 0 63 03 / 65 61, wenden.

Ludwigshafen – Donnerstag, 6. März, 19 Uhr, Hauptversammlung mit Neuwahlen des Vorstands im „Heustadel", Vereinsheim des Trachtenvereins „Die Wendelsteiner", Bruchwiesenstraße 307 (neben Autohaus Stelzer).

Landesgruppe Sachsen

Vors.: Werner Stoppke, Hauptstr. 112, 09221 Neukirchen, Telefon (03 71) 21 90 91, Fax (03 71) 21 90 61

Chemnitz – Freitag, 7. März, 14 Uhr, Heimatnachmittag im Seniorenklub Rembrandtstraße 47. Die Veranstaltung steht im Zeichen des Frühlings und unter dem Motto „Der Oadebar, der Oadebar, bringt jedem etwas in diesem Jahr!". – Die Faschingsveranstaltung hatte das Thema „Marjellens und Lorbasse treffen sich zum Pferdemarkt in Wehlau". Mehr als 150 Ost- und Westpreußen waren der Einladung der Kreisgruppe gefolgt und erlebten ein paar schöne Stunden. Der Simon-Dach-Chor unter Leitung von Ingrid Labuhn, der Tanzkreis Orchidee und die flotte Kapelle von Alfred Rook sorgten für Stimmung und gute Laune. Die Königsbergerin Renate Vieweger wartete mit einer Überraschung auf: Zum Kaffee wurde Elchschaufel-Gebäck serviert.

Dresden – Dienstag, 25. Februar, 10 Uhr, Teilnahme der Frauengruppe am ganztägigen Einkehrtag im Pflegeheim Goppeln. Goppeln ist mit der Buslinie 75 zu erreichen.

Landesgruppe Sachsen-Anhalt

Vors.: Bruno Trimkowski, Hans-Löscher-Straße 28, 39108 Magdeburg, Telefon (03 91) 7 33 11 29

Dessau – Montag, 3. März, 14.30 Uhr, Treffen der Singegruppe in der Begegnungsstätte Knarrberg.

Magdeburg – Dienstag, 11. März, 13.30 Uhr, Treffen der Handarbeitsgruppe „Die Stickerchen" in der Frauenbegegnungsstätte e. V., Goethestraße 44. – Freitag, 7. März, 16 Uhr, Probenachmittag der Singegruppe im Sportlerheim TuS-Zielitzerstraße, Neustadt. Es werden noch sangeslustige Landsleute gesucht. – Sonntag, 9. März, 14 Uhr, Treffen der Ortsgruppe im Musik und Billard-Cafe „Take off", Salzmannstraße 34, neben dem Heinrich Germer-Stadion.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel

Eutin – Dienstag, 4. März, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung im Voß-Haus. Auf die Regularien folgen Lesungen, Gedichte und gemeinsam gesungene Winter- und Frühlingslieder.

Pinneberg – Sonntag, 9. März, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung im VFL-Heim, Fahltskamp 53.

Schleswig – Dienstag, 4. März, 16 Uhr, kulturelle Frühjahrs- und Mitgliederveranstaltung im Hotel Stadt Hamburg, Lollfuß 108, 24837 Schleswig. Der 1. Vorsitzende Alfred Bendzuck hält einen Vortrag zum Thema „Johann Gottfried Herder, sein Leben in Selbstzeugnissen, Briefen und Berichten". Zu der Veranstaltung werden auch Gäste des örtlichen politischen Lebens erwartet sowie Mitglieder anderer Gruppen in Ost- und Mitteldeutschland als auch Aus- und Übersiedler. Die Kosten für Bekötigung und Raumgestaltung betragen 20 DM pro Person. Die Hausherrin Brunhilde Thede wird uns zusammen mit ihren freundlichen Mitarbeitern in gewohnter Weise mit Königsberger Klopsen und Pillkaller bewirten. Parkplätze sind um das Hotel herum ausreichend vorhanden. Im Bedarfsfall wird die Heimfahrt im Sammeltaxi für ältere Gäste und Landsleute übernommen. Anmeldungen sind zu richten an die Bezirkshelferin H. Bösche, Telefon 5 23 57, E. Christiansen, Telefon 5 25 66, I. Maguhn, Telefon 2 82 45, E. Schmidt, Telefon 2 61 26, Schatzmeister W. Pokrant, Telefon 3 42 95, oder Alfred Bendzuck, Telefon 0 46 21 / 2 49 27.

Diavortrag

Hamburg – Der unvergessene Autor und Osteuropakundler Michael Welder, der im vergangenen Jahr durch schwere Krankheit im Alter von 51 Jahren verstarb, galt als bester Interpret der ostpreußischen Landschaft. Seine stets überfüllten Diavorträge, verfaßten Bildbände und warmherzig geleiteten Studienreisen haben ihm dies Renommee eingebracht.

Ihm zum Gedenken veranstaltet die Urania Hamburg am Sonntag, dem 2. März, 11 Uhr, eine Sonntagsmatinée im Großen Saal des Amerika-Hauses, Tesdorpfstraße 1 (beim Dammtor-Bahnhof). „Michael Welder zum Gedächtnis – Pommern – Vom Darß zum Leba-See" lautet das Thema des Vortrags. Die Welder-Farbdias kommentiert Hans Georg Prager. Der Erlös dieser Benefizveranstaltung kommt Welders Hinterbliebenen zugute. Karten können unter Telefon 0 40/7 63 37 54 oder Fax 0 40/7 63 40 48 bestellt werden.

Von Hochdruckzone geprägt

Januarwetter in Ostpreußen / Analysiert von Meteorologe Dr. Wolfgang Terpitz



Offenbach – So wie das Alte geendet, so begann das neue Jahr: Ein klarer, funkelnder Sternenhimmel spannte sich über die tiefverschneite ostpreußische Landschaft, und sehr strenger Frost ließ Stein und Bein frieren.

Der Neujahrsmorgen war eiskalt. In Allenstein schrumpfte das Quecksilber auf die Minus-27-Grad-Marke. Durch den tiefsten Schnee mußten die Leute am Kurischen Haff stapfen. Auch dieses war mit Eis und Schnee bedeckt. Der Sonnenschein ließ die Temperaturen in Allenstein auf minus zwölf Grad, in Königsberg bis auf minus acht Grad steigen. Dies war gleichzeitig der kälteste Tag des vergangenen Januar, obwohl die Periode mit Dauerfrost noch bis zum 12. des Monats reichen sollte.

Das Wetter dieser Zeit wurde hauptsächlich von einer Hochdruckzone bestimmt. Arktische Tiefausläufer, die zwischendurch das Land streiften, brachten außer Wolken nur wenige Schneefälle. Dazwischen schien immer wieder einmal die Sonne. Sie ließ das Quecksilber an den „wärmsten" Tagen bis auf minus zwei Grad steigen. In den Morgenstunden des 4. und 5. Januar sank es nochmals auf Tiefstwerte von minus 13 Grad in der Provinzhauptstadt. Allenstein mußte sogar nochmals unter strengem Frost bis minus 22 Grad zittern.

Am 13. Januar drückte ein atlantischer Tiefausläufer die frostige Luft überraschend schnell nach Osten. Bereits bei Sonnenuntergang begann das Tauwetter zu wirken. Am späten Abend wurden schließlich zwei bis vier Grad über Null gemessen. Während der folgenden beiden Tage blieben sogar die Nächte ohne Frost. Zuletzt war das am 4. Dezember der Fall. Niederschlag fiel bis in die Tauwetterperiode wenig.

Den mildesten Tag des Monats erlebte Königsberg am 15. Januar mit plus fünf Grad. Im Landesinnern lagen die Maxima höchstens bei plus drei Grad. Ungefähr ab dem 20. Januar waren nur noch in schattigen Lagen weiße Felder zu sehen, während sonst der braune Boden dominierend wurde. Die wieder aufkommenden meist leichten Nachtfröste konnten das weitere Schmelzen der Schneereste kaum hemmen.

Vom 26. bis zum 28. Januar zogen die Fröste vorübergehend wieder an. Die Wetterstation Allenstein meldete Minima von minus sieben bis minus zwölf Grad. Diese erneute Kälte war Polarluft zu verdanken, die einige Tage zuvor Tiefausläufern folgte. Sie waren von Sturmböen begleitet. Anschließend beruhigte sich bald das Wetter. Bei einem steigenden Luftdruck lockerte sich die Bewölkung auf, wobei sich die Luft bei sternenklaren Nächten abkühlte. In dieser Zeit blieb es manchmal auch tagsüber trotz Sonnenschein leicht frostig. Der letzte Witterungsabschnitt bis zum Ende des Monats wurde von häufigen Polarlufteinbrüchen geprägt. Sein Markenzeichen: Stürmische Nordwestwinde, dunkle Schauerwolken im Wechsel mit Sonnenschein oder einem funkelnden Sternenhimmel.

Die Bilanz des Monats zeigte ein deutliches Defizit an Niederschlägen. Besonders im Memelland war es sehr trocken. Dort fielen in manchen Orten kaum zehn Millimeter Schnee oder Regen. Das Defizit betrug dort 80 Prozent. Aber auch in den anderen Gebieten kamen bestenfalls 50 Prozent des langjährigen Mittelwertes zusammen. Dafür schien die Sonne wie in einem normalen Februar. Das waren 45 bis 57 Stunden oder anders ausgedrückt 20 bis 32 Prozent mehr als sonst.

Und nun zu den Temperaturen: Am kältesten war es im Osten und Süden. Für diese Gebiete wurden minus vier bis minus fünf Grad ermittelt, wobei es dort ein bis zwei Grad kälter war als sonst im Januar. Überraschend aber ist, daß es in Königsberg und noch deutlicher in Memel milder war. Dort lagen die Monatsmittelwerte bei minus 2,8 bzw. minus 1,1 Grad. Damit war die nördlichste Stadt Ostpreußens gleichzeitig die wärmste des vergangenen Monats. Hier lagen die Temperaturen sogar 1,5 Grad über dem langjährigen Mittelwert!



Familienhaus bleibt steuerfrei: *Rund 2,1 Milliarden Mark mehr wird der Staat Jahr für Jahr aus der Erbschafts- und Schenkungssteuer erhalten. Und das, obwohl die Steuersätze an der Spitze gesenkt und die Freibeträge deutlich erhöht werden. Die Steuerlast steigt jedoch vor allem bei der Vererbung von Immobilien. Denn bebaute Grundstücke werden künftig nach dem Ertragswertverfahren bewertet. Ausschlaggebend ist in diesem Bewertungsschema die erzielte Miete. Bislang lag der Steuer der sogenannte Einheitswert zugrunde, der meist deutlich unter dem Ertragswert einer Immobilie liegt. Das klassische Einfamilienhaus bleibt allerdings auch weiterhin von der Erbschaftsteuer befreit, dafür sorgen die persönlichen Freibeträge von 600 000 Mark für erbende Ehegatten und 400 000 Mark für Kinder. – Die neue Erbschafts- und Schenkungssteuer tritt rückwirkend zum 1. Januar 1996 in Kraft. Diese ungewöhnliche Regelung war notwendig, da das Bundesverfassungsgericht die bislang geltenden Erbschaftssregelungen zumindest in Teilen für verfassungswidrig erklärt hatte. (Statistische Angaben: Bundesfinanzministerium)* Globus

Soziales

Bonn – Die gesetzlichen Krankenkassen wollen auch künftig Leistungen wie Kuren, häusliche Krankenpflege und die Erstattung von Fahrtkosten erhalten und einheitlich erstatten. Darauf haben sich die Spitzenverbände der deutschen Krankenkassen geeinigt. Zur Stabilisierung ihrer Finanzen sehen sich die Kassen jedoch gezwungen, diese Leistungen auf das medizinisch notwendige Maß zurückzuführen. So sollen z. B. Wiederholungskuren weiter eingeschränkt werden; das gilt auch für die Erstattung der Fahrtkosten. Die Einschränkungen der häuslichen Krankenpflege wird jedoch abgelehnt, sie soll sogar eher ausgebaut werden, da das den Kassen sehr viel Geld spart. **W. Haack**



Bei den monatlichen Zusammenkünften der LO-Gruppen haben die Mitglieder und Gäste bei Kaffee und Kuchen Gelegenheit zum ausgiebigen Schabbern und Plachandern. Erinnerungen an die meist schöne Jugendzeit und die herrliche ostpreußische Landschaft werden so wachgehalten. Aber der Blick der Landsleute ist nicht nur auf die Vergangenheit gerichtet. Berichterstattungen über die heimatpolitische Arbeit und das aktuelle Geschehen in Ostdeutschland nehmen einen breiten Raum ein. Auch die Mitglieder des LO-Bundesvorstandes sind oftmals als Referenten zu Gast bei den Gruppentreffen. So auch die Bundesvorsitzende des ostpreußischen Frauenkreises, Hilde Michalski (r.), die in Anwesenheit der örtlichen LO-Vorsitzenden Wally Heine (M.) und der Vorsitzenden der Danziger, Ursula Hapelt, den Mitgliedern der Gruppe Bad Schwartau zur ostpreußischen Frauenarbeit Rede und Antwort stand Foto Gronau

In eigener Sache

Betrifft Anzeigen und Beilagen

Aus gegebenem Anlaß verweisen wir darauf, daß die in unserer Wochenzeitung zum Abdruck kommenden Anzeigen und Beilagen nicht in jedem Falle die Meinung der Redaktion wiedergeben. Wir geben aber dabei zu bedenken, daß es angesichts ständig steigender Kosten nicht nur für Das Ostpreußenblatt, sondern für die gesamte Zeitungsbranche geradezu zwingend geworden ist, das Anzeigengeschäft in seiner mitunter eigentümlichen Diktion in nahezu vollem Umfang wahrzunehmen. Wir hoffen auf Ihr Verständnis.

Herausgeber und Redaktion

Präsentieren Sie Ihr Verkaufsangebot beim Deutschlandtreffen der Ostpreußen

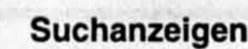
Anmeldung von Ständen kommerzieller Anbieter zum Deutschlandtreffen

Unsere Inserenten, die mit einem eigenen Stand auf dem Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf (17./18. Mai 1997) vertreten sein wollen, haben bis zum 15. März Gelegenheit, in der Geschäftsstelle der Landsmannschaft Ostpreußen die entsprechenden Anmeldeunterlagen zu bestellen.

Nutzen auch Sie die Gelegenheit, in einem idealen Umfeld Ihre ostpreußischen Spezialitäten in den Düsseldorfer Messehallen während unserer lukrativen Veranstaltung anzubieten. Unterstützen Sie das Deutschlandtreffen der Ostpreußen!

Rückfragen werden unter der Telefonnummer 0 40/41 40 08 27 (Herr Wenzel) entgegengenommen.

Suchanzeigen



Martha Lyhs, Kleschen, Kr. Treuburg, Eltern: August u. Charlotte; **Fam. Nikolovius,** Albrechtsfelde (2 Töchter); **Fam. Richard Lyhs** (Lyß) u. Herta, Kinder: Renate und Oskar. Wer kennt die Anschriften meiner Verwandten? **Gerh. Lyss,** * 25. 3. 1921 (Eltern: Gustav und Auguste), aus Albrechtsfelde, Kr. Treuburg, jetzt Zum Schwarzenberg 17, 78476 Allensbach 4

Gesucht wird
Hildegard Kaus
geb. 9. 5. 1922 in Heilsberg.
Zuletzt gesehen 1947
in Thale/Harz, Rathausstraße,
in Zimmer 10.
Antworten an:
Frau Liane Kehrer, Heilsberger Straße 27, 68307 Mannheim

Suche ehem. Angehörige der 3./lei. Herr. Flak Abt. „Feldherrnhalle", die 1944 bei Krivasow/Narva gekämpft haben. Besonderes Interesse habe ich an Herrn J. Borbonus (Uffz. – 56016 D), der ein Freund meines Vaters Siegfried Rohmann war.
Nachr. erb. **Ingeborg Kandsberger,** Hohenzollernstraße 9, 90475 Nürnberg, Telefon 09 11/83 76 40

Gesucht werden
Otto Masurat
* 18. 6. 1903 in Steinflur, Ostpreußen, Feldpost-Nr. 56897 od. 74166
Kurt Neubacher
Stalingrad-Kämpfer
* 18. 9. 1918 in Kuttenhof, Ostpreußen, Feldpost-Nr. L 1310 4
von **Lydia Masurat**
Im Berggarten 1, 51789 Lindlar-Linde, Telefon 0 22 66/63 47

Verschiedenes

Junger deutscher Landwirt sucht Unterstützung jeglicher Art beim Wiederaufbau eines landwirtschaftlichen Betriebes im Kreis Tapiau.
U. Felgendreher
Telefon 03 36 08/30 26

Bekanntschaften

Arbeiter, 41 J., schwarze Haare, 1,78 m, su. Dame zw. Freundschaft, Urlaub, Freizeit und mehr. Tel. 0 20 51/25 26 41

1997 nicht mehr allein? Nette Ostpreußin su. supernetten Ostpreußen, 60–75 J., für einen schönen Lebensabend. Zuschr. – gern mit Foto – u. Nr. 70583 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Witwer, ev., 75 J., mö. mit einf. Partnerin in Liebe und Treue gemeinsam den Rest des Lebens gehen. Meine Heimat ist der Kreis Heiligenbeil, jetzt Raum Hannover. Zuschr. m. Tel.-Ang. u. Nr. 70627 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Familienanzeigen

Wir gratulieren Dir,
lieber Fritz, zur Vollendung
Deines **80.** Lebensjahres
am 27. Februar 1997
und wünschen Dir viel Glück
und Gesundheit
für die nächsten Jahre
Ortrun, Jördis und Klaus

Fritz Barran
aus Sulimmen (Gr. Garten)
Kreis Lötzen
jetzt Danziger Straße 2
63075 Offenbach/M.

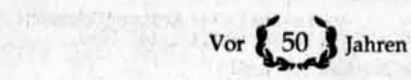


70 Jahre

Walter Gehlhaar
27. Februar 1927
Ostseebad Cranz

Die allerherzlichsten
Glückwünsche
zum runden Geburtstag
Deine 4 Marjellchens
und 3 Puppchen

79415 Hertingen



Vor 50 Jahren
am 23. Februar 1947, gaben sich
Kurt und Erika Schapals, geb. Neu
aus Powilken/Baubeln, Kreis Tilsit-Ragnit
das Ja-Wort vor Gott in der ev.-luth. Kirche in Sartininken.
Am 23. Februar 1997 feiern die beiden, meine lieben Eltern,
das Fest der Goldenen Hochzeit
und danken Gott
in der ev.-luth. Kirche St. Nikolai zu Hamburg-Billwerder.
Es dankt Euch für Eure Liebe, gratuliert Euch von Herzen und wünscht Euch noch viele gemeinsame Jahre in Liebe und Gesundheit in Eurem Zuhause in der zweiten Heimat,
Auf der Bojewiese 64 in 21033 Hamburg
Euer „Ein und Alles"

Ihren 80. Geburtstag
feiert am 24. Februar 1997 Frau
Gertrud Müller, geb. Schröder
aus Wartendorf/Kreis Johannisburg
später Milken/Kreis Lötzen
jetzt Ahornweg 3, 53757 St. Augustin
Es gratulieren sehr herzlich
Tochter Irene und Schwiegersohn Don

90
wird am 24. Februar 1997
mein lieber Mann, Vater,
Schwiegervater, Opa und Uropa
Franz Kaldinski
aus Kropien, Krs. Tilsit
jetzt Lübecker Straße 3
23919 Berkenthin
Es gratulieren sehr herzlichst
Lydia, Günther, Gudrun,
Matthias, Frank, Bianka, Niklas
und Benedikt

Am 21. Februar 1997
feiert unsere Mutter, Oma
und Urle
Frieda Laaser
geb. Resewitz
aus Tilsit/Pr.
jetzt Trittauer Amtsweg 30
22179 Hamburg
ihren 88. Geburtstag.
Weiterhin viel Gesundheit
wünschen die
Kinder, Enkel und Urenkel

Seinen 95. Geburtstag
feiert am 26. Februar 1997
in seltener Gesundheit und Frische
Herr Heinrich Rudat
aus Gr. Ponnau, Kreis Wehlau
jetzt Rollbarg 27, 25482 Appen
Es gratulieren ganz herzlich und wünschen dem Jubilar
weiterhin gute Spannkraft und Gottes Segen
die Kinder, Enkel und Urenkel



Meine Kräfte sind zu Ende,
nimm mich, Herr, in Deine Hände.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserer herzensguten Mutter, Schwiegermutter und lieben Omi

Ursula Schlicht
geb. Lutowski
* 10. Mai 1916 in Freimarkt, Krs. Heilsberg
† 10. Februar 1997 in Lutten

Im Namen der Angehörigen
Ekkehard Schlicht

Kätchenort 15, 32108 Bad Salzuflen




Ihren 85. Geburtstag
feiert am 2. März 1997
unsere liebe Mutter und Oma
Gertrud Sych, geb. Schemionek
aus Hansbruch, Kreis Lyck
jetzt Martin-Luther-Haus
Fliedner Straße 17–19, 48149 Münster
Es gratulieren Dir von Herzen und
wünschen Gottes Segen und gute
Gesundheit
Deine Töchter, Schwiegersöhne
und Enkelkinder

Nach einem erfüllten Leben und längerer Krankheit nehmen wir in Liebe und Dankbarkeit Abschied von meinem geliebten Lebensgefährten, unserem Vater, Bruder und Schwager

Josef-Franz Kather
Inhaber des Bundesverdienstkreuzes 1. Klasse
* 25. 10. 1910 Dietrichswalde Ostpreußen
† 1. 2. 1997 Stuttgart

Margret Wüst
Jochen Kather und Karin
Inge Morath und Axel
Valerie Kather
Johannes Kather und Charlotte
Eva Lehmann, geb. Kather
Alois Kather und Anneliese
Hildegard Kather

Traueranschrift: Darmstädter Straße 87, 70376 Stuttgart
Die Beisetzung hat am 5. Februar 1997 im engeren Kreis stattgefunden.

Aus der Heimat einst vertrieben,
die du doch so sehr geliebt,
gingst du heim in Gottes Frieden,
wo der Herr dir Ruhe gibt.

Zum 15. Male, am 21. Februar 1997, jährt sich der Todestag unseres Vaters

Heinrich Blumenthal
* 15. 7. 1905 † 21. 2. 1982
aus Hermsdorf, Kreis Heiligenbeil

Wir gedenken unseres Bruders

Helmut Blumenthal
* 30. 5. 1935 † im Dezember 1983
durch einen tragischen
Unfall auf See

Unvergessen ist mein geliebter Mann

Josef Stettner
* 14. 7. 1930 † 21. 2. 1984
der mich viel zu früh verlassen hat.

In unseren Herzen leben sie weiter.
GELIEBT – BEWEINT – UNVERGESSEN

Herta Stettner, geb. Blumenthal
Oberstraße 13, 74927 Eschelbronn

Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief unerwartet und fern seiner geliebten Heimat mein lieber Mann, unser guter Vater und Bruder

Walter Reidies
aus Weidenau, Kr. Tilsit-Ragnit, Ostpreußen
* 30. Juni 1929 † 23. Januar 1997

In Liebe und Dankbarkeit
nehmen wir Abschied
Waltraud Reidies, geb. Brunckhorst
Roswitha
Carsten und Hilke
Werner und Gertrud Reidies

Friedhofsweg 32, 25488 Holm
Die Trauerfeier fand statt am Dienstag, dem 28. Januar 1997, um 13 Uhr in der Kapelle des Friedhofes Holm; anschließend Beisetzung.

Am 25. Februar 1997 wird
Rosemarie Pott
geb. Katzur
aus Königsberg (Pr)
Gerhardstraße 10
75 Jahre alt.
Von Herzen gratuliert
die ganze Familie
Oberneulander Landstraße 30
28355 Bremen

In Liebe nehmen wir Abschied von meinem lieben Mann, unserem guten Vati und Schwiegervater, Bruder, Opa, Schwager und Onkel

Artur Morwinsky
* 1. 8. 1913 Insterburg/Ostpr.
† 3. 2. 1997 Zschopau/Sachsen

In stiller Trauer
Elfriede Morwinsky, geb. Stein
früher Schillfelde, Kreis Schloßberg
Karin, Hans-Dieter und Christel als Kinder
mit ihren Familien
Gertchen Morwinski als Schwester
und Anverwandte

Kurzestraße 3, 09405 Zschopau/Sachsen

Erlöst bist Du von Leid und Schmerz.
Nun ruhe sanft, Du gutes Herz.

Und wieder ging eine Ostpreußin von uns!

Charlotte Schlagenhauf

geb. Beyer

* 13. 7. 1925 in Spuken/Ostpr. später wohnh. in Kloken, Kreis Elchniederung
† 31. 1. 1997 Stuttgart

In stiller Trauer
Ruth Schlagenhauf
Reintraut Hennig-Schlagenhauf
Martin, Felix und Jackob
Gerda Borck, geb. Beyer, und Kinder
Ilse und Gerhard Beyer und Kinder

„Den anderen suchen,
miteinander sprechen und helfen."

Nach einem erfüllten Leben entschlief heute unser lieber Vater, Großvater, Schwager und Onkel

Erich Herholz

* 10. 12. 1903 † 14. 2. 1997

In stiller Trauer
Armin Herholz
Jürgen und Lydia Herholz
mit Holger
Udo und Sigrid Herholz
mit Volkmar und Heike
Bernd und Brigitte Jaschke
mit Udo und Martin
Kurt Papner

Traueranschrift:
Familie Udo Herholz, Kreuzstraße 4b, 47506 Neukirchen-Vluyn

Die Beerdigung fand statt am Donnerstag, dem 20. Februar 1997, um 12.45 Uhr auf dem Parkfriedhof in Duisburg-Homberg.

Meine Kraft ist nun zu Ende,
nimm mich, Herr, in Deine Hände.

Nach einem erfüllten Leben ist unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester und Schwägerin sanft entschlafen.

Luise Iwanowski

geb. Jakubzik

geb. 4. 11. 1905 in Gr. Blumenau/Seenwalde Kr. Ortelsburg
verst. 1. 2. 1997 in Schöneck-OT Oberdorfelden

In stiller Trauer
Walter Iwanowski und Familie
Willi Iwanowski und Familie
Renate Olschewski, geb. Iwanowski, **und Familie**

Schöneck-Oberdorfelden, Peine-Stederdorf, Frankfurt/M.

Traueranschrift:
Fam. Walter Iwanowski, Amselweg 2, 61137 Schöneck

Die Beerdigung fand am 5. Februar 1997 in Schöneck statt.

Fragst Du warum – Schicksal bleibt stumm.

Ilse Dreger

geb. Schulz

* 17. Mai 1930 Königsberg (Pr)
† 6. Februar 1997 Hamburg

In Liebe und Dankbarkeit und tiefem Schmerz haben wir in aller Stille Abschied genommen.

Herbert Dreger

Herta Schulz

Gerda und Kurt Pagel
Renate und Hans Spethmann
Regina und Ronald Oldenburg
und Familien

Reinhold und Gisela Dreger

Aus der Heimat einst vertrieben,
die du doch so sehr geliebt,
gehst du heim in Gottes Frieden,
wo der Herr dir Heimat gibt.

Liebe, Güte und Fürsorge war der Inhalt ihres Lebens.
Wir nehmen Abschied von meiner lieben Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante

Milda Kropp

geb. Guttmann
aus Enskehmen, Kreis Stallupönen
* 27. 2. 1913 in Matzutkehmen, Kreis Goldap
† 13. 1. 1997 in Berlin-Spandau

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Günter Kropp

Die Trauerfeier mit anschließender Urnenbeisetzung findet am Montag, dem 3. März 1997, um 13.30 Uhr auf dem Spandauer Friedhof „In den Kisseln", Pionierstraße 82–156, statt.

Zum Gedenken meiner Großeltern aus Enskehmen

Maria Guttmann

geb. Neumann
* 12. 8. 1887 in Schimonken, Kreis Sensburg
† 16. 4. 1946 in Sommerkrug, Kreis Stallupönen

Fritz Guttmann

* 19. 2. 1886 in Grünhof, Kreis Stallupönen
† 8. 4. 1946 in Sommerkrug



Wir nehmen Abschied von dem Vorsitzenden unserer Kreisgruppe

Herrn

Alfred Kofsky

* 25. 8. 1923 in Pillau
† 7. 2. 1997 in Manching

Seine Sehnsucht nach der Heimat blieb unerfüllt.

Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen in Bayern e. V.
Kreisgruppe Ingolstadt

Nach einem bewegten und erfüllten Leben als Vorbild und Mittelpunkt der Familie ist unsere Mutter und Oma ruhig eingeschlafen.



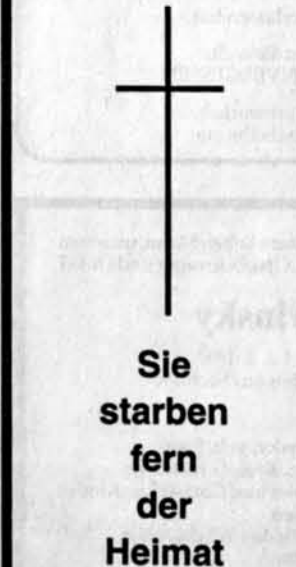
Gerda Reikowski

geb. Janzen

Geboren am 26. März 1915
in Siegmundsfelde/Insterburg
Verstorben am 30. Januar 1997 in Hamburg

In tiefer Trauer
die Kinder und Enkel

Alte Wöhr 11B, 22307 Hamburg



Sie starben fern der Heimat

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
daß man vom Liebsten, das man hat,
muß scheiden.

Erich Ignatowitz

* 14. 10. 1908 Kruglanken
† 7. 2. 1997 Germersheim

In großer Trauer
Gertrud Ignatowitz, geb. Theodor (aus Tapiau)
Dr. Eckhard Ignatowitz mit Familie
Rüdiger Ignatowitz mit Familie

August-Keiler-Straße 9, 76726 Germersheim

Leg alles still in Gottes Hände,
das Glück, den Schmerz,
den Anfang und das Ende.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserem lieben Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Wilhelm Kasper

* 18. 1. 1907 in Seebrücken, Kreis Lyck
† 9. 2. 1997

In stiller Trauer
Günter Kasper mit Gerald und Kathrin
Irmtraut Willamovski, geb. **Kasper**
mit Markus und Doris, Arnd und Christa
Georg Kasper und Marianne
Gebhard Kasper mit Silke
und Anverwandte

Dürener Straße 24, 44892 Bochum

Wir trauern um meine Frau und unsere Mutter und gedenken meiner Eltern und unserer Großeltern.

Gudrun Hinz

geb. Lierse
* 13. 10. 1938 Berlin
† 19. 12. 1996 Berlin

Hildegard Hinz

geb. Bormann
* 19. 10. 1917 Königsberg (Pr)
† 17. 2. 1984 Wismar

Alfred Hinz

* 26. 11. 1914 Godrienen bei Königsberg (Pr)
† 30. 10. 1981 Wismar

Wo sind die Landsleute,
die meine Eltern und unsere Großeltern kannten?

In Liebe und Dankbarkeit
Ditmar Hinz
Margund Hinz
Lienhard Hinz

Charlottenbrunner Straße 18, 14193 Berlin

Ja, kehre nur der holden Erdensonne
Entschlossen deinen Rücken zu!
Vermesse dich, die Pforten aufzureißen,
Vor denen jeder gern vorüberschleicht!
Hier ist es Zeit, durch Taten zu beweisen,
Daß Manneswürde nicht der Götterhöhe weicht.
Vor jener dunklen Höhle nicht zu beben,
In der sich Phantasie zu seiner Qual verdammt,
Nach jenem Durchgang hinzustreben,
Um dessen engen Mund die ganze Hölle flammt;
Zu diesem Schritt sich heiter zu entschließen,
Und wär' es mit Gefahr, ins Nichts dahinzufließen.

Abteilungsdirektor a. D.

Joachim Willenbücher

* 24. 12. 1911 in Ortelsburg
† 13. 2. 1997

Wir trauern um meinen Mann, unseren Vater und Schwiegervater, unseren Opapa und meinen Upapa, meinen Bruder, unseren Schwager und Onkel.

Im Namen aller Angehörigen
Gerda Willenbücher, geb. Pleus

Soltaustraße 17b, 31141 Hildesheim
Die Beisetzung findet in aller Stille statt.
Wir bitten, von Beileidsbesuchen abzusehen.

Süßmann-Bestattungen, Goschenstraße 51, 31134 Hildesheim

Von Mensch zu Mensch



Der Komponist Hans Hartwig ist bei den jährlichen Treffen der Kreisgemeinschaft Heiligenbeil in Burgdorf ein bekannter und ständiger Gast. Es ist mittlerweile Tradition geworden, daß er in Burgdorf seine eigenen Kompositionen dirigiert. In Schlesien am 24. Februar 1917 geboren, hat er wie viele seiner Landsleute die Heimat verlassen müssen. Durch seine Heirat in Zinten 1944 mit Hildegard Hartwig, geb. Zakolowski, ist er ein Wahl-Zintener geworden.

Seine musikalische Laufbahn begann er mit dem Besuch der Musikschule Münsterberg von 1932 bis 1936. Sein erstes gedrucktes Walzerlied erschien 1936. Zwei Jahre später besuchte er die Kapellmeisterschule an der Hochschule für Musik in Berlin. Nach Kriegsende war Hartwig Kapellmeister am „Neuen Theater" in Karlsruhe und wurde dann Anfang der 50er Jahre Musikdirektor in Gengenbach. 1965 übernahm er die Musikdirektion in Weingarten und damit die Leitung des städtischen Orchesters. Während seiner Tätigkeit in Gengenbach und Weingarten leitete er von 1949 bis 1964 zudem das Karlsruher Blasorchester, das sich aus Kammermusikern zusammensetzte.

In den ersten vier Jahren seiner Weingartener Zeit dirigierte er außerdem das Sinfonieorchester des Orchestervereins in Ulm. Für das Mozartjahr 1991 hat er die Werke „Titus" und die „Entführung aus dem Serail" neu bearbeitet. Diese und andere bekannte Kompositionen Hartwigs hat das „Große Berliner Blasorchester" auf einer CD veröffentlicht. Damit ist für den Musikus ein Wunschtraum in Erfüllung gegangen: Seine Musik wird mittlerweile in der ganzen Welt gespielt.

Dieser Tage feiert Hans Hartwig seinen 80. Geburstag. S. D.

Kriegsgräberfürsorge in Sachsen

In diesem Jahr wird an den „Mahnstätten für den Frieden" nicht gespart

Chemnitz – Bund und Landesregierung Sachsen haben zwischen 1991 und 1996 annähernd elf Millionen Mark an die Gemeinden und Städte zur Instandsetzung und Pflege von Gräbern der Kriegstoten des Zweiten Weltkrieges zur Verfügung gestellt. Das hat jetzt der Sachgebietsleiter für Kriegsopfer- und Kriegsgräberfürsorge des Sächsischen Landesamtes für Familie und Soziales, Titus Meusel, in Chemnitz mitgeteilt. Ferner sagte Meusel, daß für 1997 nicht mit drastischen Sparmaßnahmen zu rechnen sei. Allenfalls könnten die sogenannten Länderpauschalen für Kriegsgräberfürsorge „eingefroren" werden. Dies würde bedeuten, daß weitere zwei Millionen Mark zur Verfügung stünden.

Bisher sind in Sachsen rund 28 000 Einzelgräber sowie mehr als 85 000 Quadratmeter sogenannter Sammelflächengräber, also Massengräber, bekannt. Ein beträchtlicher Teil der Toten ist in Ostsachsen unter anderem auch auf dem Friedhof in Mückenhain bei Niesky und in der neu errichteten Anlage in Nardt bei Hoyerswerda bestattet worden. Im Landkreis Bautzen liegen die Gräber von mehr als 7000 Gefallenen, im niederschlesischen Oberlausitzkreis fanden 6000 Kriegstote ihre letzte Ruhestätte.

Beerdigt wurden zumeist deutsche Wehrmachtsangehörige, aber auch Zivilisten und Angehörige der Sowjetarmee sowie Angehörige anderer Nationalitäten, die in den grausamen Kämpfen zumeist in den März- und Apriltagen des Jahres 1945 ums Leben kamen. „Unabhängig davon, daß es auch das Gesetz vorschreibt, ist es ein beruhigender Gedanke, Freund und Feind von einst gemeinsam bestattet zu sehen", betont Meusel.

Die genaue Zahl der Toten ist nach Auskunft des Sachgebietsleiters bisher allerdings noch nicht festgestellt worden. Überdies würden beispielsweise bei Bauarbeiten laufend weitere sterbliche Überreste von Gefallenen geborgen. Vor allem in und um Bautzen sei dies der Fall.



Zentraler deutscher Soldatenfriedhof bei Lietzen: *Nur wenige Wochen vor dem Kriegsende hat der Tod noch diese drei Wehrmachtssoldaten ereilt*

Foto Achtmann

Zum Erhalt der Kriegsgräber tragen überdies auch die Gemeinden durch freiwillige Leistungen bei, wie Jürgen Schröder vom Amt für Familie und Soziales erläutert. Insgesamt seien die Aufwendungen ein Beweis dafür, welch hohen Stellenwert man der Erhaltung dieser „Mahnstätten für den Frieden" beimesse. Nicht zuletzt sei es auch ein Beitrag zur Aufarbeitung eines Stückes Geschichte der DDR, für die der Erhalt der Kriegsgräber nicht gerade ein Herzensanliegen bedeutet habe. So sieht es auch Roland Polleschner vom Landesverband Sachsen des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge in Dresden. Seine Organisation kümmert sich vorzugsweise um deutsche Kriegsgräber im Ausland, ist aber im Inland eine wichtige Beratungsinstanz, die auf Gesetzesgrundlage bei entsprechenden Maßnahmen „zu hören" ist.

Auch im Nachbarland Brandenburg, wo die Zuwendungen für die Kriegsgräber der Innenminister regelt, wird nicht mit drastischen Einsparungen gerechnet, wie Jörg Mückler vom Landesverband der Deutschen Kriegsgräberfürsorge in Potsdam annimmt. Die Gesamtzahl der dort bestatteten Kriegstoten ist gleichfalls noch nicht verläßlich genau zu beziffern. Die Erhebungen der Gemeinden dauern weiter an. Hinzu komme, so Mückler weiter, daß noch mit einer erheblichen Zahl bisher ungeborgener Kriegstoter gerechnet werden müsse. Amtliche Stellen rechneten noch mit mehr als 80 000 zu bergenden Gefallenen.

Als zentrale sogenannte Zubettungsfriedhöfe dienen in Brandenburg das Dorf Lietzen unweit der Oder und der Seelower Höhen sowie der Friedhof Halbe. Dort ruhen mehr als 50 000 Gefallene. In Lebus an der Oder werden aufgefundene sterbliche Überreste von sowjetischen Soldaten bestattet. Dies gehe noch auf eine Vereinbarung mit den GUS-Streitkräften vor deren Abzug aus Deutschland zurück, sagte Mückler. J. P. Achtmann

Equitana

Essen – Auf der Equitana 97 sind auf dem Messegelände, Norbertstraße, in 45131 Essen auch die Ostpreußen vertreten. Die Weltmesse des Pferdesports wird vom 1. bis 9. März veranstaltet. Aufstellung nehmen dazu in Halle 1 am Stand 154 Vertreter der Föderation des Russischen Reitsports in der Region Königsberg, der Reitschule „Reiter" aus Insterburg, der Kreisgemeinschaft Insterburg Stadt und Land und des Vereins der Freunde und Förderer des ehemaligen Hauptgestüts Trakehnen e. V. aus Neumünster. Darüber hinaus präsentieren alle nur denkbaren Branchen rund ums Pferd ihre Angebote und Neuheiten an Pflegeprodukten, Sportzubehör, Futtermitteln, Stallbauten oder Dienstleistungen. Zudem bietet ein umfangreicher Showteil am 1., 6., 7., und 8. März jeweils um 20 Uhr neben Information auch viel Unterhaltung. Zu sehen sind unter anderem Hengste im Dressur- und Springwettbewerb, Viererzugfahrer, eine Schulpferdequadrille und Profis, die ihre Ausbildungsmethoden demonstrieren. Die Messe ist täglich von 9 bis 18 Uhr geöffnet. Die Tageskarte kostet für Erwachsene 30 DM. Jugendliche von 6 bis 18 Jahren zahlen 22 DM.

1000 Jahre Danzig

Sankt Augustin – Zum Jubiläum der Stadt Danzig, die in diesem Jahr ihr 1000jähriges Bestehen feiert, hält Marianne Neumann am Mittwoch, 5. März, um 19.30 Uhr einen Diavortrag in der Stadtbücherei Sankt Augustin bei Bonn. Um Glanz, Verfall und Wiederaufbau der Marienburg geht es dabei u. a. Die Karten kosten an der Abendkasse 5 DM.

Veranstaltung

Münster-Wolbeck – Die Arbeitsgemeinschaft Ostdeutscher Museen, Heimatstuben und Sammlungen in Nordrhein-Westfalen veranstaltet ihre Frühjahrstagung am Mittwoch, 12. März, von 10.30 bis 16 Uhr. Das Motto der Zusammenkunft im Westpreußischen Landesmuseum, Münster-Wolbeck, Steintor 5, lautet: „Ostdeutsches Kulturgut bewahren und Geschichte dokumentieren." Museumsdirektor Hans-Jürgen Schuch wird u. a. erläutern, wie sich Geschichte am Beispiel einer kleinen Stadt präsentieren läßt und der Leiter des Westfälischen Museumsamtes, Dr. Helmut Knirim, wird aufzeigen, wie die fachliche Beratung insbesondere der Heimatstuben aussehen kann.

Ostpreußische Fernsehnacht bei arte

Endlich: Ein Themenabend über das Land zwischen Memel und Weichsel

Köln – „Eine Reise durch Ostpreußen" ist ein Themenabend überschrieben, der am Donnerstag, 27. Februar, von 20.45 bis 0.25 Uhr über den deutsch-französchen Fernsehsender arte ausgestrahlt wird. In fünf Beiträgen des WDR Köln, die die Moderatoren Gisela Marx und Luc Rosenzweig kommentieren, werden den Zuschauern die Region und ihrer Historie nahegebracht.

Den Auftakt bildet eine Dokumentation von Stefan Pannen, der in „Eine kleine Geschichte Ostpreußens" die wechselvolle Vergangenheit des Landes zwischen Memel und Weichsel Revue passieren läßt. Von den baltischen Stämmen der Prussen über die Ritter des deutschen Ordens, das Königreich Preußen und die Vertreibung der Deutschen nach dem Zweiten Weltkrieg spannt sich der Bogen zu Impressionen aus dem heutigen dreigeteilten Preußenland.

Auf die Geschichtslektion folgt ein Kurzportrait von Klaus Bednarz, dem langjährigen Leiter des Fernsehmagazins „Monitor". Der WDR-Journalist, der bei sachlichen politischen Diskussionen eher nüchtern daherkommt, zeigt in seinen drei Filmen mit dem Thema „Reise durch Ostpreußen" eine gefühlvolle, persönliche Seite. Sie sind ihm in erster Linie Erinnerungsreisen in das Land der Eltern und Großeltern, wie er sagt.

Zu Beginn steht „Die Reise durch Ostpreußen: Ermland und Masuren". Bednarz rekonstruiert darin den Weg der Flucht, den seine Eltern genommen haben. Im 2. Teil „Reise durch Ostpreußen: Königsberg und Kurische Nehrung" widmet sich der Autor dem nördlichen Teil Ostpreußens, macht u. a. Station in Königsberg, am Grabmal Kants, an der Universität und dem Königstor. Enden läßt er den kleinen Zyklus mit der „Reise durch Ostpreußen: Landschaften, Menschen, Träume". Darin durchstreift er das Land von Norden nach Süden: vom Memelland über Königsberg in die Johannisburger Heide, wo es zu persönlichen Begegnungen kommt.

Leni Ehrlich aus Kasachstan, die eigens für Touristen aus der Bundesrepublik eine Pension eingerichtet hat, gehört dazu und der Dombaumeister, der die alte deutsche Kirche in Königsberg restaurieren läßt; aber auch die Tristesse, die ehemals berühmte Badeorte umgibt, verhehlt der Journalist Bednarz nicht.

Als Gegengewicht zu der nostalgischen Perspektive darf sich in der Sendung die Grande Dame des deutschen Journalismus und gebürtige Ostpreußin, Marion Gräfin Dönhoff, zu Wort melden. In dem gezeigten Kurzportrait äußert sie sich politisch über das Land ihrer Kindheit: „Wir sollten aufhören, mit westlichen Gehirnen über Osteuropa nachzudenken und die Diskussion so zu führen, als handle es sich bei Polen, Rußland oder Litauen um Entwicklungsländer", findet sie.

„Ostpreußen – eine Region mit Zukunft?" Diese Frage versucht das deutsch-französische Moderatorenteam in einem fünften Beitrag zu beantworten: Gisela Marx und Luc Rosenzweig diskutieren im Hof der Burg Rößel mit heute in Ostpreußen lebendenden jungen Menschen.

Darunter sind die Russin Tatjana Schwarzewa, die in Königsberg lebt und als Mitarbeiterin beim „Förderverein Königsberg" deutsche Initiativen und Geschäfte in der Stadt unterstützt, Rafal Wolski, Historiker und Referent des Warschauer Stadtpräsidenten, dessen Großeltern aus Allenstein stammten sowie Albinas Pilipauskas, Journalist aus Litauen, und der deutsche Stefan Nesenhörner, der als Doktorand im ostpreußischen Dorf Wojnowo forscht. Vorurteile wie persönliche Wünsche kommen gleichermaßen zur Sprache.

Kerstin Patzelt

Diavortrag

Lüneburg – „Christian Donalitius (1714 bis 1780) – Der Pfarrerdichter von Tollmingkehmen und seine Zeit" lautet das Thema eines Diavortrags am Mittwoch, 12. März, um 19.30 Uhr im Ostpreußischen Landesmuseum, Ritterstraße 10, 21335 Lüneburg. Referent ist Lutz Wenau aus Lilienthal.



Arbeitskreis ostdeutscher Künstler: Der BdV-Landesvorsitzende Dr. Latussek (2. v. l.) lud in Thüringen lebende ostdeutsche Künstler zum Gespräch über kulturpolitische Fragen. Die Wiegen der Anwesenden standen in Ostpreußen, Schlesien und dem Sudetenland. Allesamt haben sie als Kinder oder Jugendliche Flucht und Vertreibung miterlebt. Das Ziel der Zusammenkunft lag darin, Aufgaben und Möglichkeiten eines „Arbeitskreises ostdeutscher Künstler" im BdV-Landesverband Thüringen zu diskutieren, um ein enges Zusammenwirken der Künstler zu erreichen. Die Anwesenden werden sich mit eigenen Arbeiten an der Ausschreibung zum Kunstpreis des BdV-Landesverbands beteiligen und ihr Fachwissen als Juroren einbringen

Foto privat

Europa:

„Die dritte Kapitulation“

Kampagne für den Euro geht in die entscheidende Phase (Teil I)

„Es ist schwer zu glauben“, schrieb die Londoner „Times“ nach dem EU-Gipfeltreffen vergangenen Dezember in Dublin, „daß eine Einheitswährung auf der Basis einer grundlegenden Täuschung des deutschen Volkes und der Finanzmärkte Europa Wohlstand und Stabilität bringen könnte.“ Das selbe Blatt meinte gar, in Maastricht die „dritte Kapitulation Deutschlands vor Frankreich in weniger als einem Jahrhundert“ zu erblicken. Kohl und Waigel könnten, so unser Autor, die Einführung des Euro noch in diesem statt im nächsten Jahr festzurren, um das Projekt zu retten.

Von BRUNO BANDULET

Beruhigungsmittel für die Wähler statt offener Debatte: *Euro-Streiter Waigel und Kohl*

Den Startschuß für die Verschärfung der Kampagne für die Ausgrenzung der Euro-Gegner in Deutschland gab Bundespräsident Herzog höchstpersönlich am 15. Dezember. Unmittelbar nach der Konferenz in Dublin, auf der die neuen Euro-Geldscheine erstmals vorgestellt wurden, warnte er die Parteien davor, den Euro zum Wahlkampfthema zu machen. „Das wäre eine Katastrophe“, sagte Herzog, „und ich bin mir sogar ziemlich sicher, daß es genau aus diesem Grund nicht zum Wahlkampfthema werden wird.“ Der Präsident gab sich überzeugt davon, daß der Euro wie geplant 1999 eingeführt wird.

Mit seiner Intervention legte Herzog die Axt an die Wurzeln demokratischer Kultur: er sprach der Öffentlichkeit die Freiheit ab, Schicksalsfragen der Nation zu diskutieren. Der Souverän hätte, wenn es nach dem Willen des Bundespräsidenten geht, bei den Wahlen 1998 nur noch die Möglichkeit, Beifall zu klatschen – oder zu Hause zu bleiben. Alle Bundestagsparteien würden dieselbe gleichgeschaltete Europapolitik vertreten, die Wahlen wären im Grunde überflüssig.

Zur Verschärfung des Klimas durfte auch Außenminister Kinkel seinen Beitrag leisten. Am 8. Januar meldete die ansonsten Euro-freundliche Bild-Zeitung auf Seite 1: „Kinkel nennt unsere D-Mark ‚Dorf-Währung‘.“

Die Bemerkung fiel während eines Frühstücks mit Journalisten im Regierungsgästehaus auf dem Petersberg bei Bonn. Die nach dem Dollar zweitgrößte Reservewährung der Welt, die Leitwährung der EU, die Parallelwährung in weiten Teilen Mitteleuropas – eine Dorfwährung? Aber das paßt zur regierungsamtlichen Euro-Propaganda. Was morgen beseitigt werden soll, wird heute schon herabgesetzt.

Daß die Bonner Parteien nahezu geschlossen in den Endkampf gegen die Mark ziehen, mußte zuletzt der niedersächsische Ministerpräsident Schröder erfahren. Im Magazin „Focus“ vom 30. Dezember warnte er vor der Gefahr, daß sich Deutschland für Europa finanziell ausblutet, forderte die SPD auf, sich nicht definitiv auf die Währungsunion 1999 festzulegen und prophezeite: „Natürlich wird der Euro schwächer als die D-Mark.“ Vor allem aber, das war sein eigentlicher Fauxpas, verlangte Schröder freien Meinungsstreit: „Die Euro-Diskussion verläuft nur nach einer von der Regierung diktierten ‚political correctness‘. Jeder, der es wagt, ein kritisches Wort zu sagen, gilt als Antieuropäer. Diese Theater mache ich nicht mit.“

Eine wirkliche Diskussion konnte aber auch Schröder nicht in Gang setzen. Sie wurde sofort von oben abgeblockt. „Unverantwortliche Profilierungsversuche“, schimpfte Kinkel. „Leichtfertige Worte“, sagte Waigel. „Unverantwortliche Panikmache“, verkündete Kohls Kanzleramtsminister Bohl. Und der bayerische Ministerpräsident Stoiber, der nicht lange vorher dasselbe gesagt hat, forderte die SPD auf, sie solle endlich klarstellen, „was sie wirklich will“. Diesen Appell hätte er auch an die Adresse der eigenen Partei richten können. Stoibers Position ist von der Waigels ähnlich weit entfernt wie die Schröders von der Lafontaines. Nur macht

Politikern fehlt der Mut zum Widerspruch

Schröder den Mund auf, Stoiber hingegen zunehmend seltener. Die Intelligenz beider bewegt sich auf ähnlich hohem Niveau, nicht aber der Mut zur eigenen Meinung. Mögen hätten wir schon wollen, aber dürfen haben wir uns nicht getraut.

So kommt es, daß die Euro-Saga immer mehr dem Märchen von des Kaisers neuen Kleidern gleicht. Die Kleider, die der Kaiser angeblich anhat, tragen zum Beispiel folgende Etiketten: Der Euro wird mindestens so stabil wie die D-Mark. Die Europäische Zentralbank wird unabhängig. Der Stabilitätspakt garantiert solide Finanzen. Die Konvergenzkriterien werden strikt erfüllt – alles Originalton Waigel, alles unwahr und als Beruhigungsmittel für den deutschen Bürger gedacht, der den Euro nach wie vor und trotz massiver Regierungspropaganda mit großer Mehrheit ablehnt.

Ein kleiner Spaziergang durch den Euro-Märchenwald:

Der Euro wird so stabil wie die D-Mark? Dafür, ob eine Behauptung wahr ist, gibt es unter anderem zwei Kriterien: sie muß der Wirklichkeit adäquat und sie muß in sich widerspruchsfrei sein. Ad 1: Die europäische Währungswirklichkeit der vergangenen 40 Jahre zeigt, daß der Französische Franc von DM 1,20 auf unter 30 Pfennige abgewertet hat und 1000 Italienische Lire von DM 6,50 auf DM 1. Eine ungeheure Geldentwertung. Europa hatte eben seit dem Krieg immer Weichwährungen und (relative) Hartwährungen. Die Völker Europas hatten und haben unterschiedliche Geldkulturen. Aus der Vermischung von Schwarz und Weiß kann kein Weiß entstehen. Der Euro kann immer nur so gut sein wie der Durchschnitt der an ihm beteiligten Währungen. Ad 2: Dieselben Politiker und Konzernchefs, die zur Beruhigung des Publikums und wider besseres Wissen einen harten Euro versprechen, spekulieren gleichzeitig augenzwinkernd auf einen weichen Euro, der angeblich dem Export helfen soll. Beides zusammen geht nicht, und die Währung, die nach innen hart und nach außen weich ist, muß erst noch erfunden werden.

Die Europäische Zentralbank wird unabhängig sein? So steht es zwar im Maastrichter Vertrag, Frankreich aber sieht das ganz anders. Wer hat sich denn bisher durchgesetzt, wenn Deutschland und Frankreich in europäischen Angelegenheiten verschiedener Meinung waren? Präsident Mitterrand laut FAZ vom 11. September 1992: „Die Zentralbank, die künftige Zentralbank, trifft keine Entscheidungen! Die Techniker der Europäischen Zentralbank sind verpflichtet, auf dem monetären Feld die Entscheidungen des Europäischen Rates auszuführen, getroffen von den (damals) zwölf Staats- und Regierungschefs, das heißt von Politikern, die ihre Völker vertreten.“ Mitterrands Nachfolger Chirac formulierte es auf einer Pressekonferenz in Dublin am 14. Dezember 1996 folgendermaßen: „Was die politische Macht betrifft, so stellt sich da praktisch kein Problem ... Das heißt, daß in Wirklichkeit der Ministerrat, aber vor allem der Rat der Staats- und Regierungschefs der Länder, die den Euro einführen, gemeinsam, in noch unbestimmter Form, die Macht gegenüber der Europäischen Zentralbank darstellen.“

Dabei leistete sich der französische Präsident eine Freudsche Fehlleistung: er nannte die in Dublin gerade der Presse vorgestellten Euro-Banknoten „die neuen französischen Scheine“. Und schon vor Dublin hatte Chirac gesagt, die Länder der Euro-Zone müßten „gemeinsam eine Regierung bilden, die der künftigen Zentralbank ganz klar ihre Grenzen aufzeigt“. Fazit: Die Ansichten von Paris und Bonn über die Rolle der Europäischen Zentralbank sind grundverschieden und unvereinbar.

Und was garantiert der „Stabilitätspakt“? Er sollte nach Waigels Vorstellung automatische Geldstrafen über die Euro-Länder verhängen, die sich in einem Jahr mit mehr als drei Prozent des Bruttosozialproduktes (BSP) verschulden. Im Bruttosozialprodukt werden alle produzierten Güter und Dienstleistungen einer Volkswirtschaft erfaßt. Waigel konnte sich aber mit seiner Forderung auf der Dubliner Konferenz im Dezember 1996 nicht durchsetzen. Frankreich und seine Verbündeten lehnten einen Automatismus ab. Nicht einmal ein „Quasi-Automatismus“, wie Waigel nachher behauptete, wurde vereinbart. In Wahrheit sollen künftig die am Euro beteiligten Länder mit Zweidrittelmehrheit entscheiden, ob ein Deliquent wegen übermäßigen Defizits mit einer Geldstrafe belegt wird. Daß es dazu jemals kommt, ist schwer vorstellbar. Und es wäre ohnehin irrsinnig, eine Regierung, die sich zu hoch verschuldet, zur Aufnahme zusätzlicher Schulden zu zwingen, damit sie ihre Strafe zahlen kann. Fazit: der sogenannte Stabilitätspakt ist in der Praxis nicht durchsetzbar und hat vor allem den Zweck, die Öffentlichkeit in Deutschland ruhigzustellen.

Die Konvergenzkriterien werden strikt erfüllt? Dabei handelt es sich um eine Reihe von Voraussetzungen, die laut Maastrichter Vertrag jeder zu erfüllen hat, der an der Europäischen Währungsunion teilnimmt. Zum Beispiel eine niedrige Inflationsrate – diese stellt derzeit kein besonderes Problem dar, denn die Geldentwertung hat sich in den letzten Jahren überall auf der Welt verlangsamt. Zum Beispiel auch ein jährliches Haushaltsdefizit, das drei Prozent BSP nicht übersteigt. Oder – das ist das Wichtigste – eine staatliche Gesamtverschuldung, die nicht höher als 60 Prozent BSP liegt. Diese Kriterien müssen, nach dem Urteil des Bundesverfassungsgerichts in Karlsruhe und nach der Maastricht-Entschließung des Deutschen Bundestages, eng und strikt ausgelegt werden, und sie müssen dauerhaft erfüllt sein – nicht nur vorübergehend in einem bestimmten Jahr.

Nach diesen Kriterien war 1996 nur ein Land reif für die Währungsunion: Luxemburg. Und auch künftig bestehen nur minimale Aussichten, daß die anderen EU-Länder sie „dauerhaft“ erfüllen können. Allenfalls einmalig, nämlich 1997, und auch dann nur mit Hilfe von Buchhaltungstricks.

Indem sie diese Tricks hinnimmt, verstößt die Regierung Kohls eklatant gegen den Bundestagsbeschluß und gegen das Karlsruher Urteil. Das kann sie freilich nicht zugeben. Sie beteuert statt dessen, daß sowohl die Kriterien erfüllt werden als auch der Zeitplan eingehalten wird. Da beides zusammen nicht geht, wird eben an den Kriterien manipuliert. Winfried Münster, Maastricht-Kenner bei der „Süddeutschen Zeitung“, formulierte es so: „Kohl, Kinkel und Waigel legen denn auch inzwischen eine chaotische Dialektik an den Tag. Auf der einen Seite bekräftigen sie pflichtgemäß die Maastricht-Kriterien. Auf

„Chaotische Dialektik“

der anderen Seite kündigen sie den Euro an, als sei er längst beschlossene Sache und als komme es auf die Prüfung im Frühjahr 1998 eben nicht mehr an. Wahrscheinlich ist es auch so. Der Beginn der Währungsunion hängt nicht von der Erfüllung der Kriterien ab.“

Im Zwielicht der wirklichkeitsfernen deutschen Politik – wirklichkeitsfern, weil sie den Zusammenhang mit der Realität verloren hat – spielen diese Maastricht-Kriterien eine schillernde Rolle. Jeder nimmt sie in den Mund, aber nicht alle meinen dasselbe. Die einen zitieren sie gebetsmühlenartig, ohne ihren Inhalt überhaupt zu kennen: dazu dürfte die große Mehrheit der Bundestagsabgeordneten zählen. Sie wollen damit nur zu erkennen geben, daß sie auf der Höhe der Diskussion sind. Andere offerieren die Kriterien als Placebo, als Scheinmedizin für einen stabilen Euro und als Beruhigungsmittel für die verschreckten Wähler. Außerdem kommen die Kriterien der Angewohnheit der politischen Klasse entgegen, sich zu etwas zu bekennen. Wer die Kriterien beschwört, kann sich um die Entscheidung drücken, ob er für oder gegen den Euro ist. Und natürlich lassen die Kriterien, weil sie ja schließlich im Maastrichter Vertrag stehen, letzten Endes doch die Möglichkeit offen, die Währungsunion zu kippen. Da sie nicht wirklich erfüllt werden können, bieten sie Deutschland durchaus die Chance, die Hinrichtung der D-Mark auf dem Altar Europas abzubrechen, ohne den Vertrag zu verletzen. Darauf hoffen wohl immer noch führende Köpfe bei der Deutschen Bundesbank.

Die Franzosen, die Italiener und andere Romanen haben ein ganz unkompliziertes Verhältnis zu diesen Stabilitätskriterien. Sie haben sie in den Vertrag aufgenommen, um Waigel und Kohl einen Gefallen zu tun. Aber nicht etwa, weil sie sie für wichtig hielten oder weil sie vorhatten, sie für alle Ewigkeit zu befolgen. Sie wollten schlicht und einfach der Bundesregierung dabei helfen, den Vertrag zu Hause zu verkaufen. Kohl und Waigel mögen sich in Maastricht Illusionen hingegeben haben, nicht aber die Franzosen: sie haben als die Zyniker, die sie sind, unterschrieben. Sie hätten beinahe alles unterschrieben, um die D-Mark und ihre lästige Funktion als europäische Leitwährung loszuwerden.

Kein Wunder also, daß besonders 1997 – dem angeblich alles entscheidenden Stichjahr – ungeniert manipuliert wird. „Alle Staaten werden window-dressing betreiben, um die Maastricht-Kriterien zu erfüllen“, prophezeite der bekannte amerikanische Finanzexperte Henry Kaufman im Blick auf 1997.

(Fortsetzung folgt)